



Leseprobe

Christopher Ruocchio
Der Thron der Sonne
Roman

Bestellen Sie mit einem Klick für 20,00 €



Seiten: 1152

Erscheinungstermin: 18. Januar 2023

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

www.penguinrandomhouse.de

CHRISTOPHER RUOCCHIO

DER
THRON
DER
SONNE

ROMAN

Aus dem Amerikanischen
von Kirsten Borchardt

WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN

*Für meine Ehefrau
Jenna
Aus unserem ersten Jahr
auf all die Jahre, die noch kommen werden*

SIEHE, EIN FAHLES PFERD

STILLE.

Die Stille, die den Sonnenthrone umgab, füllte den großen Saal wie Wasser, wie das tiefe Dunkel der See. Keine Seele rührte sich. Von dort, wo ich zwischen den Höflingen stand, konnte ich die beiden einfachen Soldaten sehen, die auf dem Mosaikboden knieten. Sie waren, flankiert von Mitgliedern der Marsianer-Garde, bäuchlings über die ganze Länge des Saals gekrochen, wie Skarabäen in ihren schwarzen Uniformen. Wie lange war es her, dass ein Mann und eine Frau von so niederer Herkunft diesen hohen Ort hatten betreten dürfen? Die weißen Gewölbe hatten sich seit über zehntausend Jahren wie der Olymp über die Wolken von Forum erhoben, aber ich hätte meine gesunde rechte Hand darauf verwettet, dass während dieser ganzen Zeit nicht mehr als hundert Unfreie vor unserem strahlenden Imperator hatten knien dürfen – die Handwerker nicht mitgerechnet, die diese Pracht errichtet hatten. Selbst sie wären von den Edelleuten, die mich umgaben, trotz der von ihnen erschaffenen Schönheit wie Insekten verscheucht worden.

Die Anwesenheit der Soldaten war schon ein deutliches Zeichen, dass sich die Welt verändert hatte. Dass aber Menschen wie sie an diesem Ort von Gold und Karneol, in diesem Saal aus schwärzestem Ebenholz, sogar *ihre Stimme erheben* durften, das kündete von einer geradezu dramatischen Veränderung.

Beide Soldaten hatten kniend Haltung angenommen, flankiert von Excubitores in spiegelweißen Rüstungen, und hielten die Augen starr auf den Sockel des Podests gerichtet, von dem vierundfünfzig Stufen zu dem schimmernden Thron hinaufführten.

An den Sternen auf den Schultern erkannte ich, dass die Frau Captain eines Schiffs war, aber es war der Mann, der das Wort ergriff; seine grobe Sprache gab ihn als gewöhnlichen Legionär zu erkennen. Zweifelsohne hatten ihn die Logotheten und der Eunuch Homunculi im Dienst des Imperators genau darauf vorbereitet, was er sagen sollte. Aber dennoch ging Angst wie in großen Wellen von ihm aus, als er sich unnötigerweise zum zehnten Mal verneigte und die Stirn auf die Fliesen drückte. »Euer Strahlende Herrlichkeit«, sagte er mit bebender Stimme. »Heiliger Imperator. Ich werfe mich vor Euch in den Staub. Ich bin Carax von Aramis, seit fast achthundert Jahren Euer getreuer Diener.« Seine Zunge stolperte über die unvertrauten Wörter, die er ganz offenkundig auswendig gelernt hatte. »Ich war bei Hermonassa, Euer Herrlichkeit. War auf der *Inviolata*, als sie zerstört wurde.«

Aus den Berichten über diese Schlacht wusste ich, dass die *Inviolata* das Flaggschiff der Verteidigungsflotte bei Hermonassa gewesen war. Ihr Name, der übersetzt »Die Unberührte« bedeutete, war bei der Eroberung geradezu ad absurdum geführt worden. Die Frau neben Carax hatte das Schiff befehligt. Nach einer derart vernichtenden Niederlage hätte sie eigentlich ihrem Leben ein Ende setzen müssen. Vielleicht beabsichtigte sie, genau das zu tun, wenn diese Audienz vorüber war.

Carax beschrieb nun den Cielcin-Angriff auf das Flaggschiff. »Die Bleichlinge kamen an Bord. Haben den Rumpf aufgeschnitten und sind reingeschwärmt. Das Schiff hatte ein Sauerstoffleck. Lebenserhaltende Systeme waren beschädigt. Von der Schlacht draußen hab ich nichts mitbekommen, aber unser Captain befahl den Rückzug, und wir sind zur Brücke, weil wir die ganze Sektion abkoppeln wollten, als ...«

»Kommen Sie zum Punkt!«, entfuhr es dem Eunuchen, der in

seinen Pantöffelchen neben dem Soldaten stand. Auf eine Geste des Androgynen hin trat einer der Marsianer vor, um den Legionär mit dem Schaft seiner Energielanze für seine Weitschweifigkeit zurechtzuweisen.

»Lassen Sie den Mann seine Geschichte auf seine Weise erzählen«, ertönte die imperiale Stimme, und der Androgyne und der Marsianer blieben wie angewurzelt stehen. Carax und der Captain drückten sofort die Gesichter auf den Boden wie Kinder, die bei einem Gewitter vom Blitz erschreckt wurden. Caesars Worte hallten vom Thron herab, verstärkt von verborgenen Lautsprechern, die in die filigranen Streben des Deckengewölbes eingearbeitet waren, sodass der Herrscher gottesgleich aus jedem Winkel des Saals zugleich sprach. Nicht unfreundlich fuhr er fort: »Er ist weit geist und hat vieles gesehen, das uns interessiert. Wir möchten nicht, dass er in seiner Erzählung zur Eile getrieben wird.«

Carax stammelte Dankesworte und richtete sich kniend wieder auf.

»Aber Ihr wolltet von *ihm* erfahren.« Beinahe glaubte ich, Carax schlucken zu hören. »Vom König der Bleichlinge.« Vermutlich hatte der Mann seinen offiziellen Bericht abgeliefert, als die Überlebenden von Hermonassa auf Forum eingetroffen waren, und war aufgrund dessen ausgewählt worden, um vor den Imperator zu treten.

Ich warf Pallino, der neben mir stand, einen Seitenblick zu, aber mein alter Freund und Leibwächter zuckte mit keiner Wimper.

In meinem Kopf rührte sich ein Schatten, aber ich lauschte weiter konzentriert, als Carax fortfuhr. »Meiner Dekade war es übertragen worden, die Luftschleuse zu bewachen. Als letzte Verteidigungslinie. Auf der *Inviolata* führte ein langer Flur zum Brückenbereich, und Thailles – das war mein Dekurio –, Thailles hatte die Tür versiegelt. Eineinhalb Fuß solides Titanium, und sie sind trotzdem einfach *durch*.« Seine Stimme bebte bei diesem letzten Wort, und er kauerte sich jetzt zusammen, die Augen gesenkt. »Haben sich den Weg mit so 'nem Schwert freigeschnitten, wie

unsere Ritter es benutzen. Hochmaterie. Ging durch den Rumpf wie nix, Euer Herrlichkeit. Lords und Ladys. Aber das war anders als alle Schwerter, die ich je gesehen hab. Viel zu groß. Und total ... verdreht irgendwie. Ist jedenfalls durch den Rumpf, als ob da gar nix wär.« Offenbar merkte er, dass er sich wiederholte, und lief rot an. »Fuhr auch genauso durch Menschen. Ich hab noch nie so einen großen Bleichling gesehen. Das Vieh musste sich im Korridor ducken, als es über uns herfiel. Es war ganz schwarz und silbern. Und als es uns am Ende des Flurs stehen sah, hinter dem Schutzschild, da hat es die Zähne gefletscht. Irgendwie, als ob es lächelte.

›Ergebt euch«, hat es gesagt, und Ehrwürdiger Caesar, ich schwöre bei der Heiligen Mutter Erde, es sprach unsere Sprache.« Er rieb sich die Arme. »Es hat gesagt, unser Schicksal sei besiegelt, sie hätten die Werften erobert. Die Flotte zerstört. Wir haben auf das Ungeheuer geschossen, aber sie hatten Schilde. Das habe ich auch noch nie zuvor gesehen. Bleichlinge mit Schilden. Sie haben uns ausgelacht, und ihr König, er sagte, er sei ...« Der Mann kämpfte mit dem Namen.

Ich hörte ihm kaum zu.

Den Namen kannte ich.

Syriani Dorayaica.

Die Geißel der Erde.

Die Worte des Soldaten ließen mich verkrampfen, und wieder überkam mich eine Vision, die ich schon zweimal gesehen hatte. Zuerst in der Dunkelheit unter den Ruinen von Calagah, und dann wieder in den kalten Klauen Gebrüders auf Vorgossos. Ich sah die Cielcin in Schlachtaufstellung durch den Weltraum ziehen, in Reih und Glied, Schiffe und Soldaten und erhobene Schwerter, die den Himmel zerschrammten. Und an ihrer Spitze ging einer, der größer und schrecklicher war als der Rest. Schwarz war seine Kleidung, und schwarz war auch sein Mantel, und seine Hörner und die silberne Krone waren so schrecklich wie die glasartigen Zähne in dem lippenlosen Mund.

»Trug das Cielcin eine Krone?«

Wieder Schweigen.

Erst einen Augenblick später begriff ich, dass ich es gewesen war, der da gesprochen, die Luft verwirbelt und die perfekte Ordnung gestört hatte, die den Sonnenthron umgab. Die Höflinge um mich herum rückten ab, ließen Pallino und mich auf einer kleinen Insel zurück, zwischen den Säulen, die turmhoch über uns aufragten. Irgendjemand lachte nervös, und ich spürte, dass die Marsianer mich mit der Entoptik ihrer Helme ins Visier nahmen, obschon die gesichtslosen Masken keine Regung verrieten.

Carax wandte sich um, und unsere Blicke kreuzten sich, dann weiteten sich seine Augen. Kannte er mich? Ich kannte ihn nicht.

»Ruhe und Ordnung in diesem hohen Haus!«, rief der Zeremonienmeister.

Weil es von mir erwartet wurde, fiel ich auf ein Knie und senkte den Kopf. Aber ich drückte die Stirn nicht wie die Soldaten auf den Boden. Ich war ein Paladin und weitläufig mit dem Imperator verwandt. Die Augen Caesars ruhten auf mir, Doppelsmaragde in der Alabasterskulptur seines Gesichts. Bildete ich mir das nur ein, oder zupfte da ironische Erheiterung an seinem Mundwinkel? Um mich herum begann es zu flüstern.

»Das ist doch Marlowe, oder?«

»Hadrian Marlowe?«

»Das ist *Sir* Hadrian Marlowe, der Victoria-Ritter.«

»Das ist der Halbsterbliche?«

»Stimmt es, dass er nicht getötet werden kann?«

Der Zeremonienmeister schlug sein Fascis auf den Fliesenboden, und die Messingspitze traf hallend auf den Stein. »Ruhe! Ruhe und Ordnung in diesem hohen Haus!«

Der Imperator hob die Hand, und nun kehrte wieder Ruhe ein. Dann sprach Seine Strahlende Herrlichkeit, William XXIII. aus dem Haus Avent, mit einer Stimme, die an die Berührung einer Flamme und den Geruch alten Holzes denken ließ. »Beantworte die Frage unseres Dieners, Soldat.«

Sofort galt die Aufmerksamkeit aller Anwesenden wieder Carax und der Offizierin. Die Augen des Soldaten ruhten starr auf mir, als er mir antwortete, und er wandte sich vom Caesar ab, der umgeben von Samt und Gold dasaß. »Eine Krone?« Der Begriff schien dem Mann fremd, und er wiederholte ihn verwirrt. »Eine Krone? Ja. Sie war aus Silber.«

Für sich genommen bewies diese Enthüllung gar nichts. Fürst Aranata hatte einen silbernen Stirnreif getragen. Die Cielcin hatten ein Dutzend Fürsten, vielleicht sogar Hunderte, allesamt Herrscher über eine Nationsflotte, die durch die wasserlosen Meere des Weltalls pflügte. Es gab keinen Grund zu der Annahme, dass Syriani Dorayaica, den die Kantorei die Geißel der Erde nannte, das Geschöpf aus meiner Vision war.

Und dennoch wusste ich, dass es stimmte.

Aber Carax war noch nicht fertig. »Er nannte sich einen König«, sagte er und wandte sich dabei um, wobei er gegen das starre Protokoll des Thronsaals verstieß, indem er zum Gesicht des Imperators aufblickte. »Er sagte, er käme, um sich Eure Krone zu holen, Ehrwürdiger Caesar.« Als er nun aber Seine Herrlichkeit oben auf dem hohen Podest erblickte, brach ihm die Stimme, und er warf sich wieder zu Boden und presste sich der Länge nach auf die Fliesen. Da nun niemand mehr auf mich achtete, erhob ich mich und spähte über die Schultern der edel gewandeten Höflinge vor mir. »Euer Strahlende Herrlichkeit, er hat mich am Leben gelassen. Alle anderen aus meiner Dekade hat er umgebracht.«

Die Luft war erfüllt vom Duft des Weihrauchs, der in goldenen Fässchen über uns entzündet worden war, aber ich roch stattdessen den Rauch von Feuern und brennenden Menschen. Ich sah den Flur aus Carax' Erzählung vor mir. Der Cielcin-König – wenn dieses Wesen denn ein König war – marschierte unaufhaltsam auf den Soldaten zu, und sein bleiches Schwert blitzte. Ich stellte mir vor, wie Plasmafeuer und Geschosse von seinem Schild abprallten, während sein Schwert grausame Ernte hielt, wie eine Sense in reifem Korn. Wie hell die Klinge blitzte! Wie schrecklich

das glaszahnige Lächeln war! Und als es sein Werk vollbracht hatte, packte das Cielcin Carax, der auf dem blutverschmierten Boden zwischen den abgehackten Gliedmaßen seiner Kameraden stand, an der Kehle und riss ihn mit einer Hand in die Höhe. Ganz klar sah ich diesen Augenblick vor mir: Carax allein gegen den Feind. Meine Vision zeigte mir Stiefel, die hilflos über dem Boden zuckten, und den Cielcin-Lord, der diesen Mann fest in seinen Klauen hielt.

»Sag deinem Herrn, dass ich komme«, erklärte der Bleichling, und Carax erschauerte und wiederholte die Worte. Dann schleuderte das Alien ihn in die Trümmer im Innern des Schiffs und war verschwunden.

»Mir gefällt das überhaupt nicht, Had«, sagte Pallino, als die Audienz vorüber war.

»Ich weiß, Pal.« Ich rieb mir das Kinn und lehnte mich mit dem Kopf gegen die Säule hinter mir. Die Marsianer hatten dafür gesorgt, dass alle Höflinge den Saal des Sonnenkönigs verließen, nachdem der Imperator die Versammlung aufgehoben hatte; danach war sein riesiger Thron auf den Schultern von hundert Männern und flankiert von den Excubitores hinausgetragen worden. Der Vorraum des Thronsaals war größer als manche Paläste und so hoch, dass man das Deckengewölbe, das fünfzig Stockwerke über uns schwebte, für den Himmel hätte halten können. Tatsächlich hatte ich erzählen hören, dass es in der Decke Mechanismen gab, mit denen man die Feuchtigkeit aus der Luft ziehen konnte, um daraus Wolken zu bilden und es auf die versammelten Edelleute regnen zu lassen.

Mein Liktors verschränkte die Arme vor der Brust. »Diese Arschlöcher werden immer schlauer. Dieses hier zumindest.«

»Dorayaica.«

»Genau«, bestätigte Pallino und sagte dann wieder: »Mir gefällt das überhaupt nicht. Die Bleichlinge sind Tiere. Sie haben immer ohne Vorwarnung oder Schlachtordnung angegriffen, Städte

niedergebrannt und Menschen als Nahrung verschleppt. Einfach nur schnell rein, alles zusammenraffen und abknallen und wieder raus. Aber dieser Drecksack ... Hermonassa war ein militärisches Ziel. Er hat nicht einmal den Planeten geplündert, nur die Werften zerstört und der Flotte enormen Schaden zugefügt. Ich möchte wetten, der Überfall auf die Legionsbasis auf Gran Kor geht auch auf sein Konto.«

Ich rieb mir immer noch das Kinn und brummte: »Und Arae.« Pallino war auf Arae bei mir gewesen und ebenfalls Zeuge geworden, was für eine widerwärtige Kreuzung aus Cielcin und Maschinen die Extrasolarianer unter den Bergen jener verdorrten und luftlosen Welt gezüchtet hatten.

»Könnte sein. Du meinst, dieser Kerl steht auch mit den Extras im Bunde?«

»Er ist kein Kerl«, korrigierte ich. Bei den Cielcin gab es kein männlich oder weiblich. »Und ich hoffe nicht.« Eine Allianz zwischen den Cielcin und den Barbaren, die zwischen den Sternen hausten, war eine entsetzliche Vorstellung. Ich erschauerte. Selbst nach hundert Jahren Leben in wachem Zustand holte mich die Erinnerung an meine Gefangenschaft in den Kerkern von Vorgossos immer wieder ein, wie ein Film. »Es ist schlimm genug, sich einen Cielcin-Häuptling vorzustellen, der unsere Art der Kriegsführung begreift, auch ohne dass Kharn Sagara und seinesgleichen noch dazukommen.«

Pallino brummte etwas, und jetzt endlich senkte ich den Kopf und betrachtete den Mann, der mit mir aus den Kampfarenen von Emesh gekommen war, einen der wenigen Menschen, der mich noch als Had kannte, als *Hadrian*. Nicht als Sir Hadrian, den jüngsten Spross eines Hauses, das nicht direkt zur Familie des Imperators gehörte, der jemals in den Königlich Victorianischen Ritterorden berufen worden war, und auch nicht als den *Halbsterblichen*. Mein Freund.

Bei unserer ersten Begegnung war Pallino ein alter Mann gewesen. Faltig, weißhaarig, einäugig. Das Auge hatte er beim Kampf

gegen die Cielcin bei Argissa eingebüßt, ein Lebensalter zuvor. Trotz seiner Jahre verfügte er über diese zähe Kraft, wie alte Soldaten sie manchmal besitzen, und als ich ihn gefragt hatte, ob er in meine Dienste treten und das Leben eines Kolosseum-Myrmidonen gegen das eines Söldners eintauschen wollte, hatte er keinen Wimpernschlag seines verbliebenen Auges gezögert.

Jetzt hatte er zwei Augen, sein Haar war wieder schwarz, wenn auch nicht so schwarz wie meines, und die Haut an Gesicht und Händen – einst fleckig und ledrig von harter Arbeit und Alter – war wieder glatt und jugendlich, allerdings von einem an Silberdraht erinnerndem Netz feiner Narben überzogen, das vom Chirurgenmesser und den Gen-Tonika kündete, die seinen Körper neu aufgebaut und ihn in die Patrizierklasse erhoben hatten. Er hatte ein neues Leben bekommen, eine zweite Jugend, und das nur, weil ich darum gebeten und ihn zu meinem Gefolgsmann und einem Mitglied meines Hauses ernannt hatte, als mich der Imperator zum Ritter schlug.

Jetzt kniff er diese Augen zusammen und machte eine Schutzgeste, als er Kharns Namen hörte. »Meinst du, sie werden uns wieder losschicken?«

»Das werden wir früh genug erfahren ...«, antwortete ich ahnungsvoll und beobachtete dabei die leuchtend gekleideten Adligen, die im Schatten der unmöglich hohen Säulen in kleinen Gruppen beieinanderstanden. Im Vergleich dazu kam ich mir schäbig vor mit meiner schwarzen Uniformjacke und den hohen Stiefeln und dem Wettermantel, dessen hoher Kragen mir bis unter Kinn reichte. Wieder lehnte ich mich gegen die Säule und verschränkte die Hände hinter dem Rücken.

»Lord Marlowe?«, ertönte eine leise Stimme.

Ich sah mich um und erwartete einen Bediensteten in imperialem Livree. Aber der Mann, der mich angesprochen hatte, trug nicht das Weiß der Dienerschaft, sondern schwarze Kleidung, die noch abgetragener aussah als meine eigene.

Es war der Soldat, Carax.

Bevor ich antworten konnte, trat er zögernd einen Schritt zurück, und der Mund stand ihm halb offen. »Sie sind es wirklich. Bei Gott und Erde und Imperator ...« Er schlug das Zeichen der Sonnenscheibe, indem er Stirn, Brust und Lippen in schneller Folge berührte. »Sie sind es wirklich.« Seine Hand verharrte an seiner Brust, als ob er nach einem Amulett fasste, das er unter seiner Uniformjacke trug. »Ich dachte es mir schon dort drinnen. Als Sie mich angesprochen haben, da ... da glaubte ich beinahe nicht, dass Sie echt sind.« Sein Blick glitt über die Edelleute, die uns umschwärmten. Über die Logotheten in ihren schwarzen und grauen Anzügen, über die Wachen in Weiß und Marsianer-Rot. Er wirkte wie ein Mann, der am liebsten unsichtbar gewesen wäre, was in der Ewigen Stadt unmöglich war. Zehntausend Augen beobachteten uns, zehnmals zehntausend. Kameras und Mikrofone, Schwebdrohnen und Spähstaub und Sensoren aller Art hielten ihre endlose Wacht, bespitzelten alle und jeden und schützten den Imperator und die Crème des Sollanischen Imperiums vor Verrat und Tod.

Niemand war unsichtbar. Nicht einmal ein niederer Legionär.

»Ich bin schon ziemlich echt«, sagte ich und löste mich von der Säule.

So leise, dass nur ich es hörte, brummte Pallino: »Echt genug, um einem echt auf die Nerven zu gehen.«

Ich warf dem alten Soldaten einen kurzen Blick zu, und er grinste entschuldigend. Zu Carax sagte ich: »Sie haben heute gut gesprochen. Ich habe viele große Lords erlebt, die sich dort schlechter geschlagen haben.« Wir standen uns einen langen Moment gegenüber, und keiner von uns sprach. Der Legionär war kahl, wie alle, die sich zum Armeedienst verpflichtet hatten, und seine Identifikations-Tätowierung hob sich schwarz von der dunklen Haut seines Nackens ab. Mehrmals schien er kurz davor, etwas sagen zu wollen, bremste sich aber jedes Mal wieder. Derartige Hemmungen mir gegenüber hatte ich öfter schon erlebt, seit ich in den Ritterstand erhoben worden war. Daher zeigte ich ihm mein bestes

und schiefstes Lächeln und sagte: »Ihr Name war ... Carax, nicht wahr?«

»Jawohl, Sir! Ich ... Mylord.« Er richtete sich etwas mehr auf und nahm beinahe Haltung an. »Carax von Aramis, Sir. Triaster. Zweite Kohorte der 319. Centauri-Legion, Sir. Mylord. Sir.« Erst dann kam ihm der Gedanke zu salutieren, und er schlug sich mit der Faust gegen die Brust.

Ich tat dasselbe und sagte: »Sir genügt, Carax. Wir sind beide Soldaten.«

Wann war das geschehen? Wann war ich Soldat geworden? Das hatte ich niemals beabsichtigt. Ich hatte meine Heimat verlassen, um Sprachen zu studieren – um Scholastiker zu werden. Nicht, um zu kämpfen. Und ganz sicher nicht, um zu töten.

Zu sterben.

»Stimmt es?«, fragte er.

Ich wusste, was er wissen wollte, ließ ihn die Frage aber trotzdem aussprechen.

»Es heißt, Sie können nicht getötet werden.«

Da ich mir der vielen Kameras um uns herum nur zu bewusst war, konnte ich ihm nicht die Wahrheit sagen. Und selbst wenn ich es gekonnt hätte – was auch immer ich sagte, er hätte es nicht geglaubt. Sagte ich Ja, würde er mich für einen Betrüger halten. Sagte ich Nein, für einen Lügner.

»Das erzählt man wohl.«

Carax nickte, als hätte ich seine Frage beantwortet. »Es heißt auch, Sie hätten einen ihrer Könige mit bloßen Händen umgebracht.«

»Fürsten«, verbesserte ich ihn und hob zwei Finger. »Zwei. Allerdings hatte ich ein Schwert.« Unwillkürlich griff ich zu dem Ring an meinem linken Daumen, jenem Ring, den ich Fürst Aranata, als er tot war, von der Hand gezogen hatte, und ballte dann die Fäuste, um nicht nervös daran herumzuspielen. Ich hatte dem Cielcin den Kopf abgeschlagen, *nachdem* es mich enthauptet hatte. Noch immer stand mir der Anblick meines kopflosen Körpers vor Augen, wie er zusammenbrach, bevor mich die Dunkelheit

umfung. Bevor ich zurückkehrte. Pallino rührte sich neben mir. Er hatte alles mit angesehen. Er kannte die Wahrheit.

»Wird der Krieg bald enden, Sir?«, fragte Carax und hielt die Augen niedergeschlagen, als ob er sich fürchtete, mich anzublicken. »Es ist nur ... Ich stand schon in den Diensten des Imperators, bevor der Krieg begann. So viel Zeit im Eis, wissen Sie? Ich war nicht mehr zu Hause seit ... ich weiß gar nicht mehr, wann. Siebenhundert Jahre? Wahrscheinlich bin ich schon hundertfacher Großvater. Die Familie würde mich nicht einmal erkennen, wenn ich jetzt zurückkehrte. Es geht vielen in der Armee so wie mir. Jungs, die nie nach Hause zurückkommen. Jungs, die kein Zuhause haben. Die einfach nur wollen, dass mit den Kämpfen Schluss ist.« Seine Hand umschloss wieder, was auch immer er unter seinem Hemd trug.

Mich überkam Mitleid für den armen Kerl. Wie viel Zeit hatte er in kryonischem Torpor verbracht, schlummernd zwischen den Sternen? Er teilte das Schicksal vieler Soldaten: eingeschlossen in einer Eisbox auf den Einsatz zu warten und den Dienst stückweise abzuleisten. Alle zehn Jahre einmal für einen oder zwei Monate aufgetaut zu werden. Es war nicht gerecht, aber das ist das Universum nun einmal nicht.

»Ich weiß nicht«, sagte ich und trat näher an ihn heran.

Er wich zurück, als hätte er Angst, sich an mir zu verbrennen. »Aber die Leute sagen, Sie können in die Zukunft sehen.«

»Die Leute sagen viele Dinge«, bemerkte ich. Tatsächlich konnte ich es nicht. Mir war die Zukunft nur gezeigt worden, ich selbst hatte keinerlei Einfluss auf meine Visionen. Es heißt, man sollte seinen Helden niemals begegnen, und tatsächlich fürchtete ich, der Soldat würde von mir enttäuscht sein, aber ich konnte ihm nicht die Wahrheit sagen. Zwar stand ich in der Gunst des Imperators, und das gewährte mir einen gewissen Schutz, aber wer an diesem Ort allzu offen sprach, forderte damit das Schicksal heraus. »Aber der Krieg wird enden, Carax. Eines Tages. Und vielleicht werden wir uns dann wieder begegnen, wer weiß?«

Ich hatte erwartet, der Mann würde in sich zusammensinken und nach meiner wenig erhellenden Antwort niedergeschlagen davonschleichen, aber seine Miene hellte sich auf, und er streckte sich noch ein wenig. »Ich wollte Ihnen was geben, Sir. Wenn ich darf.« Es hörte sich an, als ob ihm der Gedanke gerade erst gekommen war, und nun zog er sich eine dünne Kette über den Kopf und hielt mir auf der ausgestreckten Hand eine kleine Silbermedaille hin. »Ich war bei Aptucca dabei, Sir. Vor fünfzig Jahren. Ich wünschte nur, es wäre was Besseres, aber ich besitze nicht viel.«

Es war eine Gebetsmedaille, auf deren Vorderseite die Ikone der Tapferkeit geprägt war. Ich nahm sie und hielt sie in meiner Hand, während ich versuchte, mir meine Gedanken nicht anmerken zu lassen. Damals wie heute glaubte ich nicht an die Religion der Kantorei. Aber ich lächelte. »Ich danke Ihnen, Soldat. Ich freue mich, dass Sie bei Aptucca dabei waren, ich ...«

»Wie haben Sie das gemacht?« Es brach geradezu aus ihm heraus. »Wie haben Sie die Bleichlinge zum Rückzug bewegt, ohne auch nur einen Schuss abzufeuern?«

»Ich ...« Meine Stimme erstarb, als ich die Medaille umdrehte. Es war ein kleines Ding, nicht größer als meine Daumenspitze und rund wie eine Münze. Auf der Rückseite war die imperiale Sonne eingraviert, mit zwölf gedrehten Strahlen. Aber darüber war etwas anderes eingekratzt worden, grob und ungeschlachtet, wie mit einer Messerspitze. Es war ein Dreizack, wie ihn ein Teufel tragen mochte. Sein Schaft führte direkt durch das Herz der imperialen Sonne, genau wie der Dreizack des Wappens auf meiner Brust durch einen fünfzackigen Stern verlief. »Ich habe ihren Fürsten getötet.« Wieder lächelte ich, obwohl es nicht die ganze Wahrheit war. Die Cielcin hatten mich an Bord ihres Schiffs gebracht, nachdem ich Fürst Ulurani zum Zweikampf herausgefordert hatte, und der Fürst hatte angenommen – in der Hoffnung, seinen Genossen Aranata rächen zu können. Während ich die Cielcin mit dem Duell ablenkte, war es Pallino und Lieutenant Commander Garone gelungen, überall im Innern ihres Schiffs

Sprengladungen anzubringen. Daraufhin hatten wir sie in der Hand, und sie flohen.

Die Cielcin waren nicht menschlich. Man konnte mit ihnen nicht verhandeln wie mit Menschen. Das hatte ich fast drei Jahrhunderte zuvor auf Vorgossos durch Aranata gelernt.

Ich merkte, wie Carax mich ansah und offenbar auf eine Geschichte hoffte. Achselzuckend versuchte ich, nicht an das ver-räterische, blasphemische Amulett zu denken, das er mir gegeben hatte. »Die Cielcin haben nicht direkt Gesetze. Sie haben Herrscher – und wenn man den tötet, dann wissen die anderen nicht mehr, was sie tun sollen. Als ich ihren Fürsten bei Aptucca besiegt habe, zogen sie sich zurück, um einen neuen Anführer zu wählen.«

»Ein unblutiger Sieg«, sagte der Soldat und grinste von einem Ohr zum anderen.

»Beinahe«, sagte ich, aber ich dachte an Aranata, dessen schwarzes Blut das bleiche Gras in den Gärten Kharn Sagaras befleckte.

»Würden Sie mich segnen, Sir?«, stieß Carax nun stammelnd hervor. »Mylord? Jeden Tag danke ich der Erde dafür, dass Sie zu uns gesandt worden sind. Ich hätte bei Aptucca sterben können, das weiß ich. Ich habe wochenlang davon geträumt. Aber Sie haben mich gerettet. Uns alle.« Dann fiel er auf ein Knie, beugte den Nacken, als ob er zum Ritter geschlagen werden sollte, und verschränkte die Hände über dem Kopf.

»Ach, steh doch auf«, brummte Pallino, aber Carax hörte ihn nicht.

»Halbsterblicher Erdensohn, beschütze uns.«

Die Ränder des Medaillons bohrten sich in meine Hand. Zwar hatte ich schon lange gewusst, dass es in der Legion Soldaten gab, die so über mich dachten, aber getroffen hatte ich bisher noch keinen von ihnen. Meine eigenen Leute kannten mich gut genug, um zu wissen, dass ich nur ein Mensch war, obwohl viele von ihnen meinen Tod mit eigenen Augen gesehen hatten. Doch die Legende hatte mich längst überholt, war mit Bassander Lin und seinen

Soldaten ins Universum hinausgereist und hatte sich unter den Legionen ausgebreitet.

Unter Soldaten gab es immer den einen oder anderen Kult, obwohl es verboten war, andere Götter als die Mutter Erde und den Göttlichen Imperator anzubeten. Wie früher im alten Rom, als die Soldaten Mithras und die Unbesiegte Sonne verehrten, verneigten sich unsere Soldaten vor Cid Arthur und – wie mein Freund Edouard und die alten Römer – vor dem Christus der alten Zeit.

Dieser einsame Soldat verehrte mich, und ich hatte nicht die Macht, um einen Segen auszusprechen oder Hoffnung zu machen.

Plötzlich fühlte ich mich sehr, sehr müde.

Dann nahm ich seine Hände. Er packte mich mit einer Energie, die ich nicht erwartet und seit langer Zeit bei keinem Menschen mehr gespürt hatte, von Valka einmal abgesehen. »Stehen Sie auf«, sagte ich und drückte ihm das Medaillon wieder in die Hand, da ich vermutete, es würde nun, da ich es festgehalten hatte, für ihn eine besondere Bedeutung haben.

Jetzt war es eine Reliquie.

Der Soldat hatte Tränen in den Augen, als er sich erhob. »Die Leute sagen alle, es sei hoffnungslos, Herr. Der Krieg.«

Herr. Das Wort hallte in meinen Ohren.

»Die Leute sagen eine Menge«, sagte ich wieder und trat dann zurück. »Es gibt immer Hoffnung.« Damit klopfte ich dem Mann abschließend auf die Schulter. Als er davonging, drehte er sich immer wieder um, stieß gegen Hof-Logotheten und Frauen in leuchtenden Gewändern, bis er schließlich in der Menge unterging.

Ich sah ihn nie wieder.

2

DER ERSTGEBORENE SOHN DER ERDE

ZWEI KOMPLETTE DEKADEN EXCUBITORES marschierten neben mir, zehn an jeder Seite, während ich die Spitze ihrer Kolonne bildete. Vermutlich wirkte ich sehr deplatziert zwischen ihren verspiegelten Rüstungen und den roten Mänteln, wie ein grimmiger Schatten inmitten all dieser leuchtenden Pracht. Wie es bei ihnen üblich war, marschierten sie mit aktivierten Hochmaterie-Schwertern, die sie mit beiden Händen vor ihren Gesichtern ausstreckten – bereit, mich zu töten, falls ich womöglich plötzlich eine unerwartete Bewegung machte. Mir war deutlich bewusst, dass ich selbst keine Waffe trug. Mein Schwert war auf meinem Schiff geblieben, und es war nicht einmal Pallino erlaubt worden, mich zu begleiten, was auch kein Wunder war.

Wir marschierten einen vergoldeten Korridor nach dem anderen entlang, über gemusterte Teppiche, dick wie Jahrhunderte, und schritten unter Rokoko-Ornamenten und barocken Bildern dahin, die vielleicht so alt waren wie die Erde selbst. Goldenes Licht strömte durch Kristallfenster, die in schmalen Schlitzen die schimmernden Türme und den Himmel dahinter offenbarten, der sich endlos nach oben und unten ausdehnte.

Vielleicht habt ihr sie auch schon einmal gesehen, liebe Leser, wenn auch nur im Traum? Die Ewige Stadt mit ihren schönen Türmen, die in der Sonne leuchten. Ihre Paläste, groß wie Städte, die ihre mächtigen Antlitze durch rosige Wolkenbänke schieben.

Kolossale Statuen, die wie schattenhafte Riesen auf windige Straßen und luftige Plätze blicken. Hängende Gärten wie einst im alten Babylon, die auf Terrassen über einem Himmel erblühen, der sich zehntausend Meilen in die Tiefe erstreckt. Die Ewige Stadt, alt und ehrwürdig wie die Weisen, stolz und schön wie eine Königin. Sie war das Herz und das Auge der Galaxis. Die Achse, um die sich unsere ganze Welt drehte.

Wir kamen an einem Bogenfenster vorbei, und weit unten sah ich die Gleiter mit ihren wie Messerklingen geformten Flügeln, die den Himmel patrouillierten. Sie segelten unter den gebogenen Schatten eines weißen Aquädukts dahin, der Wasser von einer schwebenden Insel zur nächsten beförderte.

Ich wäre stehen geblieben, wenn die Excubitores es gestattet hätten.

Das taten sie nicht.

Der Imperator wartete.

Auf unserem Weg zu den imperialen Gemächern des Peronin-Palasts kamen wir schließlich auch zu den Wolkengärten, in denen unter nebelverhangenen Ästen die Silberfontänen sprudelten, von Glühkugeln auch jetzt bei Tageslicht angestrahlt wie ferne Sterne. Ich war hier schon einmal entlanggeschritten, am Tag meiner Investitur, als seine Strahlende Herrlichkeit mich zum Ritter geschlagen und wieder in den Adelsstand erhoben hatte. Zuvor war ich ein *Geächteter* gewesen, von meinem Vater verstoßen, ohne Namen oder Titel.

Die Erinnerung an diesen anderen Tag verlangsamte meinen Schritt. Es war direkt nach meiner Ankunft auf Forum gewesen, kurz, nachdem ich Fürst Aranata an Bord der *Demiurge* gegenübergetreten war. Beinahe dreihundert Jahre waren seitdem vergangen, von denen ich achtzig in wachem Zustand verbracht hatte. Es war so lange her, und dennoch hatte ich es noch im Ohr, wie die Stimme seiner Strahlenden Herrlichkeit durch die Kuppel der Georgianischen Kapelle schallte:

»Im Namen der Heiligen Mutter Erde und im Lichte ihrer Sonne befehle ich, der sollanische Imperator William aus dem Haus Avent, Dreiundzwanzigster dieses Namens, Erstgeborener Sohn der Erde, König von Avalon, Herrscher des Königreichs Windsor-im-Exil, Fürst-Imperator der Spiralarme des Orion, Sagittarius, Perseus und Centaurus, Primarch des Orion-Arms, Eroberer des Norma-Arms, Großstrategos der Legionen der Sonne, Oberster Herrscher der Forum-Städte, Nordstern der Konstellationen paladinischen Bluts, Verteidiger der Kinder des Menschengeschlechts und Diener der Diener der Erde: Knie nieder.«

Ich sank vor den Altarstufen auf die Knie, wie es mir befohlen war. Es brannten Weihrauch und Votivkerzen, und in der Nische über dem Altar tanzten unwirkliche Schatten um eine Statue des triumphierenden Gott-Imperators, der einen Marmorwürfel unter dem Fuß zertrat. Sein lebender Nachfahre erhob sich über mir, einen uralten Säbel in den Händen. Keine Hochmaterie, sondern gewöhnlicher Stahl und so vom Zahn der Zeit geschwärzt, dass ich es zuerst für Roheisen hielt. Die pompöse Wucht der Titelaufzählung hing noch immer in der Luft. Caesar hielt kurz inne. Hinter ihm stand ein Lobsänger in einer Robe aus Zobelpelz und Goldfaden und verkündete in Klassischem Englisch: »Im Namen der Heiligen Mutter Erde und Lichte ihrer Sonne beten wir! Möge die Mutter ihren Diener segnen.«

Die Soldaten und Höflinge hinter mir – meine versammelten Freunde und Feinde – raunten: »O Mutter, segne uns alle.«

Dann sprach Caesar. »Verpflichtest du dich, Hadrian Marlowe, jetzt und auf ewig meinem Dienst? Dem Dienst an deinem Imperator und dem Imperium, dessen Diener er ist?«

Da ich wusste, was von mir erwartet wurde, sagte ich: »Das tue ich.«

»Glaubst du an unsere Schöpferin, die Heilige Mutter Erde? Glaubst du an den Gott-Imperator, ihren erstgeborenen Sohn und Erben, unseren Vorfahren? An ihn, der die Mericiani und die Maschinen besiegte und das Universum wieder in die Hände der Menschen legte?«

»Das tue ich«, erklärte ich, obwohl ich das ganz sicher nicht tat.

»Stellst du dein Schwert, deinen Besitz, deine Kraft und deine Fähigkeiten – ja, dein Leben – in den Dienst der Verteidigung unseres Imperiums?«

»Das tue ich.«

»Schwörst du feierlich, der Belohnung zu entsagen und nach Gerechtigkeit um ihrer selbst willen zu streben?«

Ich hielt den Kopf die ganze Zeit über gesenkt und verbarg mein Gesicht, da ich fürchtete, dass Seine Strahlende Herrlichkeit sonst vielleicht meine Unsicherheit oder Unbehagen an meiner Miene hätte ablesen können. »Das tue ich.«

»In Mäßigung zu leben, in fetten wie in mageren Jahren?«

»Das tue ich.«

»Vorausschauend zu handeln, in kleinen wie in großen Angelegenheiten?«

»Das tue ich.«

»Im Angesicht von Bedrängnis Tapferkeit zu beweisen?«

»Das tue ich.«

»Die Ehre deiner Kameraden zu bewahren?«

Wenn sie denn welche haben, dachte ich, sagte aber nur: »Das tue ich.«

»Und die jener, die über dir stehen?«

Ich zögerte nur eine Sekunde und dachte dabei an meinen hochwohlgeborenen Vater, an Balian Mataro und die Lords, die ich im Vorzimmer von Vorgossos kennengelernt hatte. Dann dachte ich an Valka, Pallino und die anderen. Meine Freunde. Meine Familie. Und daher war es keine Lüge, als ich antwortete: »Das tue ich.«

»Schwörst du, die Ehre einer jeden Person zu respektieren, ganz gleich, ob Mann, Frau oder Kind?«

»Das tue ich.«

»Und sie zu verteidigen?«

»Das tue ich.«

»Niemals die Herausforderung eines Gleichrangigen abzuweisen?«

Es gab so viele Schwüre. Zu viele, und ich gebe zu, dass ich erst ein Buch finden musste, in dem sie aufgelistet waren, um sie hier allesamt korrekt wiedergeben zu können. Aber ich antwortete: »Das tue ich.«

»Schwörst du, dich voll Abscheu von Grausamkeit, Täuschung und Ungerechtigkeit abzuwenden?«

»Das tue ich!«

»Schwörst du, jeden einmal eingeschlagenen Weg bis zu seinem Ende zu verfolgen?«

Diesen Eid habe ich mehr bereit als alle anderen, aber damals hielt ich ihn für nicht so entscheidend und antwortete daher: »Das tue ich.«

»Und schwörst du, treu zu deinem Eid zu stehen, von heute an bis zum Tag deines Todes, im Namen des Imperators und des Gott-Imperators und der Erde, die Mutter und Opfer von uns allen ist?« An dieser Stelle hatte der Imperator das Zeichen der Sonnenscheibe geschlagen, den Säbel aufrecht vor sich ausgestreckt und die Stirn, das Herz und die Lippen berührt. In der Stille, die durch das leise Klappern der Edelsteine und das Rascheln von Bewegungen gleichzeitig gestört und vertieft wurde, erkannte ich an diesen kleinen Geräuschen, dass jeder hinter mir genau dieselbe Geste vollführte.

Während ich das ebenfalls tat, sagte ich wieder: »Das tue ich.«

Der Imperator senkte seinen Säbel, berührte mich damit erst auf der linken, dann auf der rechten Schulter und verkündete: »Dann erhebe dich in Anerkennung deiner Taten als Ritter, Sir Hadrian und Lord Marlowe.« Er streckte mir die linke Hand hin, und ich küsste den Ring an seinem Daumen, der das Zeichen seines Hauses zeigte, die zwölfstrahlige Sonne.

Es liegt eine gewisse Kraft in Zeremonien und Ritualen, die auch dann zum Tragen kommt, wenn man gar nicht an die Prinzipien glaubt, auf die sich diese Rituale gründen. Und so wallte trotz meiner zynischen Haltung ein warmes Gefühl tiefer Liebe in mir auf, als ich mich erhob, und Stolz durchflutete mich. Ich

war ein Ritter, und zwar nicht nur ein einfacher, sondern einer des Königlich-Victorianischen Ordens, der dem Imperator selbst unterstand.

Es gibt nicht viele Menschen in der Galaxis, die sich brüsten können, den Peronin-Palast besucht zu haben, jenen Komplex im Zentrum der Ewigen Stadt, den die Königliche Familie ihr Zuhause nennt. Noch weniger können von sich sagen, ihn mehr als einmal betreten zu haben.

Bei diesem zweiten Besuch schwangen die großen Tore geräuschlos auf, und von drinnen erklang der Mechanismus einer großen Uhr. Mit dem Übertreten der Schwelle veränderte sich das Tempo der Excubitores, das nahtlos von kernigem Marschieren in einen langsamen, gleichmäßigen Paradeschritt überging. Der Klang ihrer Stiefel auf den Fliesen war genau an das Ticken der Uhr angepasst, deren Pendel frei und mächtig über den Spitzbögen vor uns schwang.

Nach einem längeren Weg, bei dem wir mehrfach abgobogen waren, kamen wir endlich an einen Wassergarten, der aus weißestem Marmor gestaltet worden war. Funkelnde Springbrunnen spielten auf Gewässern, die dicht mit bleichen Lotusblumen und azurblau blühenden Teichrosen bewachsen waren. Zwei Frauen saßen in einer Ecke und zupften sanft die Saiten ihrer Harfen, während seine Strahlende Herrlichkeit auf einem bescheidenen Platz an einem kleinen Tisch saß. Vier seiner Excubitores standen in der Nähe und beobachteten mich hinter ihren verspiegelten Masken. Meine Garde salutierte, und ich verneigte mich, die rechte Hand auf dem Herzen, die Linke weit ausgestreckt. »Euer Strahlende Herrlichkeit«, sagte ich, »es ist mir eine Ehre, dass Sie mich zu sich befohlen haben.«

Caesar William erhob sich von seinem Stuhl, legte das kleine, schwarze Büchlein, in dem er gelesen hatte, beiseite und kam mit einer jovialen Handbewegung und einem warmen Lächeln auf mich zu. »Sir Hadrian! Es ist schön, Sie wiederzusehen.«

Ich blickte zu Boden. »Ich möchte mich entschuldigen, Euer Herrlichkeit, dass ich bei der Audienz der Soldaten vorhin ohne Aufforderung das Wort ergriff.«

»Schon vergessen, Cousin! Bitte! Stehen Sie bequem, damit wir Sie ansehen können.« Der Imperator lächelte, als ich mich aufrichtete, und bedeutete meiner Eskorte, uns allein zu lassen. Die Excubitores zogen sich im Rückwärtsgang zurück und verschwanden zwischen bemalten Säulen, wenngleich ich vermutete, dass sie sich nicht wirklich entfernten, sondern nur verborgen zwischen den Pfeilern warteten. »Wir hatten noch keine Gelegenheit, Ihnen für Ihre Dienste bei Aptucca zu danken. Damit haben Sie schon zweien dieser Cielcin-Fürsten den Garaus gemacht.«

Ich neigte den Kopf. »Sie erweisen mir erneut große Ehre, Euer Herrlichkeit.«

»Diese Ehre steht Ihnen zu.« Der Imperator machte eine kleine Bewegung mit der samtbehandschuhten Rechten, dass die Ringe glitzerten, und forderte mich damit auf, ein Stück mit ihm zu gehen. »Wenn doch nur all unsere Diener so effektiv wären.«

Darauf hatte ich keine Antwort, daher blieb ich stumm, spazierte aber im Gleichschritt mit Seiner Herrlichkeit um die kleinen Teiche, dem Weg folgend, den uns unsere Schatten wiesen. Der Imperator war größer als ich, und obwohl ich wusste, dass er ein Vierfaches meiner Jahrhunderte gelebt hatte, war kein bisschen Silber in seinem roten Haar. Abgesehen vom roten Samt seiner langen Handschuhe und Pantoffel war er in strahlendstes, golddurchwirktes Weiß gekleidet. Wenn ich schon vor der Halle des Sonnenkönigs das Gefühl gehabt hatte, dem Anlass entsprechend nicht gut genug gekleidet zu sein, kam ich mir in der Gegenwart Caesars geradezu schäbig vor. Allein seine Ringe mochten dem Wert eines Planeten entsprechen – nicht aufgrund der darin verarbeiteten Edelsteine, oder weil sie so kunstvoll gefertigt waren, nein – allein durch ihr Alter. Ich hatte keinen Zweifel, dass jeder von ihnen vor der Zerstörung der Alten Erde in Sicherheit gebracht worden war.

»Allerorten im Imperium singt man das Hohelied auf Sie, wussten Sie das? Weil Sie die Bleichlinge bei Aptucca besiegten, ohne dass ein Tropfen Menschenblut vergossen wurde.«

»Wenn es doch so wäre«, bemerkte ich nüchtern.

Der Imperator hielt in seinem gemessenen Voranschreiten inne. Ich fühlte seinen Blick auf mir, als ob seine Augen ein Loch in meine Wange brannten. »So ist es. Wir haben verfügt, dass es so ist, und Sie würden gut daran tun, sich an die offizielle Version der Geschichte zu halten.«

»Wie Sie es verlangen, Euer Majestät.« Ich wagte es nicht, den Kopf zu wenden und ihm in die Augen zu sehen, sondern riskierte nur einen Seitenblick. Seine Strahlende Herrlichkeit, William XXIII., runzelte die Stirn, und eine leichte Falte erschien zwischen seinen Brauen. Dann war sie wieder verschwunden, und sein Gesichtsausdruck zeigte wieder pharaonische Gelassenheit. Ich halte immer noch kurz inne, wenn ich mir diese Miene heute in Erinnerung rufe. Aptucca war ein überwältigender Sieg, aber die Lügen, mit denen das Ministerium für die Erleuchtung der Öffentlichkeit die Wahrheit garniert hatte, ließen ihn noch gleißender erscheinen.

»Sie sind sicher, dass der Fürst tot ist?«, fragte Caesar, der jetzt seine Runden um den Teich wieder aufnahm.

Zwischen den Säulen erspähte ich kurz einen der Excubitores, der uns durch die leeren Augen seiner Maske beobachtete. »Sehr sicher, Euer Herrlichkeit. Ich habe Ulurani selbst getötet.«

Seine Strahlende Herrlichkeit nickte und zeichnete geistesabwesend mit einem samtumhüllten Finger seine Kinnlinie nach. Ganz offensichtlich beschäftigte ihn etwas, aber wir spazierten schweigend noch einen Augenblick weiter und kamen an filigranen Fresken vorüber, die fantastische Darstellungen von Nymphen und Engeln zeigten.

»Beantworten Sie mir eine Frage, Hadrian«, sagte der Imperator. In seiner Stimme schwang ein Unterton mit, der mich aufhorchen ließ, und ich sah ihn an. »Sind Sie mir treu ergeben?« Er sprach nicht mehr vom königlichen Wir und zeigte sich damit –

und ich weiß, dass es Blasphemie ist, diese Worte niederzuschreiben – als bloßer Mensch, noch dazu als einer, dem das Gewicht der Krone und seiner Position schwer auf den zu schmalen Schultern lastete.

Ich wusste nicht, was ich darauf antworten sollte. »Euer Herrlichkeit?«

»Lassen Sie die Herrlichkeit einmal beiseite. Antworten Sie. Wem dienen Sie?«

Hatte er gesehen, welches Verräterzeichen sich auf dem Medaillon befunden hatte, das Carax mir hatte geben wollen? Glaubte er, dass ich einer Verschwörung gegen seinen Thron und seine Familie angehörte? Ich spürte, wie sich meine Knie beugen wollten, und verfluchte mich dafür. Wenn ich jetzt niederkniete, würde ich verlogen und schuldig erscheinen. Also tat ich es nicht, obwohl ich spürte, dass sehr, sehr viel von meiner Antwort abhing, nicht zuletzt mein Leben. »Ich bin ein Soldat des Imperiums«, erklärte ich. Was sonst hätte ich entgegnen können? Ich hatte es nicht werden wollen, aber die Zahl jener, die ihr Leben so führen, wie sie es sich gewünscht haben, ist klein.

Seine Strahlende Herrlichkeit schnaubte. »Das Imperium ... sehr schön. Wenn das so ist, habe ich eine Aufgabe für Sie.« Sein Ärger wich leiser Erheiterung, während er sich von mir abwandte und eines der Fresken genauer in Augenschein nahm. Es zeigte eine Ikone der Schönheit, wie sie aus dem Meer stieg, mit festen Brüsten und goldenem Haar. »Haben Sie von dieser Sache auf Gododdin gehört?«

»Gododdin?«, wiederholte ich, weil ich nicht sicher war, ob ich den Namen richtig verstanden hatte.

Es war das erste Mal, dass ich diesen Namen hörte. Den Namen des Planeten, den ich eines Tages zerstören sollte. Wie unbedeutend erschien er mir in jenem Augenblick! Ein bedeutungsloses Wort, eine bedeutungslose Welt.

»Es handelt sich um eine Legionsbasis zwischen dem Sagittarius- und dem Centaurus-Arm der Galaxis. Wir haben sie bisher eingesetzt,

um von dort aus Truppen in den Centaurus zu entsenden, da die Cielcin dort weiter vorrücken. Der Geheimdienst hatte eine Legion nach Nemavand in der Provinz Ramannu entsandt, aber sie ist dort nie angekommen.«

Kälte breitete sich in meinem Magen aus. »Noch eine verlorene Legion?« Mehr als ein Dutzend waren in den letzten hundert Jahren verschwunden; die Konvois wurden überfallen, während sie im Warp unterwegs waren, die Soldaten geraubt oder noch in ihrem eisigen Schlaf getötet. Einige Jahrzehnte zuvor war ich ausgesandt worden, um die 378. Legion auf Arae aufzuspüren, was mir, von einigen Überlebenden abgesehen, nicht gelungen war. »Die Cielcin?« Auf Arae waren nicht die Xenobiten für die verübten Gräueltaten verantwortlich gewesen, sondern Extrasolarianer.

»Höchstwahrscheinlich. Die Provinz Ramannu braucht dringend Verstärkung und Vorräte, und der Verlust der Karawane mag dort böse Folgen haben. Wir möchten nicht noch eine Provinz verlieren, Cousin. Daher wünschen wir, dass Sie sich so schnell wie möglich nach Gododdin aufmachen, klären, was mit unserer Legion geschehen ist, und sie, wenn möglich, zurückholen.«

Ich fühlte, wie die Falle zuschnappte. Es war eine unmögliche Aufgabe. Auf Arae war wenigstens ein Planet in der Nähe gewesen, ein Ort, den man absuchen konnte. Auch dort waren unsere Chancen klein gewesen, aber wir hatten zumindest eine Spur verfolgen können. Es mochte ja sein, dass man im ganzen Imperium das Hohelied auf mich sang, aber offenbar sang man zu laut. Ich war zu nahe an die Sonne geflogen – und stand nun so nahe beim Imperator, dem Erstgeborenen Sohn der Sonne. Bei dem Gedanken verzog sich meine grimmige Miene beinahe zu einem Lächeln.

Die Sonne, ganz genau.

Ich sollte scheitern, um gedemütigt zurückzukehren und mich vor dem Sonnenthron in den Staub zu werfen, um auf Knien die unermesslich lange Strecke quer durch den Thronsaal zu robben, begleitet von den Blicken und dem nervösen Gelächter der hochwohlgeborenen Lords und Ladys aus einer halben Milliarde Welten.

Aber da musste noch etwas anderes sein. Der Imperator hätte keine Privataudienz anberaumt, um mir etwas zu sagen, das mir jeder seiner Dienstboten und Logotheten hätte mitteilen können. Wieder sah ich mich im Garten um, betrachtete die Lotusblumen und die Teichrosen und die Ikone der Schönheit, die sich auf ihrer Muschel ausstreckte. Sah zu den Excubitores und Eunuchenbeamten, die in den Schatten lauerten und nur auf einen Befehl des Imperators warteten, um sich zu nähern und nützlich zu machen.

Nach einem weiteren Blick zum Imperator erklärte ich, weil es von mir erwartet wurde: »Wie Sie befehlen, Ehrwürdiger Caesar.«

Seine Strahlende Herrlichkeit sprach nicht gleich weiter, sondern wandte mir noch den Rücken zu. »Seit mehr als siebenhundert Jahren führen wir nun schon Krieg. Zu lange.« Er hob die Hand und streckte zwei beringte Finger aus, wie ein Priester, der einen Segen ausspricht. »Wir werden Ihnen etwas verraten, Sir Hadrian. Etwas, das diesen Garten nicht verlassen soll.« Und nun wandte er sich um, die Hand noch immer erhoben und die Augen leicht zusammengekniffen. »Immer vorausgesetzt natürlich, dass Sie uns *wirklich* treu ergeben sind.«

Ich wusste, dass ich darauf schweigen musste, um den erhabenen Herrscher auf keinen Fall zu unterbrechen. Dennoch machte Seine Strahlende Herrlichkeit eine Pause, als ob er eine Antwort erwartete. Aber ich hatte vor dem Thron des Ewigwährenden in Vorgossos gestanden, wo die Stunden wie Sekunden verstrichen und verloren waren. Bei Kharn Sagara hatte ich das Aussitzen gelernt. Ich würde auch den Imperator aussitzen. Auf seinem ruhigen Gesicht deutete sich das kleinste Lächeln an, das ich je erblickte.

»Nun gut.« Er ließ die Hand sinken und fuhr ohne weitere Vorrede fort: »Ich bin alt, Cousin. Ich möchte, dass dieser Krieg zu Ende geht, bevor meine Regentschaft vorüber ist.« Das königliche Wir war erneut verschwunden, doch dieser Moment währte nur kurz. »Sie denken sicher, dass wir nicht alt aussehen, aber Sie sind ein Paladin. Sie wissen, wie schnell das Ende für uns kommt, wenn es so weit ist. Wir müssen an die Welt denken, die wir unseren

Kindern hinterlassen wollen – und an die Kinder, die wir unseren Untertanen hinterlassen wollen. Und daher haben wir eine Bitte – eine, die Sie nicht erfüllen müssen.« Das glaubte ich keine Sekunde, da die kleinste Bitte des Imperators immer einem Befehl gleichkam. »Auf Ihre Reise nach Gododdin werden Sie unseren Sohn Alexander mitnehmen. Er ist einer Ihrer Bewunderer und braucht etwas Erfahrung.«

Sie werden unseren Sohn mitnehmen, dachte ich. Was für eine Bitte.

»Wie Sie wünschen, Euer Strahlende Majestät.«

»Nemavand liegt an der Grenze zwischen dem Centaurus und der Normesischen Weite. Wir sind nicht willens, diese Provinz zu verlieren, Sir Hadrian, oder zu riskieren, dass die Cielcin von dort aus in unser Imperium einfallen können.« Der Imperator sah mich über die Schulter hinweg an. Er verschränkte die Hände hinter dem Rücken, und das Rot seiner langen Handschuhe hob sich leuchtend vom Weiß seiner Jackenschöße ab. »Wir verlassen uns darauf, dass der Halbsterbliche Held von Aptucca uns nicht enttäuschen wird.«

»Natürlich nicht, Euer Strahlende Majestät«, sagte ich und ließ die Falle zuschnappen. Jetzt zu scheitern, das hieß, den Imperator anzulügen. Und den Imperator anzulügen, das bedeutete den Tod. Ich senkte den Kopf und hoffte, dass diese Haltung und mein tintenschwarzes Haar meinen Gesichtsausdruck verbargen. Drohte mir der Imperator? Oder verspottete er mich nur?

Er machte eine auffordernde, goldschimmernde Geste. »Dann gehen Sie jetzt. Unsere Logotheten werden Ihnen die Einzelheiten der Gododdin-Mission mitteilen, und ein Bote wird zu Ihnen gesandt werden, wenn es an der Zeit ist, Alexander abzuholen. Sie müssen natürlich für seine Sicherheit sorgen, aber behandeln Sie ihn wie jeden anderen Knappen.«

»Wie Sie wünschen, Euer Majestät.« Und obwohl ich mir der Anwesenheit der Excubitores bewusst war, unternahm ich dennoch einen mutigen Schritt. »Dürfte ich eine Frage an Seine Strahlende Herrlichkeit richten?«

Der Heilige Sollanische Imperator antwortete: »Aber natürlich, Cousin.«

Ich holte scharf Luft. »Ich habe vor fünfzig Jahren darum gebeten, in der Imperialen Bibliothek auf Colchis recherchieren zu dürfen.« Genauer gesagt war es sogar dreiundfünfzig Jahre her, aber das hier war nicht der rechte Augenblick für solche Kleinigkeiten. »Ich hätte gern Zugang zu den Archiven.«

Seine Strahlende Herrlichkeit runzelte leicht die Stirn. »Zu den Archiven? Wozu denn das?« Die Imperiale Bibliothek in Nov Belgäer durfte nur von den Scholastikern betreten werden, die dort arbeiteten. Nicht einmal mein Rang als Victoria-Ritter vermochte mir diese Tür zu öffnen; dafür war ein Erlaubnisschreiben der Imperialverwaltung nötig.

Was konnte ich dem Imperator darauf antworten? Die Wahrheit kam nicht infrage – nämlich, dass ich herauszufinden suchte, was an Bord der *Demiurge* mit mir geschehen war. Dass ich mehr über das heulende Dunkel jenseits des Todes wissen wollte. Über das Stille Volk. Kharn Sagara hatte mir erzählt, dass die Mericanii-Maschinen glaubten, der Gott-Imperator der alten Zeit sei von denselben Kräften unterstützt worden, die mich vom Tod errettet hatten. Es war zu vermuten, dass es irgendwo, vergraben in einem vergessenen Winkel jener urältesten Bibliothek, einen Hinweis dazu geben mochte, ein winziger Beweis dafür, dass es stimmte, und der mir auf meiner Suche weiterhelfen konnte. Aber davon auszugehen, dass es im Universum außerirdische Kräfte gab, die älter und vielleicht auch größer waren als die Menschen, das war Ketzerei, die unweigerlich mit der Todesstrafe geahndet wurde. Überhaupt nur zuzugeben, dass ich von den Stillen wusste, hätte genügt, um eine Katastrophe heraufzubeschwören – und zwar nicht nur für mich, sondern auch für Valka, für Pallino und Crim und all die anderen, die wussten, dass die Geschichten von Hadrian dem Halbsterblichen keine reine Erfindung waren.

Aber die Augenbrauen des Imperators hoben sich mit jeder Mikrosekunde, die verging, ein Stückchen mehr, daher musste ich

etwas sagen. »Auf Vorgossos sagte der Ewigwährende, die Cielcin hätten unsere Welten schon viel länger geplündert, als wir glauben, und dieser Krieg sei jetzt nur die groß angelegte Invasion, die als Konsequenz auf Jahrhunderte kleiner Angriffe wie jene erste Schlacht bei Cressgard folgt. Die Bibliothek von Colchis besitzt angeblich eine Kopie aller Texte, die es im ganzen Imperium gibt. Es könnte doch sein, dass ein Bericht über diese früheren Überfälle existiert, aber vielleicht übersehen wurde, weil er sich nicht direkt auf die Bleichlinge bezieht. Ich bin nicht nur ein Ritter, Strahlende Herrlichkeit, sondern auch Gelehrter. Wenn es in diesen Berichten etwas gäbe, das uns bei der aktuellen Kriegsführung helfen könnte, dann wäre es mir einige Jahre meiner Zeit wert, das herauszufinden.«

»Tatsächlich?«, fragte der Imperator und verschränkte wieder die Hände hinter dem Rücken. »Es ist an uns zu bestimmen, was die Jahre Ihres Lebens wert sind, Sir Hadrian.« Er stieß die Worte recht scharf hervor, und es schien, als ob ein Schatten hinter seinem maskenartigen Gesicht vorüberglitt. »Aber vielleicht ... Diese Ihre Bitte ist uns neu! Sie war uns in den vergangenen Jahren nicht vorgelegt worden«, fuhr er fort. Das, dachte ich, war eine Lüge. Eine Bitte eines seiner Victoria-Ritter – bei dem es sich noch dazu um seinen jüngsten und am häufigsten mit entscheidenden Aufgaben betrauten Ritter handelte – war sicherlich sofort auf seinem Schreibtisch gelandet. Er hatte sie ignoriert. »Wir werden bei Ihrer Rückkehr darüber nachdenken.«

3

DAS IMPERIUM DER WOLKEN

»BEI ALLEM RESPEKT, MEINE Herren, das hier bietet kaum Anhaltspunkte«, sagte ich, stützte die Ellenbogen auf die polierte Oberfläche des schwarzen Glastischs und fügte meine Finger zu einem Dach zusammen. Dann ließ ich den Blick über die eklektische Mischung aus militärischen und ministerialen Würdenträgern schweifen, die sich für dieses Briefing hier versammelt hatten, darunter hohe Paladine ebenso wie Emporkömmlinge einfacher Herkunft.

Mit aristokratischer Abfälligkeit gab Sir Lorcan Breathnach zurück: »Ich bin äußerst zuversichtlich, dass sich der große Teufel von Meidua als dieser Aufgabe gewachsen erweisen wird.«

Ein leises Kichern entrang sich daraufhin einigen der älteren Herren auf der Bank, und ich stellte frustriert, aber wenig überrascht fest, dass sich darunter auch Lord Augustin Bourbon befand, der Kriegsminister persönlich.

»Wir alle schlafen nachts wieder ruhiger, Sir Hadrian, seit wir wissen, dass Sie die Tür bewachen.«

Und das solltet ihr auch, dachte ich, aber ich zeigte nur ein knappes Lächeln. Breathnach leitete seit mehr als dreihundert Jahren den Geheimdienst der Legion, und trotz der Narben, die noch immer an seinem Hals und seinen Händen zu sehen waren, neigte sich die Lebensverlängerung, die er als Patrizier genossen hatte, jetzt ihrem Ende entgegen. Sein braunes Haar war mit Grau durch-

setzt, das Schläfen und Stirnlocke bereifte, und die tiefen Falten seines Gesichts wirkten wie von endlosen Winden zerklüftet. Er war, jedenfalls vermutete ich das, ein Selfmade-Man, der jemanden wie mich, einen Adelspross aus einem alten Fürstengeschlecht, zutiefst verabscheute und der festen Überzeugung war, dass wir die hohen Positionen, die wir innehatten, nicht annähernd verdienten.

»Ich freue mich zu hören, Sir, dass Sie trotz der vielen Aufgaben, denen Sie Ihre Aufmerksamkeit widmen müssen, in der Nacht noch Zeit zum Schlafen finden«, sagte ich. Ein Mann meines Rangs hätte auf eine solche Spitze zwar vielleicht auch verzichten können, aber als Victoria-Ritter war ich dem Geheimdienstchef keine Rechenschaft schuldig.

Breathnachs Kinnmuskeln versteiften sich, aber bevor er mir etwas entgegnen konnte, unterbrach ihn einer seiner Junior-Adjutanten. »Die Ortungsdaten des Konvois sind noch nicht im Datennetz angekommen. Sobald das geschehen ist, werden wir das Gebiet eingrenzen können, in dem wir suchen müssen.«

»Immer vorausgesetzt, dass das Ortungsgerät überhaupt Daten übertragen hat«, wandte Captain Otavia Corvo ein, die direkt zu meiner Rechten saß. Meine normesische Schiffsführerin deutete auf das Sternenkarten-Hologramm, das über dem Konferenztisch schwebte, und auf die rote Linie, die sich vom Gododdin-System bis nach Nemavand an der normesischen Grenze zog. »Wir werden ihre Flugroute genau nachverfolgen müssen und können dann nur hoffen, dass unsere Sensoren etwas aufspüren.« Sie drückte die Fingerspitzen einer Hand fest auf die Tischplatte, um ihren nächsten Gedanken zu unterstreichen. »Entschuldigung, aber wieso machen wir das? Das ist eine Aufgabe für den Interstellaren Patrouillendienst, nicht für eine Sonderkompanie.«

Bevor Breathnach oder einer der anderen darauf antworten konnte, sagte ich: »Weil der Imperator es befohlen hat, Captain.«

»Und Sie werden Ihre Pflicht tun!«, fuhr Lord Bourbon uns an.

»Wie Sie wünschen«, entgegnete ich und versuchte, den Zorn

des Rats von meiner Offizierin auf mich selbst zu lenken. »Aber meine Herren, Sie müssen das verstehen. Sie haben uns sehr wenige Informationen gegeben. Wir wollen doch Frieden halten.« Ich bat mit erhobener Hand um Ruhe und betrachtete wieder die Karte. Das Sollanische Imperium hatte sich seit mehr als sechstausend Jahren immer weiter vergrößert und seinen Einflussbereich auf einen immer breiteren und längeren Keil innerhalb der Galaxis ausgedehnt. Zunächst war die Besiedlung entlang der Spiralarme erfolgt, bis tapfere Pioniere endlich den Sprung über die leeren Weiten gewagt hatten, die einen Arm vom nächsten trennten. Erst Perseus am äußeren Rand der Galaxis, dann Orion, in dem sich die rauchenden Trümmer der Erde befanden, auf der die Menschheit geboren worden war, dann Sagittarius, Centaurus und schließlich der Ursprung des Norma-Arms nahe am galaktischen Kern. Hier waren wir zuerst auf die Cielcin gestoßen. Gododdin leuchtete hellrot, ein einsamer Lichtfleck in der Mitte der Weite zwischen den mächtigen Wirbeln des Sagittarius und Centaurus. Ich folgte dem Weg der verlorenen Legion: ein flammender Faden, der sich über die leere Weite in den Centaurus hineinfädelt und sich dann direkt auf den Kern und den galaktischen Norden zubewegte. Das Ziel, Nemavand, lag am äußeren Rand des Centaurus-Arms in der Nähe des Kerns, nahe der Besiedlungsgrenze und den Freistätten der Normesischen Weite, wo ich einen großen Teil meiner Jugend zugebracht hatte. Irgendwo dort draußen – beinahe zwanzigtausend Lichtjahre von Forum entfernt und ganz am Rand des imperialen Herrschaftsbereichs – lag Emesh. Und dahinter Pharos und Rustam und Nagramma. Selbst mit der *Tamerlane*, die aufgrund ihrer Bauweise zu den schnellsten Schiffen des Imperiums zählte, würden wir Jahrzehnte, vielleicht sogar ein Jahrhundert unterwegs sein.

Selbst wenn ich diese schreckliche Aufgabe meisterte, würde ich so viel Zeit abseits des höfischen Lebens und außer Sichtweite des Imperiums verbracht haben, dass meine Rückkehr einer Wiedergeburt gleichkäme. In hundert Jahren konnte sich viel

verändern, vor allem, wenn man den eisigen Schlaf der Raumfahrer schlief und daher selbst unverändert blieb. Die Freunde, die ich jetzt bei Hofe hatte, und der Einfluss, den mir mein augenblicklicher Ruhm dank Aptucca verlieh, würden vergangen sein. Ich würde niemals Zugang zur Imperialen Bibliothek erhalten, und all meine Bemühungen im imperialen Dienst wären umsonst gewesen.

Es war eine Art Todesurteil, und ich bezweifelte nicht, dass einer dieser feinen Herren dem Imperator diese Idee eingegeben hatte. Bourbon vielleicht? Ich stellte mir vor, wie der alte Minister mit seinem Vollmondgesicht flüsternd neben dem Imperator saß. Wie Bourbon es fertigbrachte, als erhabener Paladin so korpulent zu sein, war sein Geheimnis, aber so war es: Sein Körper war so rund wie sein Gesicht, und die dicken Koteletten und der noch dickere Schnauzbart ließen an eine Art Walross oder Seekuh denken, wie sie in den königlichen Aquarien schwammen. Er war ein Mann von üblem Ruf, verräterisch und korrupt. Ich hatte sagen hören, dass er seinen eigenen Vater, Philippe, verraten hatte, als das Haus Bourbon vor Jahrhunderten mit sich selbst im Streit lag, und dass er danach seinen Onkel – Prinz Charles LIV. – bei seinem Anspruch auf den Thron unterstützt hatte. Jetzt tuschelte er leise mit dem hageren Mann, der neben ihm saß, einem ranghohen Logotheten, dessen Namen ich nicht kannte.

Sir Friedrich Oberlin, der junge Offizier, der gerade eben Breathnach unterbrochen hatte, räusperte sich. »Nemavand ist von entscheidender Bedeutung für die Verteidigung der Centauri-Grenzen. Bis zum Überfall auf Hermonassa hatten die Cielcin die leere Weite seit vier Jahrhunderten nicht mehr in großer Zahl überquert; damals waren sie südlich bis zum Sagittarius vorgedrungen.« Er deutete auf einen Sternengürtel, der weit näher an Forum und dem Herzen des Imperiums lag.

Ich erinnerte mich gut an diese Überfälle. Sie hatten sich ereignet, als ich noch ein Junge war und auf Delos lebte. Einer dieser Angriffe hatte Cai Shen zerstört, eine Bergbaukolonie des Konsortiums,

und meinen Vater noch viel reicher gemacht, als er schon zuvor gewesen war.

»Seitdem fand der Großteil ihrer Aktionen vor allem in der Normesischen Weite statt, und wir *glauben*, der Grund liegt darin, dass sie dort Territorien besitzen.«

Ich nickte. Das war die vorherrschende Meinung, obwohl wir in sieben Jahrhunderten Krieg keine einzige Cielcin-Kolonie gefunden hatten. Die Xenobiten gründeten keine Stützpunkte. Sie lebten in umherziehenden Raumschiff-Clustern, pflügten durch die dunklen, wasserlosen Meere zwischen den Sternen und fielen nur kurz in Sonnensysteme ein, um die Sterne nach Treibstoffen und unsere Welten nach Nahrung abzusuchen. Dann verschwanden sie wieder im Dunkel, wie Wölfe in den nebligen Wäldern der Nacht.

»Das weiß ich alles«, sagte ich. Es war immerhin möglich, dass die Cielcin planetenbasierte Kolonien irgendwo in der Normesischen Weite oder im Marinusschleier unterhielten, aber vielleicht war es auch nur so, dass dort schlicht der größere Teil dieser nomadischen Horden umhersegelte.

»Es gibt noch mehr«, sagte Breathnach in beinahe grollendem Ton. »Geben Sie ihm den Rest, Friedrich.«

Der junge Offizier räusperte sich. »Jawohl, Sir.« Er rief eine Reihe von Schaubildern auf, die ein Dutzend Raumschiffe zeigten, zwei Truppentransporter und vier kleinere Kriegsschiffe, alle elegant und dreieckig zulaufend wie eine Pfeilspitze. »Der Konvoi, den wir nach Nemavand entsandten, umfasste eine Truppe von fünfzigtausend Soldaten. Zwei Legionen: die 116. und die 337. Sagittarius-Legion. Aber sie sind nicht die ersten, die wir in diesem Gebiet verloren haben.«

Zwei weitere rote Linien flossen aus Gododdin in die Karte, durchquerten die Leere bis in den Centaurus-Arm, bevor sie sich voneinander trennten und auf unterschiedliche Zielpunkte in weiter entfernten Bereichen des Spiralarms zuhielten.

Dieser Friedrich sprach weiter. »Wie Sie sehen, haben wir im letzten Jahrhundert schon zwei weitere eingebüßt. Eine vor vierzig,

ein weitere vor neunzig Jahren. Ihre Wege trennen sich recht dramatisch, nachdem sie den Centaurus erreichten, und zwar, nachdem sie hier, bei der Dion-Station, neuen Treibstoff aufgenommen hatten.«

»Sie glauben also, sie wurden irgendwo zwischen Gododdin und Dion angegriffen«, führte ich seinen Gedankengang zu Ende.

»Die Cielcin hätten das Treibstoffdepot zerstört, wenn sie es entdeckt hätten«, widersprach Corvo mit Blick auf die Station.

»Höchstwahrscheinlich«, sagte eine der Würdenträgerinnen der Legion, die beinahe so groß war wie Corvo.

»Es sei denn, sie wüssten genau, welche Funktion Dion erfüllt«, sagte ich und starrte auf einen Fleck vor mir auf dem Tisch. »Es sei denn, sie wollten es ausnutzen, dass wir immer wieder unsere Konvois dorthin schicken. Wieso tun Sie das überhaupt, wenn Sie dort schon vier Legionen verloren haben?«

Die Antwort fiel mir eine Sekunde früher ein, als Bourbon sie mir lieferte. »Weil es tausend Lichtjahre weiter östlich oder westlich keinen anderen Weg gibt! Sehen Sie sich doch einmal die Karte an, Junge!«

Nicht zum ersten Mal war ich froh darüber, dass meine Hände in meinem Schoß lagen. Ich drehte Fürst Aranatas Ring um meinen Daumen und blickte den Dicken grimmig an. »Dennoch ...« Ich ließ das Wort zwischen uns in der Luft schweben, bevor ich fortfuhr. »Sie glauben also, die Zeichen stehen gut, dass unser Konvoi irgendwo in der Leere zwischen Gododdin und Dion verschwand.« Ich studierte die Karte der Galaxis, die über uns hing. »Das schränkt das Gebiet ein wenig ein. Aber dennoch, der Weg dorthin ist lang, ich glaube kaum, dass wir noch irgendetwas finden werden, wenn wir dort ankommen. Es wird Jahre brauchen, um nach Gododdin zu gelangen, ganz davon zu schweigen, wie lange es dauern wird, die leere Weite abzusuchen. Meine Herren, ich fürchte, diese Männer sind längst tot.«

»Höchstwahrscheinlich«, stimmte Breathnach zu. »Aber Sie sind genau der Richtige für diese Aufgabe, Marlowe.«

Augustin Bourbon, der neben ihm saß, gab ein leises, feuchtes Schnaufen von sich, das als Lachen durchgehen konnte. »Aber versuchen Sie diesmal, die Leute lebend zurückzubringen, wenn irgend möglich. Wir waren nach der Sache auf Arae so enttäuscht ... So wenige Überlebende. Und die Barbaren waren uns auch durch die Finger geschlüpft. So eine Schande.«

Unwillkürlich ballte ich die Hände unter dem Tisch zu Fäusten. Die Soldaten, die wir auf Arae hatten retten sollen, waren bei unserer Ankunft bereits tot gewesen; die Extrasolarianer hatten mechanische Puppen aus ihnen gemacht. *Wut ist Blindheit*, flüsterte jener Teil von mir, der noch immer mit Gibsons Stimme dachte. Als ich das Wort ergriff, sprach ich ganz ruhig. Gelassen. Ich diskutierte nicht. Lord Bourbon und der Geheimdienstchef waren keine Männer, mit denen man diskutieren konnte. »Ich bin verwirrt, verehrte Herren«, sagte ich und machte eine kurze Pause, um Breathnach oder Bourbon die Gelegenheit zu geben, mich erneut zu beleidigen. Zu meiner Überraschung tat das keiner der beiden; vermutlich war der Köder zu offensichtlich gewesen. »Auf Arae haben wir Hinweise darauf gefunden, dass die Cielcin Allianzen mit einigen Gruppierungen von Extrasolarianern eingegangen waren. Hat Ihnen an dieser Entdeckung etwas missfallen? Oder hätten Sie es lieber erst erfahren, wenn der Feind schon vor unseren Türen gestanden hätte?« Nachdem ich jetzt genug Schwung gesammelt hatte, erhob ich mich und stützte die Hände flach auf die Tischplatte. »Bei allem Respekt, keiner von Ihnen war auf Arae dabei. Keiner von Ihnen hat gesehen, was von diesen Menschen noch übrig war, und keiner von Ihnen wünscht sich mehr als ich, dass sie noch gelebt hätten. Also hören Sie auf, mich zu beleidigen.«

Obwohl ihm Bourbon die Hand auf den Arm legte, stand Breathnach auf, um mir die Stirn zu bieten. »Sind Sie fertig, Marlowe?« Der dicke Minister hatte recht gehabt, als er den faltigen Geheimdienstleiter hatte zurückhalten wollen. Die Frage hätte mehr Autorität verströmt, wenn er dabei nicht die Beherrschung verloren hätte.

Nicht ganz, dachte ich. In demselben ruhigen Ton fuhr ich fort: »Der Imperator hat mich nach Gododdin befohlen, also werde ich dorthin gehen. Und mit Ihrer gütigen Erlaubnis gehe ich jetzt.« Ich hob die Hand zum Gruß, dann nahm ich den Speicherkristall vom Tisch.

Die Zustimmung der Versammlung wartete ich nicht ab.

»Sie wollen, dass wir scheitern«, sagte ich zu meinen Begleitern, als wir uns wieder in der relativen Sicherheit unseres Shuttles befanden. Ich ließ den Blick von Pallino zu Otavia schweifen und störte mich nicht an der Anwesenheit des Lotsenoffiziers und der vier Soldaten der Roten Kompanie, die uns als eine Art Ehrengarde begleiteten. »Was uns bei Aptucca gelungen ist, hat den Politikern Angst gemacht. Sie haben Angst vor *mir*.« Ich drehte wieder an Aranatas Ring. Durch die kleinen Bullaugen des Shuttles verschwand das Quartier des Legions-Geheimdienstes hinter uns; weiße Säulen, bemalte Kapitelle und Kuppeln schimmerten in der Sonne. Ich betrachtete die Ewige Stadt, die unter uns dahinglitt. Forum war für einen Gasriesen erstaunlich gemäßigt, die Winde milder, als sie nach allem Dafürhalten eigentlich hätten sein sollen, und die schlimmsten Wetterspitzen wurden von den Satelliten aufgefangen, die dafür sorgten, dass die Stürme nicht zu heftig ausfielen.

Aus unserer Höhe erhob sich die Ewige Stadt aus den Wolken wie der Palast einer Feenkönigin, wie der Olymp der alten Zeit. Hier, zwischen den Wolken, hatten die Menschen sich schon so lange das Mäntelchen des Göttlichen umgehängt, dass sie beinahe vergessen hatten, dass sie Tiere waren, obwohl sie immer noch fauchten und zubissen.

»Wäre das wirklich so schlimm?«, fragte Pallino. »Vielleicht würden sie dich gehen lassen.«

Beinahe hätte ich laut aufgelacht. »Mich gehen lassen? Wohin denn, Pal?«

»Wohin du willst«, sagte er und verschränkte die Arme. »Zurück in den Schleier, um wieder als Söldner zu leben. Verdammt,

du könntest dich doch auch davonschleichen und Scholastiker werden, wenn es das ist, was du wirklich willst. Du und Valka.«

Valka. Das war bedenkenswert. Valka hatte die *Tamerlane* nicht verlassen, seit wir zwei Jahre zuvor nach Forum zurückgekehrt waren, gleich nach unserer letzten Mission. Sie war eine Tavrosi, und die Maschine, die in ihren Kopf implantiert war, brachte sie in Gefahr, auch wenn nur wenige in unserer Kompanie von ihrem Geheimnis wussten. Die Inquisition der Kantorei hätte wenig freundlich auf jemanden reagiert, der eine der gefürchteten *Maschinen* ins Herz des Sollanischen Imperiums brachte. Ich war mir nicht sicher, ob ihr Diplomatenstatus sie schützen würde, an einem solchen Ort, wo man Sicherheit höher schätzte als Gerechtigkeit.

O Mutter, bewahre uns vor der Perversion des Fleisches.

Aber wenn ich unehrenhaft vom imperialen Hof entlassen würde, dann konnten wir überall hingehen, die Marschierenden Türme auf Sadal Suud besuchen, den Berg zum Tempel von Athten Var erklimmen und sämtliche Ruinen besichtigen, die das Stille Volk überall in der Galaxis hinterlassen hatte. Vielleicht konnten wir sogar den Krieg vergessen. Es war verlockend.

»Du weißt, dass ich das nicht tun kann«, sagte ich. Noch immer sah ich die Ströme von Blut und wie Raine Smythe und ihr Untergebener von den Cielcin in Stücke gerissen worden waren. Ich konnte mich noch gut daran erinnern, wie eines der Geschöpfe ihren abgetrennten Arm hochhielt, bevor es sich daran gütlich tat. Und die Visionen, die ich gehabt hatte ... die Cielcin, die sich einen Weg durch die Sterne brannten, Millionen toter, sterbender oder versklavter Menschen.

Mit der rechten Hand drückte ich meine linke und spürte dabei die schmalen Rillen auf den künstlichen Knochen. Meinen echten Arm hatte ich verloren, als ich an Bord der *Demiurge* getötet worden war, und selbst nach beinahe hundert Jahren fühlte sich der Arm noch nicht wirklich wie meiner an. Es war ein Geschenk des Ewigwährenden Königs von Vorgossos gewesen, von Kharn Sagara persönlich. Ich hatte ihm das Leben gerettet – seine beiden Leben,

denn er hatte sich aufgespalten, als er sein Bewusstsein auf die beiden Klone übertragen hatte, die er immer in seiner Nähe hielt, um so seine Unsterblichkeit zu erhalten. Der Arm war eine ständige Mahnung, nicht zu vergessen, was ich verloren, was ich im Kampf geopfert hatte.

»Aber es wird gut sein, endlich hier abzuhauen«, sagte Captain Corvo, die mit gesenkten Lidern zur Stadt unter uns blickte. Ich fragte mich, was sie dachte, wenn sie die vergoldeten Türmchen, die hoch aufragenden Kuppeln, die Wasserfälle betrachtete, die sich aus den Wolken ergossen, um zu einem weiter unten hängenden, terrassierten Garten hinabzustürzen. Im ganzen Universum gab es nichts, was dem gleichkam. Keine andere Stadt war so schön ... oder so schrecklich.

Wir umrundeten den Elfenbeinzeiger des großen Uhrenturms, der den Campus Raphael überschattete. Unwillkürlich überkam mich Sehnsucht nach meinem eigenen Zuhause, nach der schwarzen Festung von Devil's Rest auf seiner Akropolis, die über das Meer hinausblickte. Trotz aller Schwächen des Imperiums – und von denen gab es zahllose – spürte ich eine plötzliche Welle der Zuneigung für meine Heimat, für Delos, wo ich geboren war, sogar für die Ewige Stadt. Wie viel schlechter würde die Welt sein, sollte diese schöne Stadt fallen! Wie viel ärmer! Und auch, wenn die Menschen, die sie regierten, schrecklich und korrupt und grausam waren, es waren nie die Herrscher, die eine Stadt oder ein Reich groß machten. Oder nicht nur. Das Alte Rom war nicht für seine Großartigkeit geliebt worden, wie es der Dichter einst formuliert hatte. Rom war großartig gewesen, weil die Menschen es liebten, so, wie ich in diesem Augenblick mein Imperium liebte.

»Wann sammelst du diesen Prinzen ein, den wir mitnehmen sollen?«, fragte Pallino.

Ich zwang mich, die Hände stillzuhalten und Pallino anzusehen. Es war noch immer seltsam, ihn so vor sich zu haben, mit wiedergewonnener Jugend und zwei Augen. Ich lehnte mich auf meinem

Sitz zurück. »Erst in drei Tagen. Er wird noch vorbereitet, soweit ich weiß. Medizinische Checks und so. RNS-Indoktrinierung.«

»Dann wird er wenigstens wissen, wie man sich die Stiefel schnürt«, kommentierte Corvo, die sich die schwebenden, gebleichten Locken aus dem dunklen Gesicht strich.

»Oder zumindest, wie man die Schnallen schließt«, schnaubte Pallino. »Komisch, dass man uns bei einer Strafexpedition wie dieser einen Prinzen aufbürdet. Oder?«

»Überhaupt nicht«, gab ich zurück. »Dort wird er nicht in Gefahr geraten.«

»Tut mir leid, wenn ich mich darüber auch nicht beklage«, sagte Otavia, die kurz ihren Mund verzog. »Wäre schön, wenn wir ausnahmsweise mal nicht um unser Leben kämpfen müssten.«

Pallino beugte sich vor, die Arme immer noch verschränkt. »Du hast wahrscheinlich nicht den Zugang zu den Archiven bekommen, den du wolltest, was?«

»Nein.« Ich wandte mich ab, sah aus dem Bullauge und stützte mein Kinn auf die Faust. »Ich habe den Imperator gefragt, aber ...« Mit der anderen Hand machte ich eine unbestimmte Geste. Der Gedanke musste nicht ausgesprochen werden. Eine Weile flogen wir schweigend dahin. Ich betrachtete die Stadt, die sich unter uns dahinzog, und das Spiel der Gleiter, die sich zwischen den Türen hindurchfädelten.

»Wenn wir scheitern, könnte der Imperator die Rote Kompanie auflösen«, sagte ich, ohne die anderen anzusehen. Dann fuhr ich mir mit der Zunge über die Lippen. »Seid ihr sicher, dass dieses Shuttle nicht verwanzt ist?«

Corvo nickte. »Ilex hat es persönlich untersucht. Hat sogar dafür gesorgt, dass es sich die Frau Doktor auch noch einmal angesehen hat.«

Valka, dachte ich. Nun, wenn *Valka* es für sicher befunden hatte ... »Ich denke, dass entweder der Imperator oder jemand aus seinem engsten Kreis der Meinung ist, dass ich inzwischen beliebt genug bin, um eine Art Bedrohung darzustellen.« Carax fiel mir wieder

ein, der mich gebeten hatte, ihn zu segnen. Und das Medaillon, das er mir angeboten hatte. »Vielleicht glauben sie, ich würde es auf eines der Ministerien anlegen. Aufs Kriegsministerium vielleicht. Wahrscheinlich hasst mich Bourbon deswegen, weil er meint, ich wäre scharf auf seinen Posten. Oder es ist mehr als das. Sie können ja wohl nicht glauben, ich wollte den Thron. Der Imperator hat ... hundertzehn Kinder? Hundertzwanzig? Selbst wenn ich wollte, käme ich nicht heran. Nicht einmal, wenn diese ganze Stadt plötzlich vom Himmel fiel, denn die Hälfte dieser Brut lebt ja auf anderen Welten. Davon abgesehen bin ich kein zweiter Boniface, der Prätendent.«

»Meinen Sie wirklich, jemand will Sie aus dem Weg räumen?«, fragte Corvo.

»Ich denke, das hat schon jemand geschafft«, sagte ich kalt und fixierte Otavia mit meinem durchdringendsten Blick. »Wie lange werden wir brauchen, bis wir Gododdin erreichen?«

Sie zuckte die Achseln und ließ meinen bösen Blick an sich abgleiten. »Zwölf Jahre bei vollem Warp, um quer über den Sagittarius-Arm zu kommen.«

»Das heißt, ich bin *mindestens* vierundzwanzig Jahre von hier weg. Wenn wir zurückkommen, werde ich keine Rolle mehr spielen, schon gar nicht, wenn wir mit leeren Händen hier aufschlagen, und genau das ist ja beabsichtigt.«

Jetzt war es Corvo, die ihre Arme verschränkte, was bei ihrer Statur eine beeindruckende Geste war. »Sind Sie sicher, dass wir scheitern sollen?«

Meine Augenbrauen glitten in die Höhe. »Wir werden als Sündenböcke ausgenutzt, davon bin ich überzeugt. Ich kann es auch niemandem übelnehmen, ich würde es genauso machen ... Die Frage ist nur: Wer steckt dahinter? War diese Mission die Idee des Imperators, oder hat sie ihm jemand eingeflüstert?« Augustin Bourbon fiel mir wieder ein. Der Kriegsminister saß im Imperialen Rat. Er genoss das Vertrauen des Imperators. Er hätte ohne Probleme andeuten können, dass es doch sicher eine gute Idee sei, wenn dieser

unruhestiftende Emporkömmling Hadrian Marlowe auf eine sinnlose Mission an den Rand der Ewigkeit geschickt würde, *bis hier wieder alles seinen gewohnten Gang geht.*

»Spielt das eine Rolle?«, fragte Pallino.

»Natürlich«, sagte ich ein wenig zu scharf. Dann richtete ich mich auf und streckte eine Hand mit der Fläche nach oben. »Es wäre schlimm genug, wenn Bourbon oder ein anderer Minister dahintersteckte, aber falls es der Imperator persönlich ist ...« Ein weiterer Gedanke, den ich nicht aussprechen wollte.

Ich ballte die Hand zur Faust.

KINDER DER SONNE

DAS GITTERTOR DER BAHN rollte beiseite, damit ich aussteigen konnte. Schweigend folgte ich dem androgynen Bediensteten, die Hände hinter dem Rücken verschränkt. Dieser barocke Berg aus Metall und Stein ist so gewaltig, dass er, wie die größten Schlachtschiffe der Legionen, über eine eigene Bahnanlage verfügt, um die Dienstboten und Soldaten und die Angehörigen der Adelhäuser von einem Ort zum anderen zu transportieren. Überall erhoben sich kunstvoll geschmiedete Ornamente aus Eisen, die jene blühenden Ranken imitierten, mit denen sie verwoben waren. Es überraschte mich, was für eine Pflanzenpracht es im Palast gab, der dadurch eher wie ein Park und nicht wie ein Schloss wirkte. Es war so viel sorgfältig geplante Schönheit auf diesen Ort verschwendet worden, dass einem das Herz stehen bleiben wollte.

Die schmiedeeisernen Ranken und der Efeu machten steinernen Mauern Platz, und hinter einem Bogenportal sogen üppige Holzpaneele das warme Licht von Wandleuchtern auf. Das runde Deckengewölbe zeigte Himmelsbilder – nicht in der rosigen Farbe der Atmosphäre von Forum, sondern in dem strahlenden Blau, das er angeblich früher auf der Erde gehabt hatte, mit weißen und goldenen Wolken.

Das Homunculus blieb vor einer Tür stehen und klopfte, um uns anzukündigen. Die Tür sprang beinahe sofort auf – nicht durch irgendeine Automatik, nein, zu meiner Überraschung war es eine

Bedienstete, die mir öffnete, woraufhin ein silbernes Glöckchen läutete.

»Sir Hadrian Marlowe, Lord Kommandant der Roten Kompanie, Euer Majestät«, flötete mein androgyner Begleiter mit hoher, engelsgleicher Stimme.

»Majestät?«, wiederholte ich begriffsstutzig, doch dann begriff ich und sank sofort auf ein Knie.

Die Frau, die vor mir auf einem Sessel saß, war vielleicht die schönste, die ich je gesehen hatte. Kalt und schrecklich wie ein Wintersturm war sie, aber warm und üppig wie der Herbst. Ihr Haar war so rot wie das des Imperators – sie waren Cousins – und fiel in einem Zopf, dick wie mein Arm und mit goldenen Bändern gehalten, ihren Rücken hinab. Sie hätte aus Elfenbein oder Marmor gehauen sein können. Ihr Gewand war so hell wie ihre Haut und passend zu ihrem Haar mit Rot durchsetzt, und golden war ihr Gürtel und golden waren die Ohrringe und die Schmuckreifen um Hals und Arme. Die gesamte Kunstfertigkeit, über die sämtliche Genetiker des Hochkollegs verfügten, hatte ihren Körper geformt, und die Kraft ganzer Imperien ruhte in ihren Augen.

»Euer Majestät«, sagte ich, »es ist mir eine Ehre. Ich bitte um Vergebung, ich war nicht darauf gefasst, Ihnen zu begegnen.«

Die Imperatorin Maria Agrippina hob grüßend die Hand, und da mir wieder einfiel, dass es sich nicht gehörte, sie anzustarren, senkte ich den Blick auf den dicken Teppich, der den Boden bedeckte. »Bitte erheben Sie sich«, sagte sie. »Wir wollten Sie treffen, bevor Sie unseren Sohn von uns nehmen.« Sie lächelte, ohne dass die smaragdgrünen Augen davon berührt worden wären. Dann streckte sie mir ihre vor Ringen glitzernde Hand entgegen.

Das Protokoll sah vor, dass ich mich dieser Hand nur auf Knien nähern durfte, aber die Imperatorin hatte mir befohlen aufzustehen. Vielleicht war es ein Test, aber ich hasste es zu knien, daher trat ich aufrecht näher und verneigte mich dann, um ihre Hand zu küssen.

»Alexander wird in Kürze zu uns stoßen, aber ich wollte den

Helden von Aptucca mit eigenen Augen sehen. Bitte setzen Sie sich!« Dabei deutete sie auf den Stuhl ihr gegenüber. »Tee?«

Zwar hatte ich für das Zeug nichts übrig, aber der Imperatorin widersprach man nicht. »Gern.«

Auf eine Geste von ihr trat ein weiteres Androgyn hinter einem Vorhang hervor und goss das besagte Getränk in einer Kobalt-Tasse ein. Ich nahm sie freundlich an und trank einen Schluck, bevor ich sie wieder absetzte, in dem Wissen, dass damit der Höflichkeit Genüge getan war.

»Haben Sie Kinder, Lord Marlowe?«

Die Frage überraschte mich. Die Imperatorin wusste höchstwahrscheinlich ganz genau, dass das nicht der Fall war. »Nein, Euer Majestät. Meine ... Gefährtin ist eine Tavrosi.« Ich hätte mehr sagen können. Dass Valka keine Kinder wollte, dass Valka nicht einmal heiraten wollte und ich stark davon ausging, das Hochkolleg würde der Verbindung eines Mannes von imperialem Blut mit einer Ausländerin sowieso nicht zustimmen.

»Davon hörte ich«, bemerkte die Imperatorin, und in ihrem Ton schwang ein Interesse mit, als sei ich ein Vertreter einer besonders skandalösen Spezies. »Ich dachte allerdings nicht, dass es *wahr* sei. Eine Tavrosi-Hexe? Und dann geben Sie sich auch noch mit Homunculi und anderen Degenerierten ab. Faszinierend.«

»Ich fürchte, dass der größte Teil dessen, was man über mich erzählt, der Wahrheit entspricht, Euer Majestät.«

»Ich verstehe ...« Sie verstummte. »Das macht Sie zu einer Seltenheit. Die meisten Menschen sind kleiner als die Geschichten, die über sie kursieren. Sie sollten vorsichtig sein. Wenn Sie zu groß werden, wird Sie eines Tages jemand stützen.«

War das eine Warnung? Oder eine Drohung? Maria Agrippina lehnte sich in ihrem Sessel zurück, und ich staunte darüber, wie perfekt ihre Haltung war: Jede Linie, jede Bewegung war so präzise wie die einer Tänzerin, wie die einer Elfenkönigin aus einer uralten Fabel. Ich glaube, sie jagte mir mehr Angst ein als der Imperator.

»Aber das ist sehr interessant!«, fuhr sie dann fort und zeigte erneut ein Lächeln, das ihre Augen nicht erreichte. »Sie müssen sehr vorsichtig auf meinen Jungen achtgeben, Sir.«

»Natürlich, Euer Majestät.«

»Wenn ihm etwas zustieße«, sagte sie und hob die Teetasse, »dann müsste ich dafür sorgen, dass *Ihnen* etwas zustieße. Verstehen wir uns?«

Damit meine Hände beschäftigt waren, nahm ich auch einen Schluck. »Auf jeden Fall«, antwortete ich. »Wobei unsere Reise sehr sicher sein sollte. Es ist eine reine Such- und Rettungsmission.«

Ihre Majestät setzte die Tasse wieder ab. »Und dennoch, er ist ein Prinz des Imperiums. Ein Kind der Sonne und mein Sohn, und Sie werden auf ihn aufpassen.«

»Das werde ich«, bestätigte ich und lächelte, obwohl sich mir Bilder von Folterungen aufdrängten, in tiefen Kerkern, die sicherlich irgendwo unter dieser heiligen Stadt im Himmel existierten. Nervös warf ich einen Blick auf das Androgyn, das jetzt neben einem Steintischchen stand, auf dem eine antik wirkende Rotfigurvase thronte. Das Geschöpf gab sein Bestes, selbst wie ein Möbelstück zu wirken und hielt die leuchtenden Augen auf den Boden gerichtet. Die Palastdiener waren alle identisch, jedenfalls beinahe. Intelligent, aber nicht kreativ, absolut loyal und gehorsam, mit langen Gesichtern und schmalen Körpern, biegsam wie eine Degenklinge. Sie machten mir Angst, aber sie taten mir leid. Sie hatten es sich nicht ausgesucht, als das geboren zu werden, was sie waren.

Der Teetisch der Imperatorin befand sich unter dem Scheitelpunkt einer Glaskuppel, die den Ausblick auf einen Teil des Wolkengartens bot. Wir saßen in einem Sonnenzimmer. Blätter in einem so dunklen Grün, dass sie beinahe schwarz wirkten, strichen über das Glas und die schmiedeeisernen Ornamente.

»Ich kann mich nicht daran erinnern, wann je zuvor ein bloßer Ritter zu derartiger Beliebtheit gekommen wäre«, begann sie nun, als ob sie zu einer Erklärung ansetzen wollte. »Nachdem Sie so tief

gefallen waren ... ein *Geächteter*, dem wieder der Aufstieg gelang ... ich meine, Sie sind ja beinahe ein *Patrizier*.«

Sie sprach dieses Wort auf eine Weise aus, die durchblicken ließ, dass Patrizier für sie auf einer ähnlichen Stufe standen wie Ziegen. Mir gelang es ausnahmsweise, eine so ausdruckslose Miene zu zeigen, wie sie vielleicht sogar einem Scholastiker zur Ehre gereicht hätte. Die Imperatorin war das Produkt der besten genetischen Maßarbeit im ganzen Universum: eine lebende Ikone. Hätte ich ihr Bildnis einem achäischen Schäfer gezeigt, wäre er anbetend auf die Knie gefallen, weil er sie für Demeter gehalten hätte. Kein Wunder, dass sie verächtlich auf all jene herabsah, die von geringerem Blut waren! Wie sonst hätte eine Göttin über eine Ziege denken sollen? »Dennoch«, fuhr sie fort, »Sie haben sich eine bemerkenswerte Anhängerschar aufgebaut. Sie sind ein wahrer Held.«

Verspottete sie mich? Ebenso wie ihr imperialer Gatte beherrschte auch sie ihre Gesichtsmuskeln perfekt, sodass ihr keine Emotion anzusehen war, die sie nicht ausdrücklich zu zeigen wünschte.

»Mutter!«

Die Stimme erklang hinter mir, daher musste ich die Teetasse wieder absetzen und mich umdrehen, um den jungen Mann in Augenschein zu nehmen, der in der Tür des Sonnenzimmers stand.

Er sah genauso aus, wie ich ihn mir vorgestellt hatte. Ein Junge von etwa dreißig Standardjahren. Rothaarig und grünäugig wie seine Eltern, mit hohen Wangenknochen und kräftigem Kinn. Ich hatte mehr imperiales Weiß erwartet, aber das einzige Weiß an seiner Kleidung war ein Halbmantel, der nur über einer Schulter getragen und mit einer Schließe am Hals zusammengehalten wurde. Seine Jacke und seine Hosen waren so schwarz wie meine.

»Alexander! Komm herein!« Die Imperatorin erhob sich mit raschelnden Röcken. »Das hier ist Lord Marlowe, er hat auf dich gewartet!«

»Nicht sehr lange, hoffe ich«, sagte der Prinz, und als er eintrat, sah ich erst, dass er nicht allein war. Ihm folgte eine Frau, die der

Imperatorin in ihrer Gestalt und Farbe so sehr glich, dass ich mir sicher war, eine ihrer Töchter vor mir zu haben.

Ich wusste nicht genau, ob ich den Prinzen vorher schon einmal gesehen hatte. Die imperialen Prinzen und Prinzessinnen entsprachen alle so streng demselben Archetyp, dass ich sie sehr genau hätte betrachten müssen, um sie voneinander unterscheiden zu können. Vor ihm kniete ich nicht nieder, auch wenn das normalerweise angemessen gewesen wäre, da ich nur ein Ritter und ein niederer Lord ohne eigene Besitzungen war. Aber schließlich war ich nach imperialer Verfügung auch *der* Ritter, der diesen jungen Prinzen ausbilden sollte, daher beschränkte ich mich bei meinem Gruß auf ein einfaches Nicken und nahm Haltung an. Dann richtete ich den Blick auf einen Punkt an der Wand und sagte: »Sir Hadrian Anaxander Marlowe, zu Ihren Diensten.«

Der Prinz lächelte nervös, und seine Zähne blitzten. »Ja, Sie sind es!« Und zu meiner Überraschung verbeugte er sich. »Es ist mir eine Freude, Sie kennenzulernen, Sir Hadrian, Sir.«

»Ihr Vater hat verfügt, dass ich Ihre Ausbildung übernehmen soll«, sagte ich formell. »Mit Erlaubnis Ihrer königlichen Frau Mutter beabsichtigen wir, Forum um fünfzehnhundert Standard zu verlassen.« Zu dem Diener, der hinter dem Prinzen stand, sagte ich: »Ich gehe davon aus, dass das Gepäck des Prinzen bereits an Bord meines Schiffes gebracht wurde?«

»Auf die *Tamerlane*?«, fragte Alexander. »Vater sagte, wir reisen nach Gododdin. Ich habe diese Welt noch nie verlassen. Und Sie? Ich meine, waren Sie schon auf Gododdin?« Er blickte auf seine Stiefel und wirkte verlegen.

Ich schüttelte den Kopf. »Zwar bin ich schon häufig entlang der alten Zentralrouten gereist, wenn ich vom Schleier zurückgekehrt bin. Aber das hier wird für uns beide ein neues Abenteuer.«

Zu meiner Überraschung machte der junge Prinz einen Schritt nach vorn, den Mund ernst zusammengekniffen. Mit feierlicher Miene tat er etwas, das ich noch nie ein Mitglied des Imperiums hatte tun sehen. Er streckte die Hand aus, damit ich sie ihm nach

Bauernmanier schütteln sollte. Das traf mich so unvorbereitet, dass ich spontan genau das tat. Mit einer Stimme, die ebenso ernst war wie sein Gesichtsausdruck, verkündete Prinz Alexander dann: »Seit ich ein kleiner Junge war, habe ich Geschichten über Sie gehört.«

Was konnte ich auf so etwas erwidern? In gewisser Weise war es beinahe ebenso unglaublich wie die Unterhaltung mit Carax im Thronsaal. Unwillkürlich stahl sich das schiefe Marlowe-Lächeln auf mein Gesicht, und ich sagte: »Ich hoffe, Sie haben nicht alles davon geglaubt.«

Alexander stieß ein kurzes, hohles Lachen aus und ließ meine Hand los. »Oh! Ich sollte Sie vorstellen!« Dann trat er beiseite: »Sir Hadrian, das ist meine Schwester, Selene.«

Die Prinzessin streckte mir die Hand hin, und da sie keine Ringe an den schlanken, weißen Fingern trug, nahm ich sie vorsichtig und küsste stattdessen meinen Daumen. »Euer Hoheit«, sagte ich und sah zu ihr auf. Andere Worte wollten mir nicht mehr einfallen.

Ich hatte Selene Avent schon einmal zuvor gesehen. In einer Vision, die mir vom Dämon Gebrüder in den dunklen Wassern unter Vorgossos eingegeben worden war. Jene Vision, die das Stille Volk bei ihnen hinterlassen hatte, damit ich sie fand. Eine Vision meiner Zukunft oder eine von vielen möglichen Zukünften. In dieser Vision hatte ich auf dem Sonnenthrone gesessen und einen Reif auf der Stirn getragen, und diese Prinzessin hatte in einem Kleid aus lebenden Blumen zu meinen Füßen gewartet. Noch andere Visionen hatte ich gesehen, von einem gemeinsamen Leben mit ihr, und obwohl wir uns noch nie begegnet waren, erinnerte ich mich an den Geschmack ihrer Lippen und daran, wie sie sich unter mir bewegt hatte. All das erschütterte mich sehr, und ich hielt den Blick gesenkt und hoffte, trotz meiner verwirrenden Gedanken einen respektvollen Eindruck zu machen. Noch immer spürte ich den Druck ihrer Hand auf meiner, und als ich dann an Valka dachte, ballte ich die Hand zur Faust. Es gefiel mir nicht, an

diese Zukunft zu denken, oder überhaupt an irgendeine Zukunft, in der Valka keinen Platz hatte.

»Mein Bruder spricht stets voller Hochachtung von Ihnen, Herr Ritter«, sagte die Prinzessin, und der Klang ihrer Stimme war wie eine halb erinnerte Melodie, die in einem entfernten Zimmer gespielt wurde. »Wir schätzen uns glücklich, dass wir Männer wie Sie zu unserer Verteidigung haben.« Ihr Lächeln war wie der erste mächtige Sonnenstrahl, der die Konturen eines Planeten aus dem Orbit umfängt, und wieder wandte ich die Augen ab.

»Das ist sehr freundlich von Ihnen, Euer Hoheit«, brachte ich dann zögernd heraus.

»Werden wir jetzt aufbrechen, Sir Hadrian?«, fragte Alexander. »Sofort, meine ich?«

»Das ist meine Absicht.«

»Gut, gut.« Er sah sich im Sonnenzimmer um, als hätte er es noch nie zuvor gesehen. Ich kannte diesen Blick nur allzu gut. Es lag mehr Angst darin, als man sich vorstellen möchte. Eine Angst, geboren aus der Tatsache, dass wir zwar am Ende unserer Reise theoretisch wieder zurückkehren mögen, aber praktisch doch nicht wirklich wiederkommen, da wir nicht mehr die Person sind, die wir bei unserer Abreise waren.

Ich konnte dem Prinzen seine Beklommenheit nicht verübeln, nachdem ich mehrere solcher Transformationen durchlaufen hatte. Daher lächelte ich. »Wir werden ein oder zwei Jahre unserer Reise in wachem Zustand verbringen. Und herausfinden, was Sie wissen, was Sie können. Uns um Ihre Ausbildung kümmern.« Die Miene des Prinzen hellte sich angesichts dieser Aussicht auf, obwohl ich bei der Imperatorin einen Hauch von Ungehaltenheit über meinen knappen Ton wahrnahm.

»Bitte passen Sie gut auf meinen Bruder auf, Sir«, sagte Selene und rang die Hände vor der Brust.

»Sollten wir jetzt gehen?«, fragte der Prinz, dessen Blick noch immer durch das alte Sonnenzimmer schweifte.

Nachdem ich das bestätigt hatte, trat ich beiseite, damit er sich

verabschieden konnte. Er kniete vor seiner Mutter nieder, fasste mit beiden Händen nach ihrer Hand und versprach ihr, zurückzukehren. Ich weiß noch, dass ich über diese bewegende Szene lächelte und mir dachte, dass er in diesem Augenblick genauso aussah, wie ein Prinz des Sollanischen Imperiums aussehen sollte. Er war einer der Spätgeborenen, das hundertsiebte Kind der unmöglich zahlreichen Brut des Imperators. Ein ewiger Ersatzmann, dem es vorherbestimmt war, bis ans Ende seiner Tage im Peronin-Palast zu leben und Staatswesen und Diplomatie zu studieren, in Vorbereitung auf einen Thron, auf dem er niemals sitzen würde – dafür war Kronprinz Aurelian vorgesehen, oder Prinzessin Irene, die Zweitgeborene. Das Hochkolleg und sein eigener Vater würden ihm Ehe und Familie versagen, damit die imperiale Sippe nicht auf eine zu unhandliche Größe answoll. Die Clan-Kriege hatten schließlich gezeigt, wie blutig so etwas enden konnte; sie hatten auf einer Million Welten ihre Spuren hinterlassen, vor langer Zeit, als die Lebenszeit eines Paladins noch in Jahren und nicht in Jahrhunderten gemessen wurde.

Alexander musste unbedingt etwas werden. Oder vielmehr, jemand. Er musste eine Rolle spielen. So ist es mit allen Menschen. Wir sind nichts, solange wir noch nichts erreicht haben. Selbst für den jungen Prinzen war es so, obwohl ihm sein Rang eine gewisse Identität verlieh. Da ich mich noch gut an den Hadrian erinnerte, der von seinem hochwohlgeborenen Vater ignoriert und erniedrigt worden war, empfand ich Mitgefühl für den Jungen.

Dann fiel mir noch etwas ein, und ich fragte: »Reisen Sie allein? Sie bringen keine Bediensteten oder Leibwächter mit?«

»Reicht Ihr Schwert nicht, um ihn zu bewachen, Sir Hadrian?«, erkundigte sich die Imperatorin und hob eine perfekt geformte Augenbraue. Aus ihrer Frage hallte mir Bourbons Stimme entgegen: *Der Große Teufel von Meidua wird doch sicher auf einen kleinen Jungen aufpassen können?*

Dem Eis in den Augen der Imperatorin setzte ich harten Flintstein entgegen. »Darauf können Sie sich verlassen, Majestät.«

»Das werden wir«, erklärte sie schneidend, und mir fiel auf, in welch königlichem Ton sie diese Bemerkung machte.

Was wir sprachen, als wir uns verabschiedeten, weiß ich nicht mehr. Ich erinnere mich an das nervöse Lächeln der Prinzessin und an den harten Blick der Imperatorin. In ihrer Erscheinung und Kleidung waren sie sich so ähnlich, doch wie unterschiedlich waren sie in ihrer Art. Und der Junge neben mir? Oder vielmehr, der junge Mann? Sein Schritt verriet nicht gerade einen Kämpfer, und seine Haltung hatte wenig von einem Befehlshaber.

Wie wenig ich von dem erahnte, was einmal aus ihm werden sollte.

Unsere Schatten eilten uns voraus, während wir die Stufen des Palasts hinabstiegen, und mein Mantel und sein Umhang flatterten im Wind. Die Marsianer salutierten, als der Prinz hinunterkam, und ich klappte meinen Kragen hoch, um mein Gesicht zu schützen. Als wir am Springbrunnen vorbeikamen, blieb er stehen, und ich ging noch drei Schritte weiter, bevor ich mich umdrehte.

Der Prinz lehnte am Rand des Beckens und hatte eine Hand flach auf den Marmor gelegt. »Sir Hadrian, ich weiß, dass Ihnen mein Vater keine andere Wahl gelassen hat, als mich mitzunehmen, aber ... ich bin dankbar.«

Der Junge traute sich nicht, mir ins Gesicht zu sehen.

»Ich werde Sie nicht enttäuschen.«

Ich verschränkte die Arme. »Gut.«

Was er wohl sah, wenn er mich anblickte? Den Helden von Aptucca? Den Mann, der nicht nur einen, sondern zwei Fürsten der Cielcin erschlagen hatte? Den Mann, von dem es hieß, er könnte nicht getötet werden? Für den Jungen war ich wie eine Figur aus einem Märchen, aber kein Mensch. Er bedachte mich mit demselben Blick, mit dem ich einen Drachen betrachtet hätte, wenn er aus den Seiten eines Buchs gestiegen und sich um den Galath-Baum vor uns zusammengerollt hätte.

»Ich möchte ein Ritter sein. Wie Sie.«

»Das hier ist kein Schulausflug.« Ohne auf eine Antwort zu warten, wandte ich mich wieder um und ging weiter, hielt auf den Kai zu, wo mein Shuttle wartete, um uns in den Orbit und hinauf zur *Tamerlane* zu bringen. Da ich keine Schritte hinter mir hörte, blieb ich kurz darauf wieder stehen und blickte zurück. Prinz Alexander stand noch immer da, die Fäuste geballt. Wie klein er aussah! Wie schmal waren seine Schultern, auch wenn sie dazu gezüchtet worden waren, den Mantel des Imperiums zu tragen. Heute erscheint es seltsam, an ihn als so jungen Mann zurückzudenken, nach all den Jahren, nach Gododdin.

Nachdem er meine Hinrichtung angeordnet hatte.

»Kommen Sie?«, rief ich ihm zu.

Der Prinz fuhr zusammen. »Ich ... ja!«

»Na dann.« Ich hielt wieder auf das Shuttle zu. »Gehen wir.« Aber dann blieb ich gleich wieder stehen, denn am Weg war mir etwas aufgefallen, weiß wie Schnee auf den moosigen Steinen. Ich kniete mich hin. Es war eine Galath-Blüte, so leuchtend, dass sie geradezu glühte. Der Wind musste sie von einem der heiligen Äste gerissen haben, denn eigentlich sagte man, dass die Blüten des Galath-Baums niemals abfielen. Ich bin nicht abergläubisch, aber die bleiche Blüte in meinen Fingern ließ mir einen Schauer über den Rücken laufen, als sei es das Imperium, das gefallen war.

Oder ein Stern.

DIE TAMERLANE

UNTER UNS LEUCHTETE FORUM, rosig und golden und so riesig, dass es das halbe Universum ausfüllte. Durch das Bullauge betrachtete ich den Ozean aus Wolken, der unter uns dahinwogte. Die Ewige Stadt war bereits nicht mehr zu sehen; ihre hohen Türme und schimmernde Kuppeln waren von den Himmelserscheinungen verschluckt. Vor uns flackerten die einsamen Antriebsflammen von Raumschiffen wie Kerzen in der Dunkelheit. Wenn die Geschichtenerzähler die Schwärze des Weltraums heraufbeschwören, dann klingt es in ihrer Schilderung immer so, als kämen sich die Raumschiffe so nahe, dass man sich sozusagen aus den Wanten etwas zurufen könnte.

So ist es aber nicht.

In der Ewigen Stadt hieß es, dass zehn Marsianer-Legionen um den Gasriesen kreisten, ihn ständig bewachten und dabei über genug Feuerkraft verfügten, um einen Planeten zehntausendfach zu zerstören. Ich habe sie nie gesehen. Ein- oder zweimal habe ich den Schimmer von Ionenantrieben oder das Aufblitzen einer Fusionsrakete erspäht, aber die rotgoldene Scheibe von Forum hing ruhig und stolz inmitten ihres Archipels aus Monden in der Nacht.

»Da ist sie!« Ich drängte mich näher ans Fenster und deutete in die Schwärze zu einem Punkt, an dem eine einsame Pfeilspitze schimmerte. Auf diese Entfernung war sie nicht länger als mein Daumennagel, aber sie wurde schnell größer.

Alexander reckte den Hals, um an mir vorüberzusehen. »Die *Tamerlane*?«

»Zuhause«, sagte ich. Er kniff die Augen zusammen, dann fasste er an mir vorbei, legte seine Fingerspitzen auf das Glas und zog sie auseinander, als ob er das Bild vergrößern wollte. Nichts geschah, und lachend sagte ich: »Das ist nur Alaunglas. Es ist ein echtes Fenster. In einem Passagier-Shuttle braucht man keine taktischen Displays.« Dann lehnte ich mich auf den glatten Polstern zurück, damit der Junge das Schiff besser sehen konnte, das seit vielen Jahrzehnten mein Zuhause war.

Die Tamerlane.

Das Schlachtschiff der *Eriel*-Klasse war ein Geschenk des Imperators gewesen, das ich anstelle eines planetaren Lehens erhalten hatte, als er mich zum Ritter schlug und mich erneut als Lord von paladinischem Blut bestätigte. Von den Maschinen bis zum Vorschiff-Cluster maß sie mehr als zwölf Meilen, und ihr Rumpf streckte sich spitz zulaufend und ausgestellt wie eine Messerklinge vom Bug bis zum konvexen Bogen der Ionenantriebe, die über den drei riesigen Fusionskegeln ruhten. Die schwere Panzerung der Oberseite glänzte schimmernd und schwarz im Sonnenlicht, unter goldgerahmten Luken schlummerten verborgene Waffencluster, und an dieser undurchdringlichen Schale hingen die Dockbuchten, Treibstofftanks und Mannschaftsdecks wie eine auf den Kopf gestellte Stadt aus Hochhäusern oder ein umgekehrter Wald, der von einem Sturm zerzaust wurde. Mehr als fünfzehntausend Menschen lebten an Bord, und beinahe fünfundsiebzigtausend schliefen den langen und eisigen Schlaf der Soldaten in den großen Frachträumen hoch oben direkt unter dem Dorsalrumpf.

Ich konnte die Pilotin durch das Bugschott hindurch zwar nicht hören, aber ich vermutete, dass sie bereits mit dem Deckmeister Kontakt aufgenommen hatte und sich die Landeerlaubnis holte. Zu den beiden Hoplitin, die uns in den Uniformen der Roten Kompanie gegenübermaßen, sagte ich: »Es tut mir leid, dass ich Ihnen nur so wenig Zeit in der Stadt gelassen habe.«

Einer der Männer zog leicht an seinen Sicherheitsgurten, während er sich vorbeugte. »Um die Wahrheit zu sagen, Mylord, ich bin ganz froh, da rauszukommen.« Erst mit etwas Verzögerung erinnerte er sich, dass er in Gegenwart eines Prinzen des Imperiums sprach. Beinahe konnte ich hören, wie er unter seinem schwarzen Visier rot anlief. »Ohne gegenüber dem jungen Herrn despektierlich sein zu wollen.«

»Ich bin Ihr Fürst!«, fuhr Alexander ihn an, und der Hoplit fuhr zusammen.

»Ich wollte nicht despektierlich sein, mein Prinz.«

Da ich erkannte, dass diese Situation schnell entgleisen konnte, hob ich zwischen Alexander und dem Soldaten die Hand. »Sie heißen Baro, nicht wahr?«

Der Mann warf sich in die Brust. »Aye aye, Sir.« Ich hatte das abblätternde Klebebild einer nackten Frau am linken Schenkel seiner Rüstung erkannt. So etwas entsprach zwar nicht den Vorschriften, aber ich hielt meine Zenturionen dazu an, dergleichen zu übersehen, solange es sich nicht um die Paradeuniform handelte. Um den wohlgeformten Schenkel der nackten Frau wand sich eine Schlange.

»Baro hat noch nie jemanden aus dem Imperialen Haus getroffen, Alexander. Sie müssen ihm verzeihen! Er ist ein guter Mann.« Ich ließ die Hand wieder sinken. »Sie wurden kürzlich zum Dekurio ernannt, nicht wahr? Ich habe doch irgendwo eine Notiz dazu gesehen ...«

»Nach Aptucca. Vielen Dank, Sir.« Baro tippte auf den einzelnen roten Streifen, der sich der Länge nach über seinen rechten Arm zog und seinen Rang bezeichnete. »Es ehrt mich, dass Sie sich daran erinnern.«

Während ich weiter konzentriert auf Alexanders Gesicht sah, sagte ich: »Sie haben es verdient.«

Draußen kam die *Tamerlane* näher, und der schwarze Rumpf schimmerte hell im gelben Sonnenlicht. An einer Seite trieb noch eine Betankungsstation, die über eine Versorgungsschleuse mit

den Treibstoffreservoirs des Schiffs verbunden war. Die Vorbereitungen zur Abreise waren offenbar noch nicht abgeschlossen. Das war in Ordnung. Als wir näherkamen, stieg unser Shuttle weiter in die Höhe und beschleunigte, um zum höheren Orbit der *Tamerlane* aufzuschließen.

»Ist das immer so?«, fragte Alexander. Er hatte die Augen zugekniffen und das Kinn gegen die Brust gedrückt; er sah aus, als wollte ihm schlecht werden. Ich hatte mich an die Null-Schwerkraft-Umgebung in diesen Shuttles schon so gewöhnt, dass sie mir nicht einmal mehr auffiel.

»Daran gewöhnen Sie sich.«

Wir landeten wenig später, glitten in einen kleineren Frachtraum recht weit oben im vorderen Schiffsteil, beinahe auf einer Ebene mit der Dorsalplatte. Ich fühlte, wie ich wieder auf meinen Sitz sank, als das Gravitationsfeld der *Tamerlane* uns erfasste und die künstliche Schwerkraft sich wie eine feuchte Decke über mich legte.

»Das ist stark«, bemerkte der Prinz.

»Eineinhalb Standard-*g*«, erklärte ich. »Es ist absichtlich so heftig eingestellt. Das erhält unsere Kraft und verhindert den Verlust von Knochenmasse.« Auf Alexander hatte das offenbar keine beruhigende Wirkung, daher kratzte ich noch ein wenig Mitleid zusammen und sagte: »Daran gewöhnen Sie sich auch.«

Die Ewige Stadt, die über dem Meer aus flüssigem Metall im Herzen des Gasriesen zirkulierte, befand sich auf einer Höhe, auf der ein erträglicher atmosphärischer Druck herrschte und die Schwerkraft des Planeten dem Standard der Erde so nahe kam wie möglich. Der Prinz hatte sein ganzes Leben in einer Umgebung verbracht, die genau auf menschliches Leben zugeschnitten war und unserer verlorenen, zerstörten Heimatwelt so sehr entsprach wie nur möglich. Ihm stand ein herbes Erwachen bevor.

Einen Augenblick später magnetisierten sich die Schwenkarme der Dockbucht und legten sich an die Außenhülle des Shuttles, um uns in eine Landebucht zu ziehen. Ich hörte das Zischen der Druckluft und das Heulen, mit dem sich die atmosphärische Versiegelung

öffnete, dann klappte die Tür nach außen und schwang nach unten, um als Rampe zu dienen. Ich stand auf und streckte Alexander die Hand hin. »Willkommen an Bord, Euer Hoheit.«

Die Crew, die zur Begrüßung des Prinzen an der Gangway wartete, war eine so wild zusammengewürfelte Truppe aus imperialen Offizieren und Söldnern, Paladinen und Plebejern, Homunculi und anderen Außenseitern, wie sie außerhalb von Jadd wohl nur sehr selten zu finden war. Captain Otavia Corvo, selbst eine normesische Söldnerin, stand in ihrer schwarzen Uniform ganz vorn. Trotz ihrer niedrigen Geburt war Otavia eine Riesin – beinahe sieben Fuß groß, muskulös, breitschultrig, mit dunkelbrauner Haut und lockigem, blonden Haar, das wie ein Strahlenkranz um ihren Kopf schwebte.

Bei ihr stand ihr Erster Offizier, Bastien Durand, der mit seiner Drahtgestellbrille wie ein Bücherwurm wirkte und seine übliche, schicksalsergebene Miene zog. Neben ihm wartete Tor Varro, der Chalkenteriten-Scholastiker mit seinem grünen Mantel; die Bronzeschildchen, die seine besonderen Fähigkeiten auswiesen, glänzten auf seiner Brust wie die Medaillen eines Soldaten. Hinter ihnen hatten sich die höheren Offiziere des Schiffs versammelt. Da war Crim – Karim Garone –, der inzwischen zum Lieutenant Commander aufgestiegen und der Sicherheitsoffizier unseres Schiffs war, und die Dryade Ilex mit grüner Haut und moosigem Haar. Und meine Myrmidonen, meine Gefolgsleute. Pallino, Elara und Siran standen ganz hinten. Die beiden Frauen waren zeitgleich mit Pallino in den Patrizierrang erhoben worden und sahen so gesund und jung aus – sogar noch jünger – wie damals, als wir uns vor Jahrhunderten auf Emesh begegnet waren. Beinahe vierhundert Jahre waren auf der Erde vergangen, seit ich Delos verlassen hatte, und beinahe einhundert davon hatte ich in wachem Zustand zugebracht.

Außerdem waren noch weitere Offiziere anwesend: unter anderem Luana Okoyo, unsere Bordärztin, Navigator Adric White und Steuermann Koskinen. Und weiter hinten stützte sich der junge Aristedes auf seinen Stock.

Nur Valka fehlte, was mich wenig überraschte. Wieso hätte ein Prinz sie interessieren sollen?

»Haben wir unseren Marschbefehl, Boss?«, fragte Crim, der mit einer Hand lässig salutierte.

»Es geht nach Gododdin«, erklärte ich leichthin, während mich uns gegenseitig statt eines Händeschüttelns an die Unterarme fassten. Mit einer Drehung stellte ich mich zwischen Crim und Corvo, und der Prinz kam mir nach. »Otavia, Bastien, Crim – das ist Prinz Alexander aus dem Haus Avent. Mein Prinz, darf ich Ihnen Captain Otavia Corvo und Commander Bastien Durand vorstellen?« Ich deutete auf die beiden. »Und das ist Lieutenant Commander Karim Garone.«

»Nennen Sie mich Crim, Euer ...« Crim warf mir einen Seitenblick zu. »Exzellenz?«

»Hoheit«, verbesserte ich und sagte dann an Alexander gewandt: »Er ist Normeser.«

Dann führte ich Alexander an der Reihe der Anwesenden entlang und stellte sie ihm nacheinander vor.

»Der Prinz ist auf persönliches Ersuchen des Imperators bei uns!«, rief ich dann mit lauter Stimme. Sie schallte von der weit entfernten Decke und den Streben und Säulen zurück, die die Gangways zu den einzelnen Shuttles stützten. »Sie werden ihn mit äußerster Höflichkeit behandeln. Er ist unser Gast.« Zur Betonung legte ich Alexander die Hand auf die Schulter. »Der Imperator bittet uns, dafür zu sorgen, dass er Erfahrungen sammelt. Er wird daher als mein Knappe fungieren und bei den Unteroffizieren untergebracht werden.«

»Was?« Der Prinz fuhr zusammen und wandte sich zu mir um. »Das ist nicht Ihr Ernst.«

Eine solche Reaktion hatte ich von dem jungen Adligen durchaus erwartet. »Absolut.«

»Das ... das ist ungeheuerlich! Es ist nicht *fair*!«

»Fair?«, wiederholte ich. »Sie sind mein Knappe. Ein Knappe ist ein Unteroffizier, also werden Sie dort untergebracht.«

Das Gesicht des Prinzen war hart geworden, und er warf den Offizieren schnell einen Blick zu, da er sich offenbar zumindest teilweise bewusst war, dass er hier gerade kein gutes Bild abgab. Darauf war ich vorbereitet gewesen, trotz seiner Versicherungen, dass er mich nicht enttäuschen wollte.

Alexander biss die Zähne zusammen. »Ich bin Ihr Fürst!«

»Sie sind mein Knappe«, erklärte ich ruhig. »Sie haben mir gesagt, Sie wollten ein Ritter werden. Das hier ist der erste Schritt. Dachten Sie, der Weg dahin würde leicht werden? Wollen Sie, dass er das ist?«

Alexanders Mundwinkel verzogen sich nachdenklich, und beinahe glaubte ich, die kleinen vergoldeten Rädchen hinter seiner Stirn surren zu hören. »Wahrscheinlich nicht.«

»Wir werden das später besprechen«, sagte ich und wandte mich dann an Elara, die als Quartiermeisterin fungierte, seit wir die *Tamerlane* bekommen hatten. »Würdest du ihn einweisen und dafür sorgen, dass sein Gepäck in seine Kabine gebracht wird?« Während ich sprach, wurde besagtes Gepäck gerade ausgeladen: drei schwere Verbundtruhen, die mit reich geschnitztem, dunklem Holz verkleidet waren. Sie passten überhaupt nicht in diese Umgebung, zum Metallgitter der Gangway oder den schmucklosen Linien des Shuttles und des Frachtraums. Sie gehörten ebenso wenig hierher wie ihr Besitzer. Während ich sie noch betrachtete, sagte ich: »Alexander, ich werde nach Ihnen schicken, sobald ich mich um unseren Abflug gekümmert habe. Wir haben viel zu bereden.«

Besänftigt ließ sich der junge Mann nun den schmalen Steg und durch die schweren Türen zur Transportbahn führen, die innerhalb des Schiffs verlief. Die anderen Unteroffiziere begleiteten ihn und Elara, und nur Corvo, Durand, Crim und meine Myrmidonen blieben zurück. Ich wartete noch kurz, da ich beinahe fürchtete, der Junge würde noch einmal zurückkommen, um das letzte Wort zu behalten. Als er sich dann aber doch nicht mehr blicken ließ, stieß ich einen tiefen Seufzer aus und ließ mich gegen die Reling sinken. »Bei Erde und Imperator«, fluchte ich und blickte über die

Ebenen bis zum Frachtraum auf der untersten hinunter, »das wird schwerer, als ich dachte.«

»Es hätte noch viel schlimmer sein können«, kommentierte Crim, und obwohl ich mich nicht zu ihm umwandte, konnte ich sein Grinsen hören. »Zum Beispiel, wenn Valka dabei gewesen wäre.«

»Das ist nicht lustig«, brummte ich, während ich drei Arbeiter dabei beobachtete, wie sie zwei Ebenen tiefer ein Shuttle reparierten.

Crim stieß ein kurzes Lachen aus. »Es ist ausgesprochen lustig.« Es half nichts, unwillkürlich drängte sich mir doch die Vorstellung auf, wie Valka dem Prinzen für sein Verhalten eben eine Ohrfeige versetzte, und fast musste ich selbst lachen. Vielleicht wäre es doch lustig gewesen.

Sirans leise Stimme glitt in die Stille. »Der Welpen sieht ja nicht besonders beeindruckend aus.«

Nun wandte ich mich doch zu meinen Offizieren um. »Das tun Welpen nie.« Ich öffnete zwei der Silberknöpfe meines Wettermantels und ließ den Stoff frei schwingen. In Gedanken an die Imperatorin und Imperator William fügte ich hinzu: »Ihr solltet die Wölfe dazu sehen.«

Eine hohe, aristokratische Stimme meldete sich zu Wort. »Meinen Sie, dass es mit ihm funktionieren wird?«

Ganz kurz glaubte ich unsinnigerweise, Alexander sei doch noch zurückgekehrt, obwohl ich es besser wusste. Der Sprecher saß an die Wand des Laderaums gelehnt, hatte die dünnen Hände um den Schaft seiner Krücke geschlungen und wandte uns sein ernstes Gesicht zu. Als ich ihm nicht gleich antwortete, fuhr der junge Lorian Aristedes fort: »Es wäre gut, einen imperialen Prinzen auf unserer Seite zu haben.« Stille folgte darauf, und der kleine Commander merkte, dass alle Augen auf ihn gerichtet waren. »Das ist doch der Plan, oder nicht? Der Imperator hat einen seiner überzähligen Söhne an uns verpfändet, und wir versuchen jetzt, ihn auf unsere Seite zu ziehen?« Er grinste wissend, und seine bleichen Augen glitten von meinem Gesicht zu Corvo und den anderen.

»Ist alles in Ordnung, Aristedes?«, fragte ich mit einem Blick auf seine Lage.

»Das Bein ist unter mir weggerutscht, das ist alles.« Er gab dem widerspenstigen Glied einen Klaps mit der flachen Hand.

Lorian Aristedes mochte noch jung sein – er war nicht einmal halb so alt wie ich –, aber er hatte bereits mit einer Reihe gesundheitlicher Probleme zu kämpfen. Sein Vater war der Großherzog von Patmos, seine Mutter eine Patrizierin, die die Ritterwürde erlangt hatte. Er war unehelich als Kind eines Paladins geboren und hatte ein elendes Leben vor sich. Lorian war ein Intus, wie sie entstanden, wenn sich die verschlüsselten Gene hoher Adliger ohne die sorgfältige Planung des Imperialen Hochkollegs verbanden. Eigentlich hätte seine Mutter ihn noch vor der Geburt töten lassen müssen, aber Lysandra Aristedes hatte sich geweigert. Sie hatte ihrem verfluchten kleinen Jungen das Leben erhalten, und entgegen aller Erwartungen hatte Lorian überlebt. Er war klein, gerade eben fünf Fuß, und sehr zierlich. Selbst in seiner gefütterten Uniformjacke wirkte er ein wenig wie ein Geist, ein verkümmertes Skelett, das man an der Wand liegengelassen hatte, bis es zerfiel. Eines seiner Beine war lahm, und hin und wieder verkrampften sich einzelne Gliedmaßen und wurden taub; die Gründe dafür hatte bisher kein Arzt herausfinden können. Seine Mutter hatte den hochwohlgeborenen Kindsvater beschworen, einen Platz für Lorian an seinem Hof zu finden, aber der Großherzog, der sich bewusst war, welchen beständigen Skandal sein deformierter Sohn für seinen Namen darstellte, hatte Lorian stattdessen in die Legion gesteckt, wo er trotz seiner Beeinträchtigungen verschiedene Schreibtischaufgaben erfüllt hatte, bis er in meine Dienste gelangt war.

Lorian mochte lahm sein, aber sein Verstand war so scharf wie ein Schwert, nur dreimal schneller.

Während ich mich über ihn beugte, fragte ich: »Wer hat denn gesagt, wir wollten den Prinzen auf unsere Seite ziehen?«

»Nun, sonst hätten Sie ihn nicht gescholten«, erklärte Lorian.

»Und Sie hätten ihn ganz sicher nicht in eine Kabine gesteckt. Sie hätten ihn direkt in Torpor versetzt und ihn erst wieder geweckt, wenn die Arbeit auf Gododdin erledigt ist.« Er grinste wölfisch.
»Habe ich recht?«

Ich grinste ebenfalls. »Hat Ihr Bein wirklich nachgegeben? Oder haben Sie nach einer Ausrede gesucht, um diese Frage stellen zu können?« Aristides lächelte unverdrossen weiter. Lachend streifte ich mir den Wettermantel ab und warf ihn über das Geländer. Dann hängte ich die Daumen in meinen Schildgürtel und lehnte mich dagegen. »Sie hätten Scholastiker werden sollen, Aristedes.«

»Mein Vater hatte einen grausamen Humor«, sagte Lorian. Das hatten wir beide gemeinsam.

»Meinen Sie, er wird mit uns arbeiten?«, fragte nun auch der Erste Offizier, Durand, der damit unser Geplänkel beendete. »Er scheint ein wenig zu ...« Durand hatte den Mut eines Schreibers, daher verstummte er an dieser Stelle.

»Arrogant zu sein?«, schlug Crim vor und strich sich über das spitze Kinn. »Ich glaube nicht, dass er bisher jemals aus dem Himmel herabsteigen musste, um sich mit uns anderen Sterblichen abzugeben.«

Das kommentierte ich nicht. Ich hatte durchaus Verständnis für Alexanders Kulturschock, denn schließlich war ich ebenfalls in einem Schloss aufgewachsen, und ich wusste nur zu gut – wie Lorian auch –, dass das Privileg hoher Geburt kein Privileg ist, sondern nur eine andere Art von Gefängnis.

Alexander hatte noch einiges an Entwicklung vor sich.

Um seinetwillen hoffte ich, dass es weniger schmerzhaft sein würde als bei mir – immerhin würde er wohl nicht gezwungen sein, sich auf den Straßen der dreckigsten Viertel von Borosevo durchzuschlagen.

Wie lange war das jetzt her! Jahrelang war ich in dem elenden Labyrinth dieser scheußlichen Stadt unterwegs gewesen, immer auf der Flucht, während die Schlosspyramide des Hauses Mataro wie der Geist eines überirdischen Richters auf die Straßen hinunter-

starrte, als wollte sie bewusst dafür sorgen, dass ich es niemals wagte, mich aus dem Dreck zu erheben.

Ich aber war aufgestiegen und seitdem nicht wieder gefallen.

»Er wird schon zurechtkommen«, sagte Pallino. »Ein paar Wochen mit mir im Ring, dann haben wir ihm sicher ein wenig Verstand eingebläut.«

»Das wäre nicht schlecht«, sagte ich. »Aber er wird sich zurechtfinden, das denke ich auch. Sein ganzes Leben hat er auf Forum verbracht. Er wird nicht wissen, wer er ist, bevor er nicht mal von zu Hause rausgekommen ist.«

»Das ist bei jedem so«, stimmte Corvo zu. »Ich muss die letzten Vorbereitungen zum Abflug treffen.«

»Und ich muss zu Valka!«, rief ich. Damit ging unser spontanes Treffen zu Ende.

Professionell wie immer verabschiedeten sich Corvo und Durand und eilten mit klappernden Stiefelabsätzen über den Steg. Siran trat beiseite, um sie vorbeizulassen, und nahm dann ihre vorige Position wieder ein.

»Eines daran verstehe ich aber nicht, Marlowe«, sagte Aristedes. Ohne Vorrede, ohne jedes *Entschuldigen Sie, Mylord*. Er kam gleich zur Sache. Das war tatsächlich etwas, das ich an ihm besonders schätzte. Er verschwendete keine Zeit. »Wem wird das alles nützen?«

»Alexander, meinen Sie?« Ich nahm meinen Mantel vom Geländer und hängte ihn mir über den Arm.

Der junge Offizier schüttelte den Kopf. »Das ist nur eine Facette dieser Angelegenheit. Ich meine dieses ganze Hin und Her mit dem imperialen Hof. Es gibt doch sicher Leute auf Forum, die der Meinung sind, dass Sie viel zu ehrgeizig sind. Die müssen sich doch fragen, was das alles soll.«

»Ich höre keine Frage darin, Aristedes.«

»Man wird doch annehmen, dass Sie irgendwie versuchen, an den Thron heranzukommen. Vielleicht, indem Sie den Prinzen heiraten.«

»Den Prinzen heiraten?«, wiederholte Pallino, dem dieser Kniff ganz offensichtlich noch nicht eingefallen war. Aber Lorian hatte recht. Ich konnte mir gut vorstellen, wie sich Logotheten und Politiker in Fantasien darüber ergingen, wie der Ritter-Emporkömmeling den leicht beeindruckbaren Prinzen verführte und ihm den Kopf mit Lügen füllte, bis jener seine königlichen Eltern anflehte, ihn den Ritter heiraten zu lassen, der damit von ganz unten zum Prinzgemahl aufsteigen würde und so einige entscheidende Sprossen auf der politischen Leiter emporklomm.

Lorian hob seine knochige Hand. »Das wird ihnen zumindest in den Sinn gekommen sein.« Er richtete seine hellen Augen – so blau, dass sie beinahe weiß wirkten – auf mich. »Sie fragen sich sicher, welches Spiel wir spielen. Was wir tun werden.«

Ich erwiderte das wölfische Grinsen des jungen Offiziers mit einem leicht verwirrten Lächeln. »Da gibt es kein Spiel. Wir kämpfen, um diesen Krieg zu beenden. Auf die eine Weise ...« Kurz unterbrach ich mich, denn wieder spritzte das Blut aus Raine Smythes zerfetztem Körper durch meinen Kopf. »Oder auf die andere. Hier geht es nicht um Politik.«

»Das kannst du denen ja mal erzählen«, sagte Crim gedehnt, während er über das Geländer zu den unteren Ebenen blickte.

»Sie haben recht«, sagte ich zu Lorian. »Genau das werden sie erwarten.« Unwillkürlich glitten meine Gedanken wieder zu Prinzessin Selene, vorbei an Bildern, die sie unbekleidet und herrlich anzuschauen zeigten, zu der Vision, in der ich uns beide zusammen auf dem Sonnenthron gesehen hatte. »Das ist aber nicht das, was ich will.« Und ganz sicher wollte ich es nicht mit Alexander, obwohl es vermutlich der leichtere Weg gewesen wäre – wenn man davon ausging, dass ich der war, für den die imperialen Höflinge mich zweifelsohne hielten.

Der junge Offizier nickte und legte sich den Stock über die Knie. »Mich müssen Sie davon nicht überzeugen.«

6

ALLEIN

MIT EINEM ZISCHEN SCHLOSS sich die Kabinentür hinter mir, und kurz hörte ich das Rauschen der Belüftung.

Endlich war ich allein.

Den Mantel von Hadrian dem Halbsterblichen legte ich in einem offenen Schrank neben der Tür ab, dann hängte ich den Gürtel des Teufels von Meidua an einen Haken. Anschließend schnürte ich die Stiefel von Sir Hadrian, dem Victoria-Ritter, auf und schob sie in ein Fach unter dem Mantel. Unbeschuht und ungegürtet trat das, was von mir übrig war, durch den kleinen Vorraum. Die Innentüren waren nur aus Holz und schwangen auf meine Berührung hin auf.

Zu Hause.

Meine Räumlichkeiten an Bord der *Tamerlane* waren groß, gemessen am üblichen Standard. Ein offener Raum mit hoher Decke bildete das Wohnzimmer, in dem sich rechts ein kleiner Essbereich mit integriertem, diskret verborgenem Fahrstuhl befand, über den Angestellte unsere Mahlzeiten von der vier Decks weiter unten befindlichen Offiziersmesse hinauftransportieren konnten. Links führte eine Tür durch eine Art Luftschleuse zu unserem Schlafquartier und dem dazugehörigen Bad, und über eine kleine Treppe gelangte man auf eine Empore, die sich um den ganzen Wohnbereich zog und mit Regalen gesäumt war, auf denen sich Bücher, Mikrofilmspulen und Speicherkristalle stapelten. Fenster gab es

nicht, obwohl die riesige Hologrammtablet, die eine Wand dominierte, das Bild des Gasriesen zeigte, der sich unterhalb der *Tamerlane* langsam der Nacht entgendrehte. Der Planetenschimmer fiel rosa und golden über die dunklen Möbel und die aufwendig gemusterten Teppiche. Auf einem Beistelltischchen stand ein Mannequinkopf, der den zerbeulten Helm eines Myrmidonen trug. Weit oben an der Wand zu meiner Rechten hing ein großes goldenes Banner, das den achtflügeligen Engel zeigte, der einst die Kampfstandarte von Admiral Marius Whent zierte, dem früheren Diktator von Pharos, den ich vernichtet hatte. Eine makabre Trophäe. Ein Memento mori, das umso passender wirkte, da der Engel statt eines Gesichts einen schwarzen Totenschädel zeigte.

Es gab noch gut hundert andere Relikte aus dem Leben, das ich geführt hatte, und Valka größtenteils mit mir. Beispielsweise eine Waschschüssel aus Keramik, die Jinan mir geschenkt hatte, angeschlagen und mit Lötsilber repariert. Daneben auf dem Sideboard stand ein Hologramm von Valka und mir, das oberhalb der Kluft von Calagah entstanden war. Sir Elomas Redgrave hatte diese Aufnahme gemacht. Das war jetzt mehr als vierhundert Jahre her. Sir Elomas war vermutlich inzwischen tot. Das Sideboard selbst verbarg die Bedienelemente für die Hologrammanlage des Zimmers, die jedoch völlig unauffällig in das Holz eingearbeitet waren. Geschnitzte Blüten dienten als Regler für Lautstärke und Helligkeit, während durch das Drücken eines Schnörkels oder eines Blatts Bedienfelder geöffnet oder die Aufnahmefunktion des Möbels aktiviert wurde. Oft diktierte ich hier, zeichnete erste Skizzen oder Bruchstücke dessen auf, was inzwischen Eingang in dieses Buch gefunden hat.

Doch innerhalb eines Wimpernschlags nahm ich nichts mehr davon wahr. Vom Sessel, der auf einer Ecke des antiken Teppichs stand, erklang eine Stimme. »Wie lief es mit dem Prinzen?«

Valka Onderra Vhad Edda legte das Tablet beiseite, auf dem sie gelesen hatte, und stand auf. Nach dem Durcheinander von Unterlagen auf dem Beistelltisch und dem halb verborgenen

Hologramm zu schließen, war sie mitten in der Übersetzung einer Inschrift aus den Ruinen von Calagah auf Emesh gewesen. In den langen Jahrzehnten, die wir miteinander verbracht hatten, war es ihr gelungen, verschiedene Muster in den Zeichenreihen der Aliens zu erkennen, aber selbst mit dem Computer, der in ihr Gehirn eingearbeitet war, hatte sie bisher noch keinen Text daraus erschließen können.

»Ihm geht es gut. Er hat ein bisschen gemault, als ich ihm eröffnete, dass er bei den Unteroffizieren schlafen soll.«

Die Gelehrte lächelte und hob die Hand, um mir mit ihren schlanken Fingern das Haar aus dem Gesicht zu streichen. »Du hast früher auch gelegentlich ein bisschen gemault.« Sie beugte sich vor und küsste mich. Als wir uns wieder losließen, fragte sie: »Geht es dir gut?«

Ich ließ die Hand sinken, wandte mich um und ging zu einem Schränkchen, hinter dessen Glastür eine Auswahl verschiedener Weine wartete. Ich zog eine Flasche roten Kandarener hervor und goss sie in den Dekanter. Nachdem damit das Wichtigste erledigt war, sah ich Valka wieder an. »Ich bin einfach nur müde. Es gefällt mir nicht, so im Mittelpunkt zu stehen.«

Sie schnaubte. »Das's eine Lüge!«

Trotz meiner Erschöpfung lächelte ich. »Vielleicht. In Gesellschaft dieser Leute ist es mir jedenfalls wirklich unangenehm.«

»*Anaryoch*«, fluchte Valka auf Panthai, ihrer Muttersprache. *Barbaren*.

»Der Imperator ist gar nicht so schlimm, aber seine verdammten Minister«, seufzte ich. »Breathnach und Bourbon.« Dabei zog ich Aranatas Ring vom Daumen und legte ihn zusammen mit dem schmalen Band aus Elfenbein, das ich anstelle eines Eherings am Ringfinger trug, in Jinans Schüssel neben der Tür zu unserem Schlafquartier. Und dann dachte ich plötzlich wieder an die Galath-Blüte, holte sie aus meiner Tasche und ließ sie ebenfalls in die Schüssel fallen.

Valka und ich waren inzwischen länger zusammen, als es der

Lebenszeit der meisten Plebejer entsprochen hätte, aber sie hatte meine Heiratsanträge bisher abgelehnt. Sie war eine Tavrosi, und in ihrer Heimat hatte man sich von Institutionen wie der Ehe verabschiedet. Ich redete mir ein, dass es keine Rolle spielte, dass ich schließlich ein Paladin war und Paladine keine Liebesheiraten schlossen. Dass Paladine ihre wahren Beziehungen außerhalb der Ehe führten. Und so versuchte ich mich zu überzeugen, dass das hier sowieso besser war, und wenn schon nicht das, dann zumindest gut genug.

So oft wir die Kunst des Selbstbelügens auch praktizieren mögen, es nagt doch immer etwas an unserem Herzen, das uns zuflüstert: *Das glaubst du doch wohl nicht wirklich*. Dieses Flüstern hörte ich oft, wenn ich an Valka dachte und an das Band, das zwischen uns bestand, aber sie verstand es, solche Zweifel mit ihrer bloßen Anwesenheit verstummen zu lassen. Eine Weile stand ich da, umfasste meine jetzt nackte Hand und ertastete die falschen Knochen, die Kharn mir geschenkt hatte. Valka sah kaum einen Tag älter aus als bei unserem ersten Treffen: blasshäutig, mit scharfen Zügen und hohen Wangenknochen, das rotschwarze Haar unordentlich aus dem Gesicht gebunden. Sie trug nur ein langes, graues Hemd, das unterhalb der deutlich ausgeprägten Hüften etwas von ihrem blassen Schenkel preisgab, und die scharfen Spitzen ihrer verschlungenen Clan-Tätowierung zogen sich in Fraktalen über ihren Arm. Valka hatte, seit wir Vorgossos verlassen hatten, weit mehr Zeit im Torpor verbracht als ich, und daher hatte sich unser Altersunterschied inzwischen nivelliert. Sie war nicht mehr die weltgewandte Fremde, die geheimnisvolle Hexenmeisterin aus dem fernen Tavros, sondern eine lebende, atmende Frau. *Meine Frau*.

Zwischen uns gab es keine Verstellung mehr.

»Was?« Sie lächelte mich an. Dabei lächelte sie sonst nie.

»Nichts«, sagte ich, und es stimmte. »Ich liebe dich.«

»Da ist wohl etwas dran«, sagte sie, und ihr Lächeln erwiderte meine Worte. »Aber geht es dir gut? Wirklich?«

Nun wandte ich mich wieder dem Dekanter zu und schenkte mir ein. Fragend sah ich Valka an und hob das Kristallgefäß, aber sie schüttelte den Kopf. »Mir geht es gut«, wiederholte ich, »wirklich. Ich ... die Imperatorin hat nach dir gefragt.« Valka erwiderte nichts. Sie kannte mich gut genug um zu wissen, dass ich irgendwann schon alles erzählen würde, dass ich mich nur überwinden musste, das in Worte zu fassen, was mich beunruhigte. »Sie hat dich eine Hexe genannt.«

»Nun, dann ist's ja weiter nichts Ungewöhnliches«, versuchte sie mich zu beruhigen.

An mein eigenes Spiegelbild im blutfarbenen Wein gerichtet sagte ich: »Aber es war die Imperatorin. Ich ... sie wissen, was du bist.« Und dass Valka einen verbotenen Computer in sich trug, der mit der Grauen Materie ihres Gehirns verflochten war. Ich ertränkte meine Angst mit einem Schluck Wein. Er schmeckte nach Rauch und Pfeffer.

Valka hob die schmalen Schultern. »Sie wissen, dass ich eine Tavrosi bin. Ihr Barbaren geht doch sowieso alle davon aus, dass wir voller Maschinen stecken. Sie werden schon nichts unternehmen, und davon abgesehen ...« Jetzt setzte sie sich auf die Lehne des Sofas, das die Hologrammprojektion begrenzte. »Wir verlassen Forum doch jetzt.«

»Vielleicht sollten wir nie wieder zurückkehren.«

»Das meinst du nicht ernst.«

Ich trank noch einen Schluck und war mir bewusst, dass ich den Wein viel zu schnell hinunterkippte, wenn man bedachte, was das für ein guter Jahrgang war, aber ich brauchte jetzt unbedingt etwas Alkohol. Ich musste schlafen – vielleicht auch träumen –, und das für lange Zeit. Vielleicht, überlegte ich, sollte ich für die erste Etappe unserer Reise in Torpor gehen und mir diese Flucht, diese Rückzugsmöglichkeit gönnen, um für eine Weile einfach mit meiner Existenz auszusetzen, bevor ich mein Leben wieder aufnahm. Es war verlockend, und man hörte oft davon, dass sich manche hohe Paladine – gealtert und erschöpft – selbst für Jahre

oder Jahrzehnte in kryonischen Torpor versetzen ließen, um ihr tragisch langes Leben immer weiter zu verlängern. Allgemein war man der Ansicht, dass solche Leute das taten, um ihre Lebensspanne auszudehnen, dass sich die Reichen und Mächtigen wie Ertrinkende an ihren Reichtum und ihren Einfluss klammerten, aber ich wusste es besser. Solche Menschen haben keine Angst vorm Sterben. Sie haben Angst zu leben und tun das daher irgendwann nur noch für wenige Tage am Stück.

»Du hast recht«, sagte ich. »Es ist nur, weil es von der Imperatorin kommt ... da mache ich mir Sorgen um dich.«

»Du machst dir Sorgen um mich?« Valkas geschwungene Augenbrauen schossen in die Höhe. »Hadrian, wenn deine imperialen *Freunde* jemals herausfinden, dass du all diese Dinge, die man dir nachsagt, wirklich tun kannst, dann werden sie mich sofort vergessen.« Valka hatte mich sterben sehen, hatte miterlebt, wie mir Fürst Aranata mit meinem eigenen Schwert den Kopf abgetrennt hatte. Und sie hatte mich wiederkehren sehen, von dem Stillen zurückgesandt, aus Gründen, die ich nicht verstand. Ich hatte ihr alles erzählt, vom heulenden Dunkel und den Flüssen aus Licht, die durch die Zeit strömten und das, was *war*, von dem trennten, was vielleicht sein würde.

Ich setzte mich zu ihr auf die Sofalehne. »Ich kann überhaupt nichts *tun*. Es waren die Stillen.«

Sie legte mir eine Hand aufs Knie und schmiegte sich warm an mich. Ich bot ihr meinen Weinkelch an, und jetzt nahm sie ihn, vernichtete fast die Hälfte des Inhalts in einem Zug. Dann drehte sie ihre Hand mit der Fläche nach oben, damit ich sie nehmen sollte, und das tat ich. Meine künstlichen Finger umschlossen ihre echten, Haut an Haut. Nach einem Augenblick innigen Schweigens fragte sie: »Hast du Zugang zu den Archiven bekommen?«

»Nein«, knurrte ich und nahm das Weinglas zurück. »Der Imperator hält es mir lockend vor die Nase, glaube ich. Warum, weiß ich nicht. Er sagte, es sei *an ihm zu entscheiden, womit ich meine Zeit verbringe* oder etwas von der Art. Dabei tat er so, als wüsste er gar

nicht, dass ich darum gebeten hatte, und sagte, wir würden darüber sprechen, wenn ich von dieser Idiotenmission zurückkehre.« Ich machte eine wegwerfende Handbewegung. »Es tut mir leid.«

Ihre Finger fassten fester nach meinen. »Hey.« Sie hob meine Hand, küsste sie. »'s ist ja nicht deine Schuld.« Ich ging zur Bar zurück, um das Glas erneut zu füllen. »Wir werden es dann eben nach dieser Sache herausfinden.«

»Wir sollen es nicht herausfinden, Valka. Wir sollen scheitern, damit der Imperator einen Vorwand dafür hat, den neuen Liebesheld des Volks aus dem Rampenlicht zu schieben. Oder wenn nicht der Imperator, dann einer von den alten Strippenziehern wie Bourbon.« Ich warf einen Blick über die Schulter.

»Bourbon ...« Valka rümpfte die Nase. »Das ist dieser Dicke, oder?«

»Dieser Dicke ist ein Abkömmling der alten Könige von Frankreich, die ins Exil gingen, als die Mericanii die Alte Erde unterwarfen.«

Beinahe hörte ich Valkas Stirnrunzeln, während ich ein zweites Glas für mich einschenkte. »Wieso verteidigst du ihn?«

»Ich verteidige nicht *ihn*«, sagte ich. »Er ist ein Nachfahre einer Familie, die ihren Stammbaum bis ins Goldene Zeitalter zurückverfolgen kann. Ich denke, das hat schon eine gewisse Bedeutung.«

Ihre Antwort hörte ich schon in meinem Kopf, bevor sie tatsächlich kam, und ohne mich umzudrehen, formten meine Lippen das Wort, als sie es aussprach: »Wieso?«

Lächelnd wandte ich mich um und setzte das Glas an die Lippen. »Du bist doch die Historikerin«, sagte ich, »meinst du nicht, dass Geschichte ihre Bedeutung hat?«

Valka machte eine rüde Geste. »Nicht, wenn die Geschichte ein Blödarsch ist.« Mein Lächeln verblasste nicht. Meine Geliebte hatte Kriegsminister Bourbon nie getroffen und wusste von dem Mann nur, was ich ihr erzählt hatte. Wenn sie ihn verabscheute, dann um meinetwillen, und dafür liebte ich sie. »Du meinst wirklich, sie wollen, dass du scheiterst?« Wie sie mich nun ansah, als

sei ich aus Glas gesponnen ... niemand sonst sah mich je so an. Nicht mehr, seit ich zum Ritter geschlagen worden war, jedenfalls. Vielleicht vorher auch nicht.

»Ja«, sagte ich und fühlte mich plötzlich selbst wie aus Glas, als sie ihre Arme um mich schlang und das Gesicht an meine Brust drückte.

»Tja«, sagte sie, »dann ist's ja gut, dass es von *uns* abhängt, ob wir scheitern oder nicht.«

VOR DEM FALL DER SONNE

EDELSTEINSCHIMMERND UND BLAUGRÜN WIE die Erde aus den alten Legenden leuchtete Gododdin aus dem künstlichen Fenster herab, das die Vorderfront der Brücke auf der *Tamerlane* ausmachte. Ich stand auf der vorgebauten Observationsplattform und betrachtete den Planeten, in dessen Orbit wir gerade eingetreten waren. Durcheinandergewirbelte Wolkenbänder zogen sich über seine Oberfläche, weiß wie Schnee, und abgesehen vom rostroten Blüten der einen oder anderen Wüste grünt seine Landschaften wie kleine Paradiese unter der goldenen Sonne.

Jener Sonne, die ich einmal zerstören würde.

Das Fensterimitat senkte die Lichteinstrahlung ab, sodass ein menschliches Auge auch deren Majestät ungefährdet betrachten konnte. Die Menschen alter Zeit hatten geglaubt, der Morgenstern sei in Wirklichkeit ein Edelstein, der von einem großen Helden in den Himmel hinaufgetragen worden war, nachdem er diesen Schatz dem Herrn der Unterwelt entrissen hatte, und als Lohn für seinen Heldenmut ließen ihn die Götter ewiglich über den Himmel segeln und dieses Juwel in die Höhe recken. Beim Morgenstern der Erde handelte es sich nur um ihren Schwesterplaneten, die Venus, aber es war nachvollziehbar, wie die Altvorderen auf einen solchen Trugschluss gekommen waren. Es heißt, die ältesten Gesteine hätten Herzen aus Diamant, und vielleicht stimmt das auch.

Aber den Altvorderen sind ihre Fehler zu verzeihen, ich hingegen verdiene einen Platz in der Unterwelt.

»Wir haben Kontakt zur Oberfläche, Captain«, verkündete Lieutenant Pherrine mit ihrer angenehmen Stimme.

»Die Luftverkehrsleitstelle?«, fragte Captain Corvo. Obwohl ich weiterhin die Welt betrachtete, die sich unter uns erstreckte, kniff ich nun leicht die Augen zusammen und versuchte, das Schimmern von Satelliten und Schiffen in Orbit-Warteschleifen auszumachen, als wir näherkamen.

Pherrine antwortete: »Nein, Ma'am, es ist Fort Din.«

»Schalten Sie auf die zentrale Hologrammanzeige, Lieutenant. Hadrian!«

Nur zögernd löste ich den Blick vom Fenster. Ich hatte mich in meine beste Diplomatenkleidung geworfen: polierte, schwarze Stulpenstiefel, schwarze Hosen mit dem roten Doppelstreifen entlang der Seitennaht sowie eine bis zu den Knien reichende, gesteppte Jacke mit eng anliegenden Ärmeln und hohem Kragen, die über dem Herzen meinen Dreizack und den fünfzackigen Stern zeigte. Darüber hatte ich ein leuchtend weißes Cape im Stil einer Lacerna geschlungen, die am Saum mit einem Labyrinthmuster abgesetzt war, das zu dem roten Streifen meiner Hosen sowie dem Rot in meinem Wappen passte. Mein Schwert trug ich wieder an seiner Magnetschlaufe an der rechten Hüfte, gleich neben dem Plasmastrahler.

Jeder Zoll an mir entsprach der Idealvorstellung eines Victoria-Ritters, dachte ich, als ich im Augenwinkel mein Spiegelbild an der schimmernd schwarzen Wand wahrte, während ich zur Hologrammanzeige hinüberging. Dabei handelte es sich um einen etwa hüfthohen Sockel von zwei Schritt Durchmesser, der sich in der Mitte der Brücke vor dem Sessel des Captains befand. Von der vorgelagerten Observationsplattform zum Platz des Captains führte ein Steg, der sich dabei über die Plätze und Konsolen der anderen Brückenoffiziere spannte.

Als ich näherkam, materialisierte sich bereits die Gestalt eines

Mannes über dem Sockel, über dem zuvor noch ein Drahtgittermodell der *Tamerlane* geschwebt hatte. Er stand mit dem Rücken zu mir, aber er hatte die kerzengerade, eckige Haltung, wie sie allen Legionsoffizieren eigen war, und aufgrund der Silbertressen, die seine Schulter schmückten, ging ich davon aus, dass es sich um eine hochrangige Persönlichkeit handelte.

»Sie sind sicher Captain Corvo!«, bemerkte er brüsk, aber nicht unhöflich. »Sir Amalric Osman, Ritter-Kastellan von Fort Din. Lassen Sie mich der Erste sein, der die Rote Kompanie im Gododdin-System willkommen heißt.«

Otavia Corvo war immer noch zu sehr Normesin, um wirklich Verständnis für dieses ganze schnörkelige, imperiale Getue zu haben. Ich sah, dass sie sich bemühte, ihre leichte Amüsiertheit zu verbergen, bevor sie antwortete: »Vielen Dank, Sir Amalric. Ich bin Captain Otavia Corvo von der *ISS Tamerlane* und hier auf imperialen Befehl.«

»Ist Lord Marlowe bei Ihnen?«, fragte Osman und sah sich um, obwohl das keinen Sinn hatte. Die Projektionssensoren gestatteten ihm nur einen schmalen Ausblick auf die Brücke rund um Corvo. Mich konnte er nicht sehen. Ich hob die Hand und signalisierte Otavia zu warten; ich wollte erst einen Eindruck von dem Mann bekommen und beugte mich ein wenig vor, um sein grobes, vierschrötiges Gesicht und den kahlen Kopf in Augenschein zu nehmen. Osman wirkte auf mich wie ein einfacher Legionär, der nach langer Dienstzeit in den Offiziersrang und zum Patrizier erhoben worden war. Früher einmal war das in der Legion nur sehr selten vorgekommen, aber sieben Jahrhunderte Krieg hatten die aristokratische Offizierskaste stark ausgedünnt, und da man frisches Blut benötigte, wurde der rein verdienstbegründete Aufstieg zunehmend zugelassen.

Mit verschränkten Armen hörte ich weiter zu.

»Er sollte gleich bei uns sein, Ritter-Kastellan«, antwortete Corvo und warf mir einen Blick zu.

Osman strich sich die Jacke glatt wie ein Rekrut vor dem ersten

Antreten. Meine Augenbrauen glitten unwillkürlich in die Höhe; ich hatte mich noch immer nicht daran gewöhnt, dass man mir so viel Wichtigkeit zumaß. Tatsächlich fühlte ich mich kaum bedeutender als der Junge, der ich auf Emesh noch gewesen war. Oder auf Delos. Aber nicht wie jemand, der Fort-Kastellanen vor einem Treffen nervös machte. »Sehr schön. Es hat mich überrascht, dass der Imperator ihn zu uns entsendet. Wir hatten nicht einmal damit gerechnet, dass ein Victoria-Ritter kommt, aber ... der Halbsterbliche? Sagen Sie, Captain, stimmt das, was man sich über ihn erzählt? Kann man ihn wirklich nicht töten?«

Corvo sah durch das Hologramm hindurch zu mir herüber, und ihre bernsteinfarbenen Augen funkelten amüsiert. »Das müssen Sie ihn schon selbst fragen«, sagte sie schlicht.

»Wunderbar!«, erwiderte Osman etwas verwirrt – vielleicht waren es auch nur die Nerven. »Ich freue mich darauf, ihn kennenzulernen.«

»Sie werden nicht mehr lange darauf warten müssen, Sir«, sagte ich, noch immer unsichtbar für ihn.

»Lord Marlowe, Sir!« Osman vollführte einen zackigen Gruß und nahm Haltung an, als ich ins Blickfeld trat.

Otavia zog sich zurück.

Ich verneigte mich knapp, aber elegant vor dem Kastellan, um zu betonen, dass ich ein Lord und ein Ritter des Imperiums war, nicht nur ein Soldat. Das habe ich oft so gehalten, habe die Offiziere mit derselben Höflichkeit behandelt, die ich einem Mitglied der Adelshäuser entgegengebracht hätte, und jeden gemeinen Soldaten so begrüßt, als sei ich einer von ihnen. Das beeindruckt die Offiziere und macht bei den einfachen Diensträngen beliebt. »Schön, Sie zu sehen«, sagte ich.

»In der Tat!«, gab Osman zurück und stellte sich noch einmal vor. Dann maß er mich mit einem langen Blick. »Sie sind jünger, als ich dachte.«

Mir war klar, wie ich mit meinem glatten Gesicht und dem langen schwarzen Haar auf einen aufgestiegenen Plebejer wie Osman

wirken musste. Schließlich sah ich nicht viel älter aus als Prinz Alexander, der erst dreißig Jahre zählte. Dieser Umstand arbeitete oft gegen mich, weswegen ich Wert darauf gelegt hatte, als erster das Wort zu ergreifen. Ich hatte schon immer eine starke Sprechstimme, dafür hatten meine Tutoren gesorgt. »Der Schein kann trügen, Kastellan«, sagte ich. »Ich gehe davon aus, dass Sie Neuigkeiten für uns haben, was unsere Suche betrifft?« Die Reise nach Gododdin hatte zwölf Jahre gedauert. Viel Zeit für ein Notfallsignal, um einen der Empfänger in den Tiefen des Weltraums zu erreichen.

»Vom Konvoi? Noch nicht, Mylord. Wir haben die *ISS Legendia* und eine kleine Flotte von Aufklärungsfahrzeugen zu der zuletzt notierten Flugroute geschickt, aber eine Telegrafennachricht steht noch aus.«

Ich versuchte, mir meine Enttäuschung nicht anmerken zu lassen. »Verstehe.«

»Ich habe eine Landebucht in Fort Din für Sie klarmachen lassen. Mit Ihrer Erlaubnis, Mylord, werde ich die Koordinaten und die Einzelheiten der Landeprozedur an Ihr Schiff übermitteln.«

»Das ist sehr freundlich von Ihnen, aber das wird nicht nötig sein«, sagte ich. »Wenn Sie keine besonderen Einwände hätten, würde ich lieber auf dem Raumhafen der Stadt landen. Ich versuche stets, mir ein wenig von den Örtlichkeiten anzusehen, die ich besuche. Wären Sie so freundlich, einen Fahrer für uns zu schicken?«

Osman blinzelte, und ich hoffte, dass er nicht beleidigt war. »Natürlich, Mylord. Sofort.«

Catraeth zählte zu jenen Städten, die nach der ursprünglichen Kolonisation gegründet worden waren, und dementsprechend fehlten hier die hässlichen, aus Fertigteilen errichteten Gebäude, die das Konsortium gewöhnlich für eine schnelle Besiedlung aus dem Boden stampfen ließ. Stattdessen waren die Häuser allesamt aus weißem Stein, abgebaut in den nahe gelegenen Bergen, deren letzter Gipfel die Stadt von einer scheinbar unendlichen Weite abgrenzte,

die von den Einheimischen das Grüne Meer genannt wurde. In einiger Entfernung erhoben sich große Felsschultern wie Inseln aus der flachen Landschaft und brachen den perfekten Horizont unter dem eierschalenfarbenen Himmel auf.

Es war frühmorgens, als wir landeten, und das erste Morgenrot ließ gerade die Sterne verblassen. Drei unauffällige Bodenfahrzeuge warteten auf der Landebahn auf uns, als wir am Terminal ausstiegen. Stewards kümmerten sich um unser Gepäck und verstaute es mit Hilfe einiger Hoplitens unserer persönlichen Leibgarde in den dafür vorgesehenen Stauräumen.

»Das's ja mal eine saubere Luft!«, sagte Valka, die sich das Haar wieder zurechtstrich, das ihr ein Windstoß zerzaust hatte.

»Riecht anders«, stellte Alexander fest, der sich neugierig umsah. Mir wurde bewusst, dass es sich hier zwar um einen sehr bescheidenen Raumhafen handeln mochte, dass aber der Prinz vermutlich noch nie so viel Gegend gesehen hatte, nachdem er sein ganzes Leben oben in den Wolken verbracht hatte.

»Das ist die Erde, mein Junge!«, rief Crim.

Zwar war Alexander zwei der zwölf Jahre unserer Reise wach gewesen, aber diese Zeit hatte seinen harten Panzer aus imperialem Stolz kaum nennenswert aufknacken können, und ich merkte, dass sich mein Knappe unwillkürlich versteifte, als ihn der Normese so informell ansprach. »Ah, es hat gerade geregnet! Riechen Sie das?« Crim holte tief Luft. »Da fühlt man sich nach der ganzen Zeit auf dem Schiff glatt wieder wie ein *Mensch*, was?« Er schlug Pallino auf die Schulter und verfiel wieder ins Jaddische, die Sprache seiner Mutter: »*Rayissima! Wunderschön.*

Das war es.

Bastien Durand und Tor Varro schwiegen beide. Durand warf immer wieder einen Blick auf sein Terminal, da er zweifelsohne weiterhin mit der *Tamerlane* kommunizierte, und Varro stand mit geschlossenen Augen da. Ich glaubte, ihn leise summen zu hören, wollte ihn allerdings nicht stören. Kurz darauf waren wir auf dem Weg, und ich betrachtete die blassen Straßen, die an uns vorüber-

zogen, während das Tageslicht immer stärker wurde. Es gab nur wenige andere Bodenfahrzeuge; wer von den einfachen Leuten hier schon zu dieser frühen Stunde unterwegs war, ging zu Fuß oder nahm eine Bahn, deren Gleise ins Straßenbett eingelassen waren. Ein oder zwei Mal zischte ein Gleiter über unseren Köpfen dahin. Ein alter Mann mit weißer Schürze fegte die Vortreppe einer gemütlich altmodischen Bäckerei, und ein kleines Stück weiter war eine Frau damit beschäftigt, einen Ständer mit heruntergesetzten Taschenbüchern vor ihrem kleinen Buchladen zu ordnen. Als wir die Anhöhe zu der geweißelten Festung von Fort Din hinauffuhren, blickte ich zurück zum Raumhafen, dessen Landekrater wie Poren im Gesicht eines Riesen wirkten, und entdeckte nun auch die großen Getreidespeicher und Nahrungsmittelfabriken, die Gododdin zu dem machten, was es war.

Die Position des Planeten in der Leere zwischen dem Sagittarius- und dem Centaurus-Arm unserer Galaxis machte ihn zu einem wichtigen Zwischenstopp für viele Reisende und Handelsfahrzeuge auf dem Weg nach weiter draußen, aber Gododdin war vor allem landwirtschaftlich von großer Bedeutung. Die alten Geschichtenerfinder waren, wenn sie sich den Handel zwischen den Sternen vorstellten, oft davon ausgegangen, dass Raumschiffe schwer beladen mit Nahrungsmitteln zwischen den Sternen kreuzen würden, dass auf Marinus erzielte Ernten auf Eis gelagert nach Jadd geflogen würden und umgekehrt. Und auch, wenn das auf einige Luxusgüter tatsächlich zutraf, lagen die Erzähler doch gründlich falsch in der Annahme, dass ein Planet als Erntekolonie für mehrere andere dienen würde. Die Reisezeit zwischen den Welten ist einfach zu groß, und während Wein oder alkoholische Spezialitäten vielleicht sogar der vermaledeite Tee zu unglaublichen Kosten derart transportiert wird und besonders wertvolles Vieh sogar in Torpor versetzt und dann zu anderen Welten geflogen wird, müssen die meisten Planeten Möglichkeiten finden, um sich selbst zu versorgen, oder aber darben.

Mit einer riesigen Ausnahme.

Das Grüne Meer war kein Grasland, sondern viele Hundert Quadratmeilen Ackerfläche, auf denen die Legionen ihren *bromos* anpflanzten, eine genetisch optimierte Hafersorte, die seit den Zeiten von Boniface dem Prätendenten Milliarden von Soldaten auf den Beinen gehalten hatte. Aus dem *bromos* wurde eine Proteinbasis gewonnen. Das alles erzählte ich Alexander, während ich auf die Getreidespeicher und auf die Felder deutete, auf denen ich bereits einige Erntefahrzeuge erspäht hatte, die langsam dahinfließen.

»Wir sollten versuchen, in der Stadt einen Ort zu finden, wo wir etwas essen können«, brummte Pallino düster. »Im Fort gibt es sicher nur Armeerationen.«

»Übernachten wir nicht im Konsulat?«, fragte Alexander. »Der Generalgouverneur ist ein Cousin, wie ich hörte. Irgendein Nicolas oder so.«

»Schauen wir erst einmal, was wir im Fort zu sehen bekommen«, sagte ich statt einer Antwort.

Fort Din lag hoch über der Stadt auf einem Felssporn, der aus dem Gebirge hervortrat. Die Festung bestand aus demselben Stein wie alle anderen Gebäude der Stadt, war aber so schlicht konstruiert, wie militärische Gebäude es eben sind: nackter Stein und Betonblöcke, die weiß gekalkt worden waren und ohne jegliche Verzierungen wie Säulen oder Bögen auskamen. Die Ringmauer sollte vor allem beeindrucken und war weniger dazu gedacht, Invasoren abzuschrecken – Belagerungskriege, wie im Goldenen Zeitalter der Erde üblich, fanden seit der Erfindung hochexplosiver Kampfstoffe nicht mehr statt. Die Zitadelle hinter den Mauern erhob sich nüchtern und sauber; der schlanke Turm in ihrer Mitte ragte wie ein Dorn aus Stahl und Glas in die Höhe und wurde vom Morgenlicht in schimmerndes Perlmutter und blutiges Rot getaucht. Eine Lanze, die trotzig auf die Sonne zielte.

Legionäre in Rot und Elfenbein sicherten das Tor und winkten uns hinter ihren undurchdringlichen Visieren gesichtslos durch. Unsere kleine Kolonne hielt vor den Stufen, die zu den Toren des

großen Bergfrieds führten und auf denen links und rechts fünfzig Uniformierte Haltung angenommen hatten. Sir Amalric wartete oben in Begleitung eines Adjutanten und einigen anderen.

»Jetzt geht's los«, sagte ich zu Valka, die ihre Hand von meinem Knie nahm, als ein Bediensteter die Tür für uns öffnete. Sie klappte wie eine Muschel nach oben auf, und ich trat mit flatterndem Cape auf den Asphalt.

Zwischen unserem Fahrzeug und Sir Amalric oben an der Treppe lagen vielleicht hundert Schritte, und ich machte mich auf den Weg. Mir wäre es lieb gewesen, wenn Valka an meiner Seite geblieben wäre, aber sie hielt bei solchen offiziellen Anlässen gern Abstand. Sie kam nicht aus dem Imperium und wollte keinen falschen Eindruck erwecken. Ein Cornicen ließ irgendwo oben auf den Mauern seine Trompete erklingen, und ich wünschte beinahe, wir hätten unseren eigenen Herold mitgebracht, um darauf antworten zu können. Aber so war es besser. Wären wir großspurig aufgetreten, hätte das meine Bedeutung viel zu sehr überhöht. Wenn ich aber meinen Auftritt bewusst bescheiden hielt, übermittelte ich damit eine andere Botschaft: dass ich es gar nicht nötig hatte, mich groß in Szene zu setzen.

Damit hatte ich recht, denn ich war noch keine zwanzig Schritte weit gekommen, als der Himmel aufblitzte und es taghell wurde, und ich blieb stehen und hob staunend den Kopf. Erst mit etwas Verzögerung fiel mir ein, dass Gododdin einen Orbitalspiegel besaß, der das Licht seiner Sonne verstärkte. Jetzt sah ich, wie sich das schimmernde Hexagon über den Horizont schob, und die vagen Umrisse seiner drei Arme hoben sich dunkel gegen den hellen Lichthof ab. Meine Überraschung, die man als Schwäche hätte deuten können, überspielte ich, indem ich die zum Kreis geformten Daumen und Zeigefinger als Zeichen der Sonnenscheibe an die Stirn, die Lippen und zum Herzen führte. Dann hob ich diesen Kreis, die anderen drei Finger ausgestreckt, in einer frommen Segensgeste zum Himmel.

Wieder blies der Cornicen seine Fanfare.

Welcher kosmische Schabernack hatte diese falsche Sonne dazu gebracht, ausgerechnet in diesem Moment zu erstrahlen? Mit welcher Ironie erhellte das falsche Licht den ersten Besuch des Sonnenfressers auf der Welt, die er später vernichten würde? Damals zupfte ein Lächeln an meinen Lippen, doch heute, während ich diese Zeilen schreibe, steigen mir die Tränen in die Augen. Ich atmete dieselbe Luft wie zwei Milliarden anderer Männer und Frauen. Luft, die ich zu Nichts verbrannte, Männer und Frauen, die ich in einem Flammenmeer vergehen ließ. Sie jubelten mir bei meinem Eintreffen zu und begrüßten mich mit silbernen Trompeten.

»Willkommen auf Gododdin, Lord Marlowe«, sagte Sir Amalric und kniete nieder, obwohl eine Verbeugung dem Protokoll Genüge getan hätte.

»Wir freuen uns, hier sein zu dürfen«, sagte ich, und obwohl der Mann offenbar erwartete, dass ich ihm meinen Ring hinhielt, tat ich das nicht. Aranatas Ring war kein hochherrschaftlicher Siegelring, und obwohl ich anstelle des Schmuckstücks, das ich damals auf Emesh weggeworfen hatte, einen neuen bekommen hatte, trug ich ihn nicht. Zwar hatte der Imperator mich erneut als Mitglied des Palatinats und seines Hochadels bestätigt und mich als Vorstand eines neuen und von meiner Herkunftsfamilie unabhängigen Hauses Marlowe eingesetzt, aber ich fühlte mich nicht wirklich wie ein echter Lord. »Bitte, erheben Sie sich.«

Osman tat das.

»Darf ich meine Lady vorstellen, Doktor Valka Onderra Vhad Edda, beratende Wissenschaftlerin der Roten Kompanie.« Ich wandte mich um und gestattete es Osman, Valkas Hand zu küssen. »Und das ist Tor Varro. Und das«, ich trat beiseite, damit Alexander vortreten konnte, »ist mein Knappe Alexander.« Absichtlich unterschlug ich den vollen Namen des Jungen. Zwar war es nicht meine Absicht, Alexanders imperiale Abstammung geheim zu halten, aber es würde dem Jungen nicht guttun, wenn er sich aufgrund seines Bluts und seines Namens über jeden in der Umgebung erhaben fühlen konnte.

»Ich freue mich sehr, Sie alle hier zu sehen«, sagte Sir Amalric, grüßte meinen Knappen und ließ einen flüchtigen Blick über meine Leibwache gleiten. Dann fuhr er sich über den kahlen Kopf und fragte: »Möchten Sie gern Ihre Unterkunft sehen und etwas essen, bevor wir anfangen?«

Ich schüttelte den Kopf. »Wir haben uns auf dem Schiff ausreichend ausgeruht. Wenn Ihre Leute so freundlich wären, unser Gepäck in unsere Zimmer zu bringen, können wir sofort beginnen.«

8

BÖSE TRÄUME

HEUTE ERINNERE ICH MICH nicht mehr besonders an den Raum selbst, aber ich kann trotzdem sagen: Er war langweilig, mit grauen Wänden und dunklen Teppichen, billigen, praktischen Möbeln und Drehstühlen auf Rollen. Ich muss mich nicht auf die Wasserkrüge besinnen, die auf den Tischen schwitzten, um zu wissen, dass sie dastanden, oder noch genau das Gesicht des Unteroffiziers in der Ecke vor Augen haben, um überzeugt zu sein, dass einer da stand, um die Gläser seiner Vorgesetzten bei Bedarf aufzufüllen. Ich habe tausend Versionen dieses Raums auf tausend Welten gesehen, und sie sind alle gleich.

Aber ich erinnere mich an den Anblick der weißen Straßen Catraeths, an die Springbrunnen und an die leuchtend bemalten Fronten der Läden und Häuser. Sie erstreckten sich bis zum Rand der Höhen hinauf und bis dorthin hinab, wo das Grüne Meer gegen die Berge brandete. Aus der großen Höhe, auf der wir uns befanden, konnte ich meilenweit sehen, bis dorthin, wo die Krümmung der Welt alles, was hinter dem Horizont lag, vor unseren Blicken verbarg.

»Lord Marlowe?«

Mit einem verwirrten Blinzeln wandte ich meine Aufmerksamkeit wieder dem Raum und den Menschen darin zu. »Ja, ja. Bitte fahren Sie fort.«

Sofort wurde das Licht gedämpft und die Fensterscheibe in dem

horizontalen Sichtschlitz so polarisiert, dass alles in vorzeitiges Dämmerlicht getaucht wurde.

»Der Konvoi, den wir nach Nemavand entsandten, bestand aus fünf Raumschiffen: der *Valiant*, der *Old Iron King*, der *Emperor's Hand*, der *Red Defender* und der *Merciless*. Von der *Defender* oder der *Hand* haben wir nichts mehr gehört, aber die anderen drei konnten Notsignale absetzen, bevor sie verschwanden. Viel war es nicht, was darauf hindeutet, dass ihr Angreifer als Erstes die Kommunikationssysteme störte.« Die Sprecherin war eine sehnige Plebejerin in schwarzer Uniform, an deren Arm der Silberschild der Datenanalysten prangte. »Alle drei Signale wurden von einem Datennetzempfänger ab dieser Stelle aufgefangen.« Sie deutete auf einen Punkt der Sternenkarte, die in diesem Augenblick über dem Tisch projiziert wurde.

»Das ist ... etwa fünfzig Lichtjahre von der Dion-Station entfernt?«, fragte Durand, der sein Brillenimitat absetzte, um das Hologramm vor uns besser betrachten zu können. »Sie sagten, das Signal sei vor drei Jahren eingetroffen? Dann ...« Er verstummte und versuchte, den Raum zu berechnen, den wir demzufolge absuchen mussten.

Die Mühe hätte er sich sparen können. »Dann bleiben uns zwischen 3053 und 24429 Kubiklichtjahre Weltraum zu erforschen«, sagte Tor Varro so schnell, dass ich mir bewusst in Erinnerung rufen musste, dass Arithmetik zu den geringeren Fähigkeiten des Scholastikers zählte. Varro hatte die Zeit, die das Signal gebraucht hatte, um den Datennetz-Empfänger zu erreichen, in Lichtjahre umgewandelt und die Zahl verdoppelt, da die verschwundene Flotte schätzungsweise neun Lichtjahre von der Position des Empfängers entfernt abgetaucht war und er einen gewissen Abtrieb berücksichtigen musste, falls die Schiffe im Warp angegriffen worden waren. Vermutlich lag die tatsächliche Größe eher niedriger als höher, da der Konvoi höchstwahrscheinlich entlang der dünnen Sphäre verloren gegangen war, die sich neun Lichtjahre von dem Empfangssatelliten entfernt befand.

Dennoch sank mir erneut der Mut.

Es war noch immer ein enorm großes Gebiet, das wir jahrzehntelang durchkämmen konnten, ohne dabei mehr als Spurengase und den einen oder anderen verirrtten Asteroiden zu entdecken. Es war, als wollte man mit Augenbinde und dicken Handschuhen ein winziges Kohleflöckchen in einem Tintenfass suchen, ausgestattet mit einem Sieb von der Größe eines Fingerhuts.

»Sie sagten, Sie hätten Aufklärungsschiffe ausgesandt?«, fragte Varro, der eine Hand auf die Tischplatte legte, um klarzumachen, wer hier die Fragen stellte.

»Das war ich«, sagte der ernst dreinblickende Patrizier mit dunklen Augen und kurz rasierten schwarzen Locken, den Osman als Commodore Mahendra Verus, Captain der *Mintaka* vorgestellt hatte. »Ich hatte eins meiner Kurierschiffe auf Kundschafterflug geschickt. Sie sollten binnen eines Jahres zurück sein.« Das Kurierschiff war vermutlich kleiner und hatte einen übergroßen Warp-antrieb. Wie die *Schiavona*, das Schiff, das Bassander Lin benutzt hatte, um uns nach Vorgossos zu folgen, war es dadurch wesentlich schneller als ein richtiges Kriegsschiff.

»Also haben wir noch keine Daten«, bemerkte der Scholastiker nachdenklich. Varro war ein typischer Vertreter des Chalkenteritenordens und seiner ganzen Zunft. Sein Gesicht hätte dank seiner scharfen Züge und der flinken Augen eigentlich unruhig und satyrhaft wirken sollen, war aber stattdessen glatt und emotionslos wie ein Stein. Ich hatte ihm dabei zugesehen, wie er Kriegsberichte las oder den Ärzten bei Triage-Entscheidungen zur Seite stand, und er hatte dabei niemals etwas anderes als die distanzierte Eleganz einer Maschine gezeigt. Es ist ein weit verbreiteter Irrglaube – einer, dem ich zweifellos beim Verfassen dieses Berichts ebenfalls gelegentlich aufgesessen bin –, dass die Scholastiker nichts empfinden. Das tun sie sehr wohl. Sie sind lediglich bestrebt, ihre Gefühle in ihre Schranken zu weisen, sie zu zerlegen und dabei den erstaunlich flexiblen, parallel verarbeitenden Mechanismus des menschlichen Verstands bloßzulegen, der mit entsprechender Ausbildung die

Funktionen der Daimonen übernehmen kann, die von den heiligen Gesetzen der Kantorei verboten wurden.

Aber Varro verstand sich darauf besser als jeder andere, den ich je kennenlernte. *Leidenschaftslos* war eine Untertreibung, was ihn anging. Und er war in seinem Element. »Gibt es sonst noch etwas?«

Die hagere Analystin räusperte sich. »Nicht viel. Was wir an telemetrischen Daten von ihnen haben, deutet darauf hin, dass sie sich in vollem Warp befanden, als sie angegriffen wurden, und die Zeitstempel lassen vermuten, dass nicht mehr als vierzig Minuten zwischen dem ersten Notruf von der *Merciless* und dem letzten von der *Old Iron King* vergingen.«

»In vollem Warp?«, wiederholte Durand, der noch immer seine Brille in der Hand hatte – ein deutliches Zeichen dafür, dass der spröde Offizier vollkonzentriert war.

Sir Amalric meldete sich zu Wort. »Wer auch immer es war, muss eine Art Gravitationsnetz benutzt haben.«

»Ein magnetischer Enterhaken hätte wohl auch funktioniert, wenn sie gewusst hätten, wohin sie zielen mussten«, vermutete Verus.

»Wissen wir, worum es sich handelte?«, fragte ich und wandte mich damit an die Analystin, die die Fernbedienung so fest umklammert hielt, dass ihre Knöchel weiß hervortraten. War sie nervös? Sie war sicherlich noch jung, und jung und nervös geht oft Hand in Hand.

Bevor sie antwortete, sah sie Osman an. »Nein, Mylord. Die Nachrichten waren bruchstückhaft, was darauf hinweisen könnte, dass die Schiffe vom Netz getrennt wurden, bevor sie mehr als den ersten Schwung Signale übermitteln konnten.«

»Ein Enterhaken könnte das schaffen, oder?«, fragte Valka, die neben mir saß. »Die Kommunikation eines Schiffs zerstören?«

»Ja, Ma'am«, antwortete Osman.

»Wenn es ein Enterhaken war«, überlegte Tor Varro, »dann ist es wesentlich wahrscheinlicher, dass der Angriff von den Extrasolarianern ausgeführt wurde.«

Eine der niederrangigeren Offizierinnen von Fort Din beugte sich vor. »Wie kommen Sie darauf, Berater?«

Varro richtete die schmalen Augen auf die Frau und antwortete auf seine wie üblich beunruhigend ruhige Art: »Die Rechenleistung, die erforderlich wäre, um einen magnetischen Impuls auf ein Objekt zu richten, das sich mit Überlichtgeschwindigkeit bewegt, würde Künstliche Intelligenz erfordern. Nichts, was wir über die Cielcin wissen, deutet darauf hin, dass sie die technischen Voraussetzungen für etwas Derartiges besäßen.«

Damals hatte ich bereits ein Dutzend Mal gegen die Cielcin gekämpft: auf Emesh, auf der *Demiurge*, auf Cellas, Thagura, Aptucca und an vielen anderen Orten ... und dabei mit eigenen Augen gesehen, wozu sie imstande waren. Wie sie Städte niederbrannten, Menschen abschlachteten, sie roh auffraßen, die Köpfe ihrer Opfer auf Speere spießten und die Körper zerstückelten. Ich erinnere mich an eine Frau, deren Leib wie ein biologisches Ansichtsexemplar aufgeklappt und dann wie eine Kriegsstandarte auf eine Stange gespießt worden war, und wie das befehlsführende *ichtaka*, das sie hochhielt, gelacht hatte, als es seinen Truppen den Angriff befahl. Ich erinnerte mich daran, wie Raine Smythe und der alte Sir William Crossplane von Fürst Aranatas *sahari* in Stücke gerissen worden waren. Die Cielcin waren böse, aber sie brannten wie Feuer.

Eis stellte eine heimtückischere Drohung dar.

Ich erinnere mich auch an den Garten von Allem, und wie die Händler auf der March-Station pfundweise Körperteile verhöckernten, Träume in Flaschen füllten und Gliedmaßen amputierten, um sie durch Maschinen zu ersetzen. Noch immer sehe ich Kharns Klonkinder vor mir, wie sie in ihren fruchtwassergefüllten Glasglocken in den Kerkern von Vorgossos schlummern, und höre Vater Calvert seinen makabren Reim singen. Ich erinnere mich an den kalten Raum tief unter dem Berg auf Arae, wo die Toten mit Kabeln an einer Maschine hingen, die ihnen den Verstand aus den Körpern gerissen hatte, und an die Armee aus computergesteuerten

Menschen, die den Hang hinunter gegen unsere Linien stürmte. So böse, wie die Cielcin waren, es waren Träume von den Extras, die mich in tiefer Nacht schwitzend aus dem Schlaf auffahren ließen.

»Dieser Angriff entspricht mehr der Vorgehensweise der Extras«, räumte Verus ein und lehnte sich zurück. »Sie sind dafür bekannt, dass sie entlang der großen Raumstraßen lauern.«

Sir Amalric klopfte mit den Knöcheln auf den Tisch, um sich bemerkbar zu machen. »Lord Marlowe, ich habe Ihre Unterlagen gelesen ...« Das bezweifelte ich sehr; vielmehr ging ich davon aus, dass Osman die offizielle Version meines Berichts in die Hände bekommen hatte, die der Legions-Geheimdienst peinlichst gesäubert hatte. »Glauben Sie, Vorgossos könnte dahinterstecken?« Er sah mich bei der Frage verlegen an, und das verstand ich gut. Ich hatte Vorgossos früher für einen Mythos gehalten, eine Legende wie die von Atlantis, Lemuria oder dem vergessenen Sarnath.

»Nein«, antwortete ich und fügte entsprechend der offiziellen Version der Geschichte hinzu: »Vorgossos wurde zerstört.« Dabei verzog ich keine Miene und berief mich auf dieselben scholastischen Methoden, die auch Tor Varro stets so gefasst wirken ließen.

»Die Unterlagen habe ich auch gelesen«, sagte Amalric, aber es lag etwas in seinem Blick, das mir sagte, dass er sehr wohl wusste, dass Berichte nur Berichte waren. Hatte ich ihn unterschätzt? Seine Zweifel waren berechtigt. In der Akte, die er gelesen hatte, stand, dass Oberstrategos Titus Hauptmann nach dem Sieg über die Truppen Fürst Aranatas eine ganze Flotte nach Vorgossos geführt und den Planeten vernichtet hatte. Dass er ihn komplett aus dem Orbit gerissen und in einen rauchenden Haufen Schutt verwandelt hatte, der jetzt einen dünnen Ring aus Staub und Trümmern um seinen untoten Stern bildete. Aber ich wusste es besser. Hauptmann war tatsächlich nach Vorgossos aufgebrochen, aber als er jenen scheußlichen Ort erreichte, war der Planet weg.

Verschwunden.

Vorgossos wird überleben, hatte mir Kharn Sagara gesagt, als ich ihm zuletzt begegnet war. Oder vielmehr ihnen, denn inzwischen gab es ja zwei von ihm. Ich hätte nicht an ihm zweifeln sollen. Was für eine Macht war das, die einen ganzen Planeten versetzen konnte? Bassander Lin war dabei gewesen und hatte mir gesagt, dass die Truppen völlig erschüttert und verwirrt von dieser quälenden Fahrt zurückgekehrt waren. Der Braune Zwerg war noch da gewesen, allein im Dunkel zwischen den Sternen, aber ohne einen Planeten, der ihn umrundete.

Kharn Sagara hatte nicht gelogen.

Sie hatten überlebt.

Osman wartete noch immer auf eine Antwort. Ich schüttelte den Kopf. »Selbst wenn es Überlebende gegeben hätte, als Vorgossos geschleift wurde, war das Tausende von Lichtjahren entfernt. Es gibt andere Splittergruppen der Extras, Hunderte von Erhabenenschiffen, Freistatt-Kolonien, Stationsstädte ... sie alle könnten dahinterstecken.«

»Und es könnten auch immer noch die Cielcin sein«, erinnerte Valka ganz richtig.

»Das könnten sie«, stimmte Varro zu. Seine flinken Augen fanden meinen Blick, als er weitersprach. Ich wusste, was er dachte; was er diesen Männern nicht sagen konnte. Dass es vielleicht beide waren. Dass wir auf Arae Hinweise auf ein Bündnis zwischen den Extras und den Bleichlingen gefunden hatten. Diese entsetzliche Kreuzung aus Cielcin und Maschinen. Ich hatte ein solches Geschöpf getötet, das als Ausschuss in einem Tank gelegen hatte, mit einem Gehirn, das noch nicht vollständig mit dem Maschinenkörper verbunden war, den die Extras entwickelt hatten. »Es gibt natürlich keine Möglichkeit, das genau festzustellen.«

»Der letzte Bericht, den wir vom zentralen Geheimdienst bekamen, sprach davon, dass dieser neue Fürst – jener, der Hermonassa angriff – eine Vorliebe für eher militärische Ziele hat«, wandte Osman ein.

Ich atmete so langsam aus, dass fast ein Seufzer daraus wurde.

»Syriani Dorayaica.« Den Namen hatte ich lange nicht mehr laut ausgesprochen. Vielleicht schon nicht mehr, seit wir Forum verlassen hatten. Er hing in der Luft. Wie Weihrauch. Wie Rauch. Und er hatte einen vertrauten Geschmack, als sei es der Name eines alten Bekannten. Hatte ich ihn vor Hermonassa schon einmal gehört? Hatte Tanaran den Cielcin-Häuptling vielleicht einmal erwähnt, oder Uvanari? Ich beschloss, nicht weiter darüber nachzugrübeln, und sagte stattdessen: »Die Cielcin begreifen allmählich, dass sie gegen uns nicht so kämpfen können wie gegen ihresgleichen. Ich glaube, die Art, wie sie unsere Kolonien niederbrennen, hat sich daraus entwickelt, dass sie die Flotten ihrer Rivalen vollständig zerstören müssen. Wenn sie kämpfen, dann treffen keine Schlachtschiffe aufeinander, sondern Wohnstätten. Sie setzen alles aufs Spiel und können es nicht riskieren, irgendjemanden von der anderen Seite am Leben zu lassen. Ich denke, dieser Dorayaica hat verstanden, dass es eine Verschwendung von Zeit und Ressourcen darstellt, die Bevölkerung eines Planeten so auszulöschen, wie sie es bisher getan haben.« Ich legte die Fingerspitzen aneinander und betrachtete die Männer und Frauen, die sich um den langen Tisch versammelt hatten. »Im Vertrauen gesagt, meine Damen und Herren: Der Imperator und die Leute vom Legions-Geheimdienst gehen davon aus, dass der Krieg ein anderes Gesicht bekommt. Dass dieser Dorayaica vielleicht der erste einer neuen Generation von Cielcin-Fürsten ist, die sich dem Krieg gegen das Imperium verschrieben hat, und dass uns harte Zeiten bevorstehen mögen.« Kurz schwieg ich und sah zu Alexander hinüber, der in einer Ecke saß und sich gemäß meinen Anweisungen nicht an der Unterredung beteiligte. »Das sehe ich genauso.« Osman und Verus waren blass geworden, und viele der Anwesenden machten entsetzte Gesichter. »Aber wir haben keinen Grund zu der Annahme, dass Dorayaica hinter diesem Angriff steckt, auch wenn die Möglichkeit natürlich besteht. Zu diesem Zeitpunkt können wir nicht mit Sicherheit sagen, ob wir es mit diesem Fürsten zu tun haben, mit Extrasolarianern oder irgendjemand ganz anderem.

Aber es sind Menschen verschwunden, Menschen, die ich im Auftrag seiner Strahlenden Herrlichkeit finden soll. Wir müssen eine Strategie dafür entwickeln, und solange wir die nicht haben, ist alles andere reine Nabelschau.«

Bastien Durand brummte zustimmend. »Genau, eine rein akademische Diskussion.« Er schob sich die Brille wieder auf die breite Nase. Dann wandte er sich an Verus und fragte: »Wissen Sie, wann Ihre Kundschafter eintreffen werden, Sir?«

Der Captain runzelte die Stirn und blickte auf sein Terminal, das Schaubilder wie Papierbögen auf die schwarze Tischplatte projizierte. Er blätterte darin. »Erst in zwei Monaten.«

»Und es wird mehrere Jahre dauern, diesen Raum gründlich zu sondieren.« Varro deutete auf die Projektion. Er bezog sich auf die winzigen Forschungssonden, die mit einem einzigen Impuls der Laserkanonen eines Schiffs beinahe auf Lichtgeschwindigkeit beschleunigt werden konnten, weil sie so klein waren.

Valka tippte mit den Fingernägeln auf den Tisch, um auf sich aufmerksam zu machen und den Scholastiker daran zu hindern, weiter laut nachzudenken. »'s würde für uns fast so lange dauern, von hier nach dort zu kommen. Dabei könnte dieser Bereich doch zu einem großen Teil bereits durchkämmt werden.«

Ich stellte mir die Aufklärungssonden vor, die durch diesen weiten Raum stoben wie Pollen an einem Frühlingsabend, und dabei Jahrzehnte brauchten, um davonzuschweben. »Ja«, sagte ich und knackte nachdenklich mit den Knöcheln. Das war zeitlich betrachtet sicherlich die effizienteste Lösung.

»Sie reisen schon wieder ab?«, fragte Osman und beugte sich vor. »Sie sind doch gerade erst gekommen! Wir sind noch gar nicht damit fertig, die beschädigten Daten des Notr...«

Seine Einwände verstummten fast sofort, als ich die Hand hob. Zwar hatte ich mich weder daran gewöhnt, noch fand ich es besonders schön, welche Mechanismen mit Rang und Macht einhergingen, aber Männer wie Osman mit einer Geste zum Schweigen zu bringen, war tatsächlich ein herrliches Gefühl. »Nicht

sofort, Kastellan. Keine Angst. Wir haben zwei Monate, bevor Ihre Kundschafter zurückkehren und mit ihrer Arbeit beginnen. Angesichts des gesamten Zeitrahmens unserer Mission machen zwei Monate nicht viel aus. Davon abgesehen werden meine Leute und Ihre Leute auf diese Weise eine Gelegenheit zur Zusammenarbeit bekommen. Es mag sein, dass wir Ihnen ein wenig Unterstützung anbieten können.«

DIE KOHORTE DES TEUFELS

»NA JA, ES KÖNNTE schlimmer sein«, sagte Valka. »Es hätte überhaupt kein Notsignal geben können.« Sie lümmelte in der tiefen Fensternische, lehnte den Kopf gegen das Glas und zog ein Knie an die Brust.

»Vielleicht werden ihre Kundschafter etwas zutage fördern«, sagte Pallino von der Tür.

Unser gesamter Landgang-Trupp hatte sich in der Suite versammelt, die Sir Amalrics Leute für mich vorbereitet hatten. Es waren wenig beeindruckende, niedrige Zimmer, aber immerhin einigermaßen geräumig. Außer dem großen Wohnzimmer gab es ein Schlafzimmer, an das sich ein komplett eingerichtetes Bad anschloss – ein seltsamer Luxus auf einem Militärstützpunkt –, und einen breiten Balkon, der auf die Stadt Catraeth hinunterblickte. Es gab viel Weiß, die Wände waren grau gestrichen, und die einzige Dekoration, von ein paar alten Spiegeln abgesehen, war eine Skizze mit den Anweisungen für die Evakuierung des Türmchens, sollte Fort Din einmal angegriffen werden. Wie viele andere imperiale Festungen war auch diese hier auf einem Bunkersystem erbaut, das sich wie ein Bienenstock meilenweit in den Berg hineingrub. Die Bunker waren darauf ausgelegt, einem Orbitalbeschuss standzuhalten, ein Überbleibsel jener Zeiten, in denen sich aufständische Lords und die Fürstenthäuser untereinander bekriegt hatten, und dank lebenserhaltender Systeme auf Raumschiffniveau,

Hydrokultur und zweifelsohne auch den üppigen Vorräten an Proteingrundlagen aus der *bromos*-Ernte konnte die Besatzung des Forts hier monatelang ausharren, vielleicht sogar für Jahre.

»Und vielleicht finden sie wirklich etwas, wenn sie die beschädigten Bruchstücke der Senderdaten rekonstruieren können«, setzte Durand hinzu, der mit dem Terminal auf seinem Schoß herumfummelte. Er fühlte sich nie wohl, wenn er sein Schiff verlassen musste, glaube ich. Durand war der geborene Raumfahrer, der den größten Teil seines Lebens an Bord verbrachte. Vielleicht machte ihm der offene Himmel Angst?

Crim, der nahe bei Valka am Fenster saß, meldete sich jetzt zu Wort. »Sollten wir eine Nachricht zum Schiff schicken und Ilex und ein paar von den Datentechnikern anfordern?«

»Fühlst du dich schon einsam?«, zog Valka ihn ein wenig auf und stupste ihn mit dem Zeh an. »Ihr seid doch noch nicht mal einen Tag getrennt.«

Crim kratzte sich am Hinterkopf und löste den Blick vom Fenster, um uns verlegen anzusehen. »War ja nur so eine Idee.«

»Sie sind mit diesem Homunculus zusammen?«, fragte Alexander, der das Gesicht angeekelt verzog.

Ich spürte, wie sich meine Kehle vor Verärgerung etwas zuzschnürte, aber Crim war schneller. »Ihr Name lautet Ilex, Euer Hoheit.« Mein Zorn verwandelte sich in Mitgefühl, als ich sah, wie der junge Prinz zusammenzuckte. Alexander musste noch viel lernen – genau wie ein anderer junger Mann, den ich einmal gekannt hatte. Es hatte eine Zeit gegeben – als ich noch jung war und das Schloss meines Vaters kaum jemals vorher verlassen hatte –, da hätte ich dieselbe Frage im selben Ton gestellt.

Homunculi waren nicht völlig menschlich – genetisch war Ilex nicht nur mit anderen Menschen verwandt, sondern auch mit Algen und Espen –, aber das war ich letztlich auch nicht. Wie jeder andere Paladin – also auch Prinz Alexander – war ich in einem Becken geboren worden, in dem ich auf Bestellung von den Reproduktionären des Hochkollegs herangezüchtet worden war, einer

Institution, die es sich zum Ziel gesetzt hatte, den *perfekten Menschen* zu erschaffen.

Stattdessen hatten sie mich hervorgebracht, und während mir tatsächlich ein langes Leben und viele körperliche Vorzüge gegeben waren, hatte ich doch einige Handicaps. Ohne den korrigierenden Eingriff des Imperialen Hochkollegs würde ich keine Kinder haben können, es sei denn, dass ich missgebildete Inti zeugen wollte wie den armen Lorian.

»Und sie ist kein Homunculus, sie ist eine Dryade«, setzte Valka hinzu.

»Das ist doch eine Art Homunculus«, gab Alexander knapp zurück.

»Schluss jetzt!«, sagte ich und hob die Hand, genau wie zuvor bei der Besprechung. »Ich werde darüber nachdenken. Wir sollten den Leuten hier erst einmal eine Chance geben. Es wäre schlechter Stil, ihnen sofort die ganze Arbeit zu entreißen, kaum, dass wir hier angekommen sind.«

Crim beobachtete noch immer den Prinzen, als er antwortete: »Verstanden, Boss. Ich hatte nur mal laut gedacht.«

Nachdem ich auf dem grauen Sessel Platz genommen hatte, den die anderen demonstrativ für mich übriggelassen hatten, sagte ich: »Vielleicht tun wir es später noch, aber ein oder zwei Wochen müssen wir der Besatzung hier geben.«

»Bleiben wir wirklich zwei Monate lang hier?«, fragte Pallino.

»Hast du einen besseren Vorschlag?«

Der alte Soldat stemmte die Hände in die Hüften. »Na klar. Den Kampf zu ihnen bringen.«

»Den Kampf?«, wiederholte Valka und drehte sich auf dem Fensterbrett jetzt so, dass sie in den Raum blickte. »Pal, die sind vielleicht schon lange weg. Diese Kundschafter werden höchstwahrscheinlich gar nichts finden.«

»Das wissen wir auch nicht, Doktor Onderra«, sagte Tor Varro. »Denken Sie daran, das war nicht der erste Konvoi, der zwischen diesem Ort und der Dion-Station verschwunden ist.«

Diese Bemerkung brachte uns alle kurz zum Schweigen, obwohl ich noch immer die Spannung zwischen Crim und Alexander wahrnahm. Dagegen würde ich etwas tun müssen.

»Wir sollten Corvo anrufen«, schlug Durand vor. »Sie sollte die Neuigkeiten hören.«

Damit waren wir alle einverstanden, und ich löste mein Terminal mit einem Klick von seinem Armband und legte es auf den niedrigen Tisch vor meinem Sessel. »Fenster schließen, Crim«, sagte ich. Valka räumte ihren Platz, und der Liktor zog die grauen Vorhänge zu. Über der Fläche des Terminals formte sich eine konische Projektion, geisterhaft weiß in der plötzlichen Dämmernis. In der Luft erschien ein Ouroboros, während der Ruf aufgebaut wurde, und kurz darauf war Otavia Corvos amazonenhafte Gestalt zu sehen. Sie saß an einem Tisch, vermutlich im Versammlungsraum der *Tamerlane*, und trug einen Kampfanzug, der ihre Arme freiließ. Zu meiner Überraschung war sie nicht allein. Elara saß bei ihr und auch der junge Lorian. Offenbar hatten sie irgendetwas diskutiert.

»Ist es gerade ungünstig?«, fragte ich und bedeutete den anderen, sich hinter mich zu stellen, wenn sie wollten.

»Ich nehme mal an, Sie kommen gerade aus einer Besprechung mit denen?«, fragte Corvo.

»Ganz genau«, bestätigte ich und berichtete ihr alles, was wir erfahren hatten.

Als ich geendet hatte, sagte sie überlegend: »Zwei Monate? Das ist doch gar nicht so schlecht. Wird am Ende nicht viel ausmachen, und vielleicht stürzen wir uns dann nicht ganz blind in dieses Abenteuer.«

Untypischerweise schaltete sich auch Elara ein. »Und es wäre gut für die Crew, wenn ein paar Leute Möglichkeit zum Landgang hätten.«

»Dafür sieht es hier tatsächlich gut aus«, räumte ich ein. Auf Forum gestattete ich es der Besatzung prinzipiell nicht, das Schiff zu verlassen. Es war besser, die Teufels-Kohorte – wie meine Rote Kompanie von den Aristos manchmal genannt wurde – von den

hochwohlgeborenen Kreisen fernzuhalten. Das Letzte, was ich gebrauchen konnte, waren irgendwelche wilden Gerüchte über den Halbsterblichen, die sich in der Ewigen Stadt verbreiteten, noch dazu durch seine eigenen Leute. Aber hier? Zwar lag Gododdin an einer der großen Raumstraßen, war aber an sich relativ unbekannt und kaum mehr als ein Posten zur Treibstoffaufnahme von Schiffen, die nicht der Legion angehörten, und obwohl sicherlich eine Menge Außenweltler in den hiesigen Städten unterwegs waren, konnte es wohl nichts schaden, die Leute für ein oder zwei Wochen von der Kette zu lassen.

»Und es wird den Spezialisten Zeit geben, die Notruf-Übertragungen genauestens zu untersuchen und vielleicht doch noch etwas herauszuholen«, wiederholte ich das schon früher geäußerte Argument. »Bleibt noch die Frage, was wir als Nächstes tun.«

Aus dem Zimmer und dem Hologramm drang mir Schweigen entgegen, und ich blickte mich zu den anderen um, die mich stumm ansahen. Als keine Antwort kam, hob ich die Augenbrauen, um anzuzeigen, dass ich etwas hören wollte.

Varro wagte sich einen halben Schritt vor. »Ich würde zum Abwarten raten. Es wäre dumm, über eine Strategie zu entscheiden, solange uns jegliche Daten fehlen.«

Aristedes gedehnte, aristokratische Stimme erklang aus dem Hologramm. »Aber wir müssen nach ihren Kundschaftern los, oder?«

»Wir sollten einen zweiten Konvoi zusammenstellen.«

Die Augenbraue immer noch erhoben, sah ich mich zu dem Sprecher um. Prinz Alexander hatte sich nach seiner kleinen Reiberei mit Crim bis zur Wand zurückgezogen und stand meinem Stuhl und der Hologramm-Kamera gegenüber; daher war er für Corvo, Elara und Aristedes nicht zu sehen. Vermutlich hatte er gar nichts sagen wollen, denn als er merkte, dass wir ihn alle ansahen, wurde er blass.

Lorian stieß ein bellendes Lachen aus. »Genau das wollte ich selbst gerade vorschlagen!«

Der Gedanke war mir auch schon gekommen, aber ich war froh, dass Alexander ihn zuerst ausgesprochen hatte. Offenbar war die Zeit, die wir auf der Reise miteinander verbracht hatten, doch nicht verschwendet gewesen. Mit einer Handbewegung bedeutete ich ihm, seinen Gedanken weiter auszuführen. Alexander hatte sich schnell wieder gefasst; vielleicht fühlte er sich auch durch Lorians Unterstützung bestätigt. »Damit könnten wir sie möglicherweise verlocken, uns anzugreifen, und wir wären darauf vorbereitet.«

»Vorbereitet auf einen Angriff mit einem magnetischen Enterhaken, der unsere Systeme ausknockt?«, warf Crim ein.

Aber der Prinz beharrte auf seinem Standpunkt. »Es muss doch etwas geben, das wir tun können. Wenn wir die Truppen aus dem Torpor holten, stünde eine ganze Armee bereit, wenn ein Feind an Bord käme.«

Tor Varro ließ seine Worte langsam wie Keile zwischen die hitzigen Vorschläge des Prinzen gleiten. »Sie gehen davon aus, dass die Angreifer, wer auch immer sie sein mögen, die verschwundenen Schiffe entern.«

»In Unterstützung seiner Hoheit möchte ich darauf verweisen, Varro«, sagte Lorian, »dass von den Konvois keinerlei Trümmer gefunden wurden.«

Captain Corvo runzelte die Stirn und senkte den Kopf, sodass ihr Gesicht in Schatten verschwand. Ich betrachtete sie und gleichzeitig Prinz Alexander, der hinter ihrer Leuchtprojektion durchschimmerte. »Das wäre vielleicht leichter, als hinter diesen Drecksäcken herzujagen«, überlegte sie.

»Hätten die Einheimischen genügend Schiffe und Truppen, die wir bräuchten, um einen solchen Versuch zu starten?«, fragte Lorian.

»Unklar«, gab Tor Varro zurück, »aber man könnte es in Erwägung ziehen.«

»Wir müssen heute keine Lösung finden«, sagte ich. »Varro, könnten Sie in Erfahrung bringen, wie es um die Truppen hier im

Orbit bestellt ist? Ich wüsste gern, ob sie über genügend Ausrüstung verfügten, um einen zweiten Konvoi auszustatten.«

Der Scholastiker saß zwar, deutete aber trotzdem eine Verbeugung an.

An Corvo gewandt fragte ich: »Ich gehe davon aus, dass die gesamte Truppe ohne Zwischenfälle aus dem Torpor erwachen würde?«

Corvo machte eine abwägende Miene, als wollte sie die Achseln zucken, was sich jedoch nicht bis zu ihren breiten Schultern übertrug. »Keine Todesfälle, falls Sie das meinen. Alles läuft genau nach Routine.«

Bei der Erwähnung des Torpors streckte ich mich unwillkürlich; die Nachwirkungen der Rückholung nach dem Einfrieren lastete noch wie ein Phantomgewicht auf meinen Gliedern. Ich wäre gern eine Runde gelaufen oder schwimmen gegangen. Irgendwas. Ich brauchte einen Kampf, eine Aktion, die das heiße Blut wieder in die Kapillargefäße drängen würde, die so lange kalt versiegelt gewesen waren. Mit einem Blick auf Crim sagte ich zu Corvo: »Wir werden im Verlauf dieser Woche vielleicht einige Techniker brauchen. Wir halten Sie auf dem Laufenden. Sagen Sie Bescheid, falls es da oben irgendwelche Probleme geben sollte.«

Aristedes hob überrascht die Augenbrauen. »Erwarten Sie welche?«

»Nein«, antwortete ich und stützte die Ellenbogen auf die Armlehnen des Sessels. »Das sollte eine reine Routineangelegenheit sein. Sagen Sie noch nichts vom Landgang, bis ich Gelegenheit hatte, mir die Stadt selbst anzusehen.«

»Macht es euch mal nicht zu gemütlich auf diesem Planeten«, sagte Elara, deren Augen lächelnd zu Pallino wanderten. Gerade noch sah ich, wie das Lächeln auf dem Gesicht meines Freunds und Liktors erlosch. Hatte er ihr zugezwinkert? Ich musste selbst ein Lächeln unterdrücken.

Bei dem Gedanken an all die langweiligen Stunden, die wir an Konferenztischen sitzen und uns Zusammenfassungen der Experten-

erkenntnisse anhören würden, sagte ich: »Werden wir schon nicht.«

»Wir sind hier, falls Sie uns brauchen«, sagte Corvo.

»Danke.«

Das Hologramm erlosch kurz darauf, und das Zimmer wirkte plötzlich seltsam dunkel und eng. Jemand – wahrscheinlich Crim – öffnete die Vorhänge, ohne dass ich ihn dazu auffordern musste. In das müde Schweigen hinein sagte ich: »Gehen Sie und ruhen Sie sich aus, Sie alle. Wir hatten eine lange Reise, und wenn ich auch nicht für Sie alle sprechen kann – ich bin von den Torpor-Toxinen noch ganz erledigt.«

Dann schloss ich die Augen und lauschte den leisen Schritten, die zu den schweren Flügeltüren und dem dahinterliegenden Vorraum der Suite gingen. Ich wusste, was jetzt geschehen musste. Die Worte, die nun ertönten, hörten sich so an, als hätte mein Vater sie gesprochen, als wäre der Mund, der sie geformt hatte, kalt und sehr weit entfernt. »Sie nicht«, sagte ich ganz im Stil Lord Alistairs.

Als ich die Augen öffnete, stellte ich fest, dass diese Anweisung befolgt worden war, obwohl ich ihren Adressaten nicht namentlich genannt hatte. Durch das Fenster fiel ein sauber abgegrenzter Lichtkeil auf die spartanische Einrichtung und den jungen Prinzen, der mir gegenüber auf der anderen Seite des niedrigen Tisches stand. Valkas Schatten legte sich über ihn, und ein Seitenblick offenbarte mir, dass sie ihren Platz in der Fensternische wieder eingenommen habe.

Jetzt, da ich diese Zeilen schreibe, staune ich über diese seltsame Verkehrung unserer Rollen. Dass ich wie ein Lord auf seinem Thron saß, während Prinz Alexander wie ein Bittsteller vor mir stand, die Lippen zusammengepresst, die Schultern hochgezogen. Hatte der Junge Angst vor mir?

Zuckerbrot, beschloss ich, *dann die Peitsche*.

»Mir gefällt Ihr Vorschlag, einen zweiten Konvoi als Köder für die Angreifer auszusenden«, sagte ich. »So etwas hatte ich auch

selbst vorschlagen wollen. Und dass Aristedes ebenfalls zu diesem Schluss gekommen ist, sollten wir als Zeichen dafür werten, dass die Idee tatsächlich trägt. Sie haben das gut gemacht. Ich merke, dass Ihre Lehrzeit auf unserem Schiff nicht umsonst war.«

Die Haltung des Prinzen entspannte sich sichtlich, und er richtete sich etwas mehr auf. »Danke, Sir.«

»Aber ich muss Sie daran erinnern, dass Sie bitte etwas mehr darauf achten, wie Sie von meinen Besatzungsmitgliedern sprechen. So etwas wie das eben mit Lieutenant Garone darf nicht wieder vorkommen.«

»Ich verstehe.« Der Prinz blickte vor uns auf den Tisch und versuchte zu vermeiden, was auch immer er in meinem Blick zu lesen fürchtete. Ich erinnerte mich an dieses Gefühl, hatte es in Gegenwart meines Vaters oft selbst empfunden, wie auch in Valkas Gesellschaft, als ich noch jung war – wirklich jung. Es war die Angst des Sträflings vor dem Richter, die Angst aller Söhne vor ihren Vätern, die Angst aller Männer vor den Frauen, die Angst aller Sterblichen vor den Göttern.

Ich klopfte mit meinem Ring gegen die Messingkante, die das Polster der Sessellehne einfasste. Es gab ein klingendes, helles Geräusch. »Tun Sie das?«, fragte ich und schlug nun einen Ton an, der mich an den alten Gibson erinnerte. »Sagen Sie mir, was Sie zu verstehen glauben.«

Falls der Prinz angesichts meiner Überheblichkeit aufbegehren wollte, so kämpfte er diesen Impuls nieder und schloss die Augen. Ich glaubte eine der Atemübungen zu erkennen, wie sie die Scholastiker gern benutzten, um ihre Gefühle in den Griff zu bekommen – die kannte ich nur zu gut. Wie sehr glich er äußerlich seinem Vater, mit seinen hohen Wangenknochen, der kräftigen Stirn und dem ausgeprägten Kinn. Er war in die Höhe geschossen, hatte sich in Nachahmung seines imperialen Vaters dünne Koteletten stehen lassen, aber sein rotes Haar sträubte sich über dem edlen Antlitz in alle Richtungen, da ihm hier kein Klüngel von dienstbaren Androgynen zur Seite stand, die es jeden Tag gölt und

gebändigt hätten. Zwar ging ich damals davon aus, dass Alexander niemals auf dem Thron sitzen würde, aber ich sah dennoch den Ritter, der er einmal werden konnte, in imperiales Weiß gehüllt und strahlend wie die Sonne. Vielleicht würde er eines Tages Menschen und Schiffe in die Schlacht gegen die Cielcin führen, oder vielleicht würde er als Hauptmann der Excubitores auf den Stufen des Solarthrons wachen.

Alexander öffnete die Augen, und die Angst, die ich zuvor darin gelesen hatte, war verschwunden. »Ich habe Ihre Bediensteten nicht respektiert, Sir. Damit habe ich auch Sie nicht respektiert, und ich bin Ihr Knappe.«

»Nein«, sagte ich und hörte Gibsons Stimme neben mir. *Kwatz.*

Der Prinz zwinkerte verwirrt. »Nein?« Hinter mir unterdrückte Valka ein Auflachen.

»Drei Punkte«, sagte ich und hielt dementsprechend viele Finger hoch, um sie dann zur Unterstreichung des Gesagten nacheinander einzuklappen. »Erstens sind es nicht meine Bediensteten. Ich diene *ihnen*, nicht umgekehrt. Zweitens haben Sie es *mir* gegenüber nicht an Respekt fehlen lassen. Und drittens sind Sie *nicht* nur ein Knappe. Deswegen ist das hier so wichtig.« Jetzt schwenkte ich meine Faust in seine Richtung, um zu sehen, ob er darauf reagieren würde. Als er das nicht tat, arbeitete ich mich weiter vor. »Also, immer der Reihe nach. Zum Ersten: Ich habe *keine* Diener. Ich bin nicht ihr Herr. Wenn Sie sich auf Ihren Rang berufen müssen, damit Sie Ihre Leute befehligen können, dann haben Sie sie schon verloren.«

»Aber sie dienen Ihnen doch«, beharrte Alexander. »Sie hängen an Ihren Lippen.«

»Weil ich mir ihren Respekt verdient habe. Der Rang ist nur der formelle Ausdruck für Beziehungen, die zwischen Menschen bestehen, Alexander. Er schafft diese Beziehungen nicht. Jemand hat einen gewissen Rang inne, weil er ihn verdient, und wenn er ihn nicht verdient, wird er ihn verlieren. Oder sein Leben. Ein Mensch tut gut daran, sich der Ehren, mit denen man ihn bedacht hat,

würdig zu erweisen, sonst wird er als Tyrann gestürzt.« Ich schlug die Beine übereinander und fummelte gedankenverloren an der Silberschnalle meines Stiefelschafts herum. »Wenn ich meine Leute wie Sklaven behandelte, würden sie rebellieren. Zuerst auf ganz schlichte Weise – indem sie meine Anweisungen nicht ordentlich ausführten, ihre Aufgaben nicht mehr versähen ... Dann offensiver. Kennen Sie die Geschichte, wie Otavia Corvo zu meiner Truppe stieß?«

Die Frage überraschte Alexander offenkundig, und er sah mich verblüfft an. »Ich habe davon gehört. Sie hatte Ihnen geholfen, einen normesischen Tyrannen zu besiegen, auf ... Pharos?«

»Sie hatte diesem normesischen Tyrannen zehn Jahre lang gedient«, berichtete ich und sah zu dem Terminal hinüber, über dem Corvos Hologramm nur wenige Minuten zuvor noch geschwebt hatte. »Aber sie diente unter einem Captain namens Emil Bordelon, einem brutalen, gemeinen Kerl. Wenn seine Untergebenen ihm nicht gehorchten, ließ er sie einsperren und aushungern, bis sie ihre Lektion gelernt hatten. Manchmal vergewaltigte er sie auch.«

Alexander erbleichte entsetzt. »Er hat was getan?«

»Otavia musste das einmal zu oft mit ansehen, und daher habe ich ihr ein Angebot gemacht ... und wir brachten ihn um.« Ich ballte die Fäuste auf den Armlehnen, als ich mich daran erinnerte, wie damals die Kommunikationssysteme des Schiffs erloschen waren, als ich unseren Leuten den Befehl zum Abschuss gab. Als ich jünger war, hatte sie mich verfolgt, diese Stille – und wie Bordelons Hologramm plötzlich verschwand, als er starb. Jetzt empfand ich nur noch eine warme Zufriedenheit darüber, eine Aufgabe gut erledigt zu haben. Corvo und ich hatten die Welt von einem Ungeheuer befreit. Das nenne ich gut. »*Sic semper tyrannis*«, fuhr ich fort. »Als Tyrann kann man kein Anführer sein. Das lassen die Menschen, die man führt, nicht zu. Führung ist eine Art von Dienst, eine Pflicht, die man jenen schuldet, die einem folgen. *Noblesse oblige*. Es ist mir sehr wichtig, dass Sie das begreifen, denn – um gleich zum dritten Punkt zu kommen – Sie sind kein

Knappe. Sie sind ein Prinz aus dem Haus Avent und ein hoher Fürst des Imperiums. Und wenn ich Ihnen sonst nichts beibringen kann, dann hoffentlich zumindest das: Sie sollten die Menschen, die unter Ihnen stehen, wie eine Familie behandeln, damit sie es mit Ihnen, wenn Sie sehr, sehr viel Glück haben, irgendwann ebenso halten. Wir, die wir in mächtige Positionen hineingeboren wurden oder unsere Macht aus eigener Kraft erworben haben, sind verpflichtet, sie mit moralischer Integrität auszuüben, denn Macht an sich kennt keine Moral. Kennen Sie die Acht Formen des Gehorsams, Alexander?»

»Was?»

»Die Acht Formen des Gehorsams. Sie sind ein Teil der stoischen Tradition der Scholastiker.« Ich schloss die Augen und zitierte. »Gehorsam aus Angst vor Schmerz. Gehorsam aus Angst vor dem Anderen. Gehorsam aus Liebe für die Person des Hierarchen. Gehorsam aus Loyalität für das Amt des Hierarchen. Gehorsam aus Respekt für die Gesetze der Menschen und des Himmels. Gehorsam aus Frömmigkeit. Gehorsam aus Mitgefühl. Gehorsam aus Ergebenheit. Sehen Sie? Liebe steht höher als Angst.«

Aber Alexander verzog das Gesicht und verschränkte die Arme. »Aber Sie haben gesagt, die Loyalität gegenüber dem *Amt* steht höher als die Liebe zum Hierarchen selbst.« Er hörte sich an wie ein Schüler, der seinen Lehrer bei einem Fehler erwischt hat und es peinlich findet, darauf hinweisen zu müssen.

Aus meinen Erinnerungen an Gibson hatte ich eine Antwort parat. »Weil manchmal der Hierarch dem Amt gegenüber illoyal ist, und in solchen Fällen fällt es seinen Dienern zu, ihn zu korrigieren. Und genau tue ich jetzt, Euer Hoheit. Was mich nun endlich zu meinem zweiten Punkt bringt.«

Hier hielt ich inne, ließ die Stille einen Augenblick wirken und wunderte mich, dass Valka nichts gesagt hatte, obwohl ich ihre Augen auf mir fühlte. Aber Alexander hörte gespannt zu und hatte sich von seinem Platz mir gegenüber nicht entfernt.

»Ihr Blut und Ihr Name erheben Sie nicht über andere Menschen.

Diese Dinge gehören Ihren Ahnen, und wenn Sie sie wahrhaftig für sich erwerben wollen, dann werden Sie diese Ahnen ehren, indem Sie sich als guter Mensch erweisen. Als mich Seine Strahlende Herrlichkeit zu einem Ritter seines Ordens ernannte, ließ er mich schwören, Grausamkeit und Ungerechtigkeit zu verabscheuen. Wollen Sie ein Ritter werden, Alexander?»

Der junge Mann schluckte und sah mir nun endlich wieder in die Augen. »Ja, Sir.«

Daraufhin beugte ich mich vor, blickte zu Valka und erklärte in beinahe verschwörerischem Ton: »Dann will ich Ihnen ein Geheimnis anvertrauen.« Sie grinste und schüttelte den Kopf. »Die besten Leute findet man nicht unbedingt in Palästen. Pallino war Farmer, bevor er Soldat wurde. Sirans Familie besaß eine innerplanetare Raumpedition auf Emesh. Sie war reich – nach Plebejer-Begriffen. Mein Freund Switch, der nicht mehr bei uns ist, war ein Sexsklave. Corvo war eine Verräterin und eine Söldnerin – Durand ebenfalls. Ilex hat in den Docks von Monmara gearbeitet, und die Legion hat Aristedes fünfzehn Jahre lang an irgendeinem Schreibtisch verschimmeln lassen. Fünfzehn Jahre. Bei seinen Talenten. Wenn man so schlau gewesen wäre, ihn irgendwo beim Geheimdienst unterzubringen, hätte man seinen wachen Geist zumindest ein wenig ausnutzen können, aber stattdessen hat er Strategos Bellers Terminkalender geführt. Und warum?«

Vielleicht glaubte Alexander, ich würde meine Frage selbst beantworten, aber da irrte er sich. Ich wollte hören, wie er es aussprach.

Der Prinz fuhr sich mit der Zunge durch den Mund und dachte möglicherweise, dass ich ihn hereinlegen wollte. »Weil er ein Intus ist.«

»Und Ilex ist ein Homunculus«, sagte ich. »Intus, Homunculus, Patrizier, Paladin. Das spielt alles keine Rolle. Unsere Vorfahren wurden Paladine, weil sie Großes leisteten. Sie zerstörten die Mericanii und retteten die Menschheit. Aber wir sind nicht unsere Vorfahren, und wir müssen selbst etwas Großes leisten, oder? Die

anderen verdienen auch eine Chance. Sie haben es sich nicht ausgesucht, als das geboren worden zu sein, was sie sind, und daher werden weder Sie noch ich sie dafür bestrafen. Um ein guter Ritter zu sein, ein guter Anführer, überhaupt ein guter Mensch, müssen Sie eine Person nach ihren Taten beurteilen. Nach ihrem Charakter. Haben Sie das verstanden?»

Alexander nickte steif. »Ja.«

Ich setzte meine Füße wieder nebeneinander und saß nun so da wie der Imperator, die Handflächen auf die Armlehnen gelegt. »Gut. Dann werden Sie sich jetzt bei Lieutenant Garone melden und sich bei ihm entschuldigen.«

»Sir?«

»Und ich werde ihn anschließend danach fragen, also werden Sie es wirklich tun.«

»Jawohl, Sir.« Der Prinz nickte so abrupt, dass es wie eine kleine Verbeugung wirkte, und da er spürte, dass unsere Unterredung zu Ende war, ohne dass ich das explizit sagen musste, wandte er sich um und verließ das Zimmer.

Als die Tür klickend ins Schloss fiel, stieß Valka ein leises Lachen aus. »Oh, das war schön! Hast du sein Gesicht gesehen?«

»Das ist nicht lustig.«

»Das ist's doch, ein bisschen«, gab Valka zurück. Ihr Lächeln wurde noch breiter, bis es ihre goldenen Augen strahlen ließ. Dann brach sie plötzlich den Blickkontakt zu mir ab und sah wieder aus dem Fenster, über den Balkon hinweg zur Stadt.

Jetzt hatte ich das Gefühl, dass sie über mich lachte, nicht über den Prinzen, und stand auf. »Was ist denn?«

»Du«, sagte sie schlicht. »Dass du dich für Ilex stark machst. So warst du früher nicht.«

»Doch, war ich wohl«, behauptete ich, »du kanntest mich nur noch nicht so gut.«

Der Schatten von Gilliam Vas schwebte zwischen uns, und der hinterlistige Priester starrte mich aus dem Jenseits mit seinen ungleichen Augen an. Wenn die Toten überhaupt weiterleben, dann

in unseren Erinnerungen. Auf diese Weise gibt es tatsächlich Geister – allerdings sind sie ein Teil von uns. Er war der erste Mensch, den ich tötete – obwohl ich zuvor schon viele Monate im Kolosso gekämpft und noch früher einen Ladenbesitzer in Borosevo erstickt hatte. Ich hatte Vas um Valkas willen umgebracht, obwohl sie das nicht gewollt hatte.

Ich wusste, was Valka dachte, deswegen sagte ich: »Ich habe Gilliam Vas nicht gehasst, weil er ein Intus war.« Das stimmte nur zum Teil. Gilliam war verwachsen gewesen, bucklig und verdreht, mit zwei unterschiedlichen Augen und einem verformten Kopf. Er hatte mir Angst gemacht, genau wie Lorian. Die Inti erinnerten daran, wie zerbrechlich wir Paladine eigentlich waren, wie viel wir dem Imperator verdankten und wie sehr wir im Gegenzug seine Sklaven waren. Und sie riefen mir zudem schmerzvoll in Erinnerung, weshalb ich keine Kinder hatte. Und dass sich daran ohne imperiale Zustimmung auch nichts ändern würde. Lorian konnte nichts dafür, Gilliam auch nicht, aber vielleicht macht es meine Ängste nachvollziehbar. Vielleicht lag darin auch der Grund, weshalb ich dem Imperator noch immer diente, obwohl ich das damals noch nicht erriet. Vielleicht hoffte ich, dass ich mich eines Tages so um das Imperium verdient gemacht haben würde, dass man es mir gestattete, Valka zu heiraten und die Familie zu haben, die ich mir wünschte. »Ich hasste ihn dafür, wie er dich behandelt hat.«

Das war die reine Wahrheit.

Valkas Blick verschleierte sich. »'s war trotzdem falsch.«

»Ich kann die Toten nicht lebendig machen«, sagte ich, und prompt erhob sich eine weitere Geistergestalt zwischen uns. Die meines eigenen, kopflosen Körpers. Die Finger, die Kharn mir gegeben hatte, zuckten bei dem Gedanken, und ich ballte sie zur Faust. Die Knochenimitate schmerzten nicht, als ich fest zudrückte.

»Nein«, räumte Valka ein und rückte näher zu mir, »aber du behandelst die Lebenden jetzt besser.«

»Ich war damals noch ein Junge«, sagte ich. *Und ein dummer noch dazu.*

